

Vorwärts

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle über deren Raum 40 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (letzte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Verleger: Amt IV, Nr. 1982.

Mittwoch, den 18. Oktober 1905.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Verleger: Amt IV, Nr. 1984.

Gärung unter den Ruhrbergleuten.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben: Am letzten Sonntag fanden im Ruhrgebiet über 20 Verlegenschaftsversammlungen statt, die sich mit dem neuen Vergesetz, der Aussperrung organisierter Bergleute, der Fleischverteuerung und dem herrschenden Wagenmangel beschäftigten. Die Versammlungen waren sämtlich vom alten Vergarbeiter-Verband einberufen. Der Besuch hatte sehr unter dem überaus schlechten Wetter zu leiden, jedoch waren die Versammlungen in Bochum, Essen, Oberhausen, Gelsenkirchen, Herne, Linden von je 800—2500 Bergleuten besucht. Die Stimmung der Arbeiter über das neue Vergesetz ist sehr wenig ruhig. Das Gesetz wurde ein Schandwerk genannt, die Schuld dafür, daß ein Reichs-Vergesetz verhindert wurde, geben die Arbeiter dem Zentrum. Sehr scharf wurde von Verlegenschaftsmitgliedern in der Diskussion kritisiert, daß neuerdings auch Angehörige des christlichen Gewerkschafts dem Gesetz allerhand Vorteile für die Arbeiter nachredeten entgegen der früheren abweisenden Haltung des „Vergknappens“. Es wurde an Beispielen nachgewiesen, daß Gewerkschaftsangehörige den Bergleuten die Unwahrheit über den Inhalt des Gesetzes erzählten. Beklagt wurde sehr über das neue Strafsystem. Entsprechend dem neuen Gesetz werden auf manchen Zechen nun nicht mehr die Wagen gemüllt, dafür aber um so scharfer Geldstrafen verhängt wegen unreiner oder ungenügender Förderung. Dies gestattet die Vergesetznovelle. Hunderte Arbeiter auf einer Zeche sind mit 50—100 Pf. bestraft worden wegen ungenügender Förderung. Sehr aufreizend ist das neu eingeführte Verfahren zur Aufhebung der Freizügigkeit der Bergleute. Hiergegen wurde folgende Resolution angenommen, die den Sachverhalt erklärt:

Die heutige Vergarbeiterversammlung erklärt: Aus den Mitteilungen abgelesener Kameraden geht hervor, daß eine Reihe Zechenverwaltungen gegenseitig ein Abkommen getroffen haben muß, welches einer Aufhebung der Freizügigkeit der Bergleute gleichkommt. Den betreffenden Kameraden ist nämlich auf den Zechen, wo sie um Arbeit anfragen, gesagt worden, ohne einen Uebertweisungsschein von der letzten Arbeitstelle würden keine von einer anderen Zeche abkehrenden Leute angenommen. Diese Vereinbarung der betreffenden Zechenverwaltungen steht im schroffsten Widerspruch mit dem als frei bezeichneten Arbeitsvertrage, auf den sich sonst stets die Unternehmer berufen. Die Zechenverwaltungen haben eine förmliche Sperre verhängt über in missliebige Verlegenschaftsmitglieder, die nicht mit dem geringsten Lohn und der schlechtesten Behandlung zufrieden sind. Eine Zechenverwaltung hat es durch das Sperrsystem in der Hand, den Kameradschaften das unauströmmlichste Gedinge anzuzwingen oder den wegen schlechter Arbeitsverhältnisse Abkehrenden die anderen Zechen zu verschließen. Andererseits gibt das Sperrsystem den Zechenverwaltungen auch ein einfaches Mittel zur ständigen Aussperrung unliebsamer Arbeiter an die Hand; man braucht ihnen nur keinen Uebertweisungsschein auszuhandigen, dann laufen die so gekennzeichneten vergeblich um Arbeit anfragend von Zeche zu Zeche.

Gegen ein derartiges Sperrsystem erhebt die Versammlung energischen Protest. Es ist nicht nur ein grober Verstoß gegen die guten Sitten, sondern auch deshalb ungesetzlich, weil es den Bergleuten das Freizügigkeitsrecht nimmt und somit den freien Arbeitsvertrag, von dem die Gesetze und die Arbeitsordnungen sprechen, grundtätlich beseitigt. Dieses Sperrsystem überliefert den Bergmann vollkommen der Willkür des Unternehmertums.

Daß die Bergleute sich eine derartige Ungeheuerlichkeit nicht ruhig gefallen lassen werden, bringt die heutige Versammlung warnend zum Ausdruck. Sie erlucht die Reichsregierung und die zuständige Behörde, ungenügend das ungesetzliche Sperrsystem zu beseitigen und dafür Sorge zu tragen, daß den Bergleuten das Recht der Freizügigkeit ungehindert erhalten bleibt.

Desgleichen nahmen die Versammlungen Stellung zur Fleischverteuerung, die im hiesigen Industriebezirk sehr empfindlich auftritt. Den Standpunkt der Bergleute ergibt nachstehende Resolution:

Die heutige Vergarbeiterversammlung erklärt die Behauptung, es bestohe keine Fleischnot oder keine empfindliche Fleischverteuerung, als unwahr. Den Arbeiterfamilien ist ohne statistischen Nachweis bekannt, daß Fleisch und Fleischwaren seit Monaten sehr verteuert sind. Ueberhaupt herrschen im hiesigen Industriegebiet Wohnungs- und Lebensmittelpreise, die den Arbeiterfamilien zum Schaden ihrer Gesundheit große Entbehrungen auferlegen. Wir Bergleute sind zur Erhaltung unserer Arbeitskraft genötigt, kräftige Nahrung zu genießen, andernfalls geht unsere Leistungsfähigkeit zum Schaden des Einzelnen und der Gesamtheit zurück. Die hohen Fleischpreise zwingen aber tausende Familien zum teilweisen oder nicht selten sogar zum fast gänzlichen Verzicht auf Fleischnahrung. Die schlimmen Folgen einer solchen mangelhaften Ernährung können nicht ausbleiben. Die heutige Vergarbeiterversammlung protestiert deshalb gegen eine Sozialpolitik, die dem arbeitenden Volke, statt billige und ausreichende Nahrungsmittel zu geben, eine fleisch mehr verteuerte und verschlechterte Ernährungsweise aufzwingt. Wir fordern die Regierung auf, sich endlich der ärmsten, darbenenden Volksschichten zu erinnern, darum mit einer Wirtschaftspolitik zu brechen, die auf Kosten des Wohlergehens der reiten Volksschichten einer verhältnis-

mäßig kleinen Gruppe „standesgemäßes Einkommen“ verschafft. Hält die Regierung an dieser einseitig-agrarischen Politik fest, dann verlangen wir Bergleute, daß auch uns durch Gesetz ein Mindesteinkommen garantiert wird, denn auch wir haben ein Recht auf ein auskömmliches Einkommen.

Es wurde überall beschlossen, sich an den Wahlen zu den Arbeiterausschüssen zu beteiligen, vorausgesetzt die Zechenbesitzer erklären, wer von der Verlegenschaft im Frühjahr gestreift hätte, wäre nicht aus der Verlegenschaft gestrichen. Verleihen die Unternehmer kraft der ihnen vom Landtag und Herrenhaus gegebenen Befugnis nur den Streikbrechern, die „ununterbrochen“ ein Jahr auf der Zeche arbeiteten, das Wahlrecht, dann ist eine andere Beschlussfassung vorbehalten. Bis jetzt sind noch keine Arbeitsordnungen bekannt gemacht; die Unternehmer verschieben den Ausbruch bis zum allerletzten Termin. Daraus kann man schließen, daß die Zechenbesitzer den Verlegenschaften kein Entgegenkommen zeigen werden, sondern die Kaufschuldbestimmungen des Arbeitertrutzgesetzes vollständig im Sinne des Scharfmaderturns auszunutzen gedenken, deshalb den Arbeitern keine Zeit zur Gegenagitation lassen wollen. Diese Auffassung herrscht hier vor. Das neue Gesetz wird ein Panzappell sehr gefährlicher Art. Zur Frage des Wagenmangels wurde an den Eisenbahnminister das Ersuchen gerichtet, schnellstens die Wagenkolonität zu beseitigen, da sie für viele Arbeiter einen Lohnausfall bedeutet.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. Oktober.

Englische Ansichten über die deutsche Arbeiterbewegung.

London, 15. Oktober. (Fig. Ver.) Die neue Verwaltung des „Standard“ ist ohne Zweifel rühriger als die alte. Das Blatt legt jetzt viel mehr Gewicht auf Spezialkorrespondenzen, Informationen, offizielle Verbindungen, raschen und umfassenden Nachrichtendienst, als dies früher geschehen ist. Vor wenigen Wochen begann es in einer Reihe von Artikeln die Ansichten und Eindrücke zu veröffentlichen, die sein Spezialkorrespondent Mr. Sidney Low auf einer Reise in Deutschland gewonnen hatte. Reiseindrücke über das gesellschaftliche Leben eines Landes haben selten einen wissenschaftlichen Wert, außer wenn der Reisende jahrelang an Ort und Stelle das Land studiert hat und mit seinen Reisen nur den Zweck verfolgt, seine Kenntnisse zu vertiefen. Sonst verfällt auch der beste fremde Beobachter in unsinnige Behauptungen, wie es z. B. Richard Cobden erging, der nach einem Besuche in Deutschland im Jahre 1838 die Ansicht äußerte: „Preußen besitzt die beste Regierung in Europa. Ich würde gerne darauf verzichten, politische Reden zu halten, wenn wir einen solchen Zustand der Dinge in England hätten.“ So zu lesen in Morleys „Life of Cobden“, S. 190, Ausgabe 1903. Ein anderes Beispiel hatten wir neulich in dem Berichte der Birminghamer Kommission über die Pfleissingarbeiter in Berlin.

Artikel und Bücher über Reiseindrücke haben im besten Falle nur einen künstlerischen Wert, wenn sie von Sprachkünstlern wie Goethe, Heine, Guy de Maupassant oder auch von Kipling geschrieben werden.

Mr. Sidney Low veröffentlichte im vorigen Jahre einen Brief über die englische Verfassung, aber er hat bei weitem nicht den Wert von Walter Bagehots Buch über den gleichen Gegenstand. Der Bagehots Buch nicht gelesen hat, kann keinen hinreichend guten Begriff vom bürgerlich-politischen Denken Englands haben. Der aber Lows Buch nicht gelesen, hat wenig verloren. Immerhin gehört Lows zu den besseren Publizisten Englands und der „Standard“ hätte keinen besseren Mann für seinen Zweck finden können. In einer der letzten Nummern beschreibt er die „Sozialdemokratie“. Hören wir, wie er sich seiner Aufgabe entledigt:

„Ich fand überall, daß der deutsche Arbeiter — was auch seine Ansichten über England sein mögen — gerne bereit ist, sich mit einem Engländer frei zu unterhalten. Höflich ist er ja ohne Zweifel, da es ein Teil seiner Erziehung ist, eine respektvolle Haltung anzunehmen, besonders gegenüber denjenigen, die ihm als höherstehend erscheinen... Meine zwei Bekannten, obwohl Sozialdemokraten, waren durchaus keine Sanokoloten in ihrem Benehmen. Sie waren ziemlich interessant, denn sie stellten die zwei verschiedenen Richtungen derjenigen Bewegung dar, die jetzt einen sehr hervorragenden Platz in der Politik einnimmt. Aus ihrer Unterhaltung gewann ich einigermaßen einen kurzen Abriss und Auszug der Lage, wie sie von zwei intelligenten Vertretern ihres Standes gesehen wird... Einer derselben war kein einfacher Sozialdemokrat, sondern ein richtiger Sozialist, was nicht dasselbe ist. Er war ohne weiteres ein Revolutionär. Er hatte eine oberflächliche Kenntnis der „vorgeschrittenen“ Literatur, er hatte mehr oder weniger aus zweiter Hand etwas von Marx und Lassalle, von Henry George, Robert Owen und Broudhon gelesen und war voll von unerbauter Rebellion gegen die soziale Ordnung. Vieles von dem, was er sagte, hatte einen altfränkischen Klang; er lebte in der Atmosphäre von 1848 und sprach in bitterer Weise über die Verschwörung der Reichen gegen die Armen, über die Verkauflichkeit des Kapitalismus und über den Nutzen, der die Abschaffung der Monarchie, der Priesterschaft, der Kirche, des Adels und des Militarismus bringen würde... Die radikalen Sozialisten, denen dieser Mann angehörte, zielen auf eine organische Veränderung ab. Wenigstens tun es die Führer, und diese sind in der Regel keine Arbeiter, sondern Journalisten, Rechtsanwälte und „Kapitalisten“. Wie weit dieser Sozialismus mehr als ein unedelmütiges Gefühl bei seinen halbgebildeten Anhängern ist, läßt sich nicht genau sagen. Wie weit wollen die britischen Trades-Unionisten, deren Defoierte jährlich für die Verstaatlichung des Grund und

Bodens und Konfiskation der Bergwerke und Eisenbahnen stimmen, das Privateigentum verletzen? Bei den intelligenten Arbeitern wird überall ein formloser Sozialismus zu einer Art Religion. Gleich anderen Religionen wird auch die sozialistische für besondere Anlässe referiert und vom praktischen Leben ferngehalten. Sie ist ein frommer Wunsch, nach dem man nicht handelt.“ Dann bespricht Mr. Lows den reformerischen Sozialismus, von dem man ihm gesagt hatte, daß diese Richtung trotz aller revolutionären Beschlässe im Wachsen begriffen sei. Die vielen Tausende von Wählern, die ihre Stimmen den Sozialdemokraten geben, akzeptieren nicht die kollektivistische Lehre. „Die Amerikaner beschäftigen sich, der antireligiösen Agitation in vielen Orten entgegenzuarbeiten und unterstützen die „christlich-sozialen“ Kandidaten, die in den Parteistädten feste Wurzeln fassen, wie dies die kürzlich vorgenommene Wahl in Essen gezeigt hat.“ Schließlich berichtet er von den gewerkschaftlichen Sozialdemokraten. Er traf einen derselben, aus dessen Munde er erntete, daß dieser Sozialdemokrat nichts weiter sei als englischer Trades-Unionist und noch dazu ein „old-fashioned“: ein altmodischer. Und dessen Ansichten werden von Zehntausenden seiner Klassenossen geteilt. Dieser sozialdemokratische Gewerkschaftler sagte mir: „Die englischen Arbeiter erhalten bessere Löhne und haben kürzere Arbeitszeit. Ist denn nicht so?“ Ich gab zu, daß dies im allgemeinen zutrifft. Ich glaubte indes, es wäre nicht patriotisch, wollte ich hinzufügen, daß der englische Arbeiter — trotz der besseren Löhne und der kürzeren Arbeitszeit — nicht glücklicher und nicht zivilisierter sei als sein deutscher Bruder. Mein Freund dachte viel über das englische Muster nach und sagte: „Wie erhielten denn Ihre Landsleute bessere Arbeitsbedingungen? Durch die Gewerkschaft und durch den Druck auf die Unternehmer, den Arbeitern ihre Rechte zu gewähren. Gut, — dasselbe wollen wir bei uns tun. Aber Ihre Landsleute werden in ihrem Bestreben nicht von der Polizei gehindert und werden nicht vom Militär niedergeschossen, wenn sie streiken.“

So berichtet einer der gebildetsten Journalisten Englands über die deutsche Arbeiterbewegung. Woraus unseren Lesern klar werden dürfte, wie schwierig es ist, ein fremdes Land zu verstehen, und wie wenig zuverlässig Reiseindrücke sind.

Deutsches Reich.

Die Berliner Handelskammer über die Fleischsteuerung. Nach langem Högern hat endlich sich auch die Berliner Handelskammer zur Fleischnot geäußert. Sie hat an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet, in der sie nach dem Grundsatz, daß die Quantität die Qualität erziele, lange Betrachtungen über die Ursachen der Fleischnot, die Lage des Berliner Schlachtviehmarktes, den Viehkauftrieb, den Nutzen der Viehhändler und Fleischer anstellt. Von neuen Gesichtspunkten wird die Fleischsteuerungsfrage nicht beleuchtet, noch werden irgendwelche neuen statistischen Ziffern beigebracht. Mancher Zeitungsartikel, der in den letzten Monaten über diese Frage geschrieben worden ist, war weit instruktiver, als diese Arbeit der Handelskammer.

Der Standpunkt, den die Handelskammer bei ihren Ausführungen einnimmt, ist ein fast rein kommerzieller. Die schädlichen Folgen der Fleischnot werden mit einigen wenigen Zeilen abgehandelt und die Hauptaufgabe in dem Nachweis gesucht, daß der „realistische“ Ausbruch von Vieh zum Markt nicht als Symptom einer ausreichenden Viehproduktion angesehen werden kann und daß die Viehhändler und Fleischer nicht an der Fleischsteuerung schuld seien, sondern von dieser nur Nachteile hätten. Zum Beleg werden einige Fälle aufgezählt, in denen während des letzten Jahres Viehhändler und Schlächter mit Verlust oder ganz geringen Profitten gearbeitet haben — Fälle, die ebensowenig beweisen, wie die immer wiederkehrenden Meldungen der agrarischen Presse, daß irgendwo auf einem Viehmarkt das Angebot die Nachfrage weit übertrifft hat.

Schließlich werden folgende Forderungen gestellt: 1. Aufhebung der Grenzsperrn für Vieh unter Festhaltung der lediglich durch sanitäre Gesichtspunkte gebotenen Kontrolle; 2. Beseitigung der unnötigen Erschwernisse, welche an einigen Grenzen der zulässigen Einfuhr von Vieh bereit werden. 3. Aufhebung der Einfuhrverbote für frisches Fleisch und Wiederaufhebung der Einfuhr von Fleischfleisch; 4. Beseitigung der beschränkenden Vorschriften, welche in dem Fleischbeschaugesetz für die Einfuhr von Fleisch normiert sind.

Was das Gebiet des Volkswesens anbelangt, so würde die Herabsetzung des hohen Jolles für Schweinefleisch zur Aufbesserung des Fleischmarktes beitragen, namentlich dann, wenn zugleich die doppelte, teurere Unterjagung, der die amerikanische Ware verfallt, auf das normale Maß reduziert würde. Daß im Interesse der zukünftigen Gestaltung des Fleischmarktes eine Ermäßigung der im Postaris vom 25. Dezember 1902 festgesetzten Jolle für Vieh und Fleisch vorgenommen werde, halten wir für eine Forderung, die nach den bitteren Erfahrungen der letzten Zeit unabwendbar ist.

Den Zweck, den die Handelskammer mit ihrer Eingabe verfolgt, erkennen wir als nützlich an; aber etwas gründlicher hätte sie immerhin verfahren können. Sie magt es der agrarischen Verbände Presse gar zu leicht, ihre Ausführungen zu ignorieren.

Humane Hungerkuren empfiehlt die „Tägliche Rundschau“ den Unternehmern im Kampfe gegen die Arbeiter. In einer Polemik gegen den Kommerzienrat Hermann aus Berlin, der in einer Unternehmerversammlung die Absperrung empfahl, sagt das genannte Blatt, Aussperrung müsse sein, aber nur human; das Absperrsystem sei frivol. Man solle nur die jungen und die gefunden Arbeiter auf den Hungeretat setzen. Die „Tägliche Rundschau“ geht offenbar von der Ansicht aus, daß die alten Arbeiter ohnedies schon zahm sind, so daß die Humanität in diesem Falle keine läblichen Folgen hat.

Neber die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit für Arbeiterinnen will der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Industrieller am 8. November in Berlin beraten. Den Anlaß dazu

ist nach der „Köln. Zig.“ der Ansicht, daß vornehmlich nach dem Vorgang der Augsburger Verträge im Januar 1906 die süddeutschen Vorkriegsmitglieder und Weber diese Arbeitszeit einführen und zugleich die Löhne um 10 Proz. erhöhen werden, während sie vor drei Jahren gleich den übrigen Mitgliedern des Zentralverbandes Gegner der Herabsetzung waren. Um zu ermitteln, ob die übrigen Industriellen des Zentralverbandes, die weibliche Arbeiter beschäftigten, der gleichen Ansicht sind oder bei der vor drei Jahren geäußerten Auffassung beharren, wird die Sitzung anberaumt. Gleichzeitig werden die Mitglieder des Zentralverbandes ersucht, sich binnen acht Tagen zu äußern, ob sie bei ihrem vor drei Jahren erstatteten Gutachten beharren oder anderer Ansicht geworden sind. In letzterem Falle wird zugleich um Angabe der Gründe für die veränderte Stellungnahme gebeten.

Wenn man diese Meldung recht versteht, wird es sich wohl darum handeln, auf die süddeutschen Textilunternehmer einen Druck auszuüben, daß sie mit der Verkürzung der Arbeitszeit nicht selbständig vorgehen sollen, um nicht neues Material für die Möglichkeit der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit zu bieten.

Wer in Ostelbien begnadigt wird. Von Mitgliedern der „Staats-erhaltenden“ Parteien wurden bei der letzten Reichstagswahl in Ostelbien zahlreiche Wahlmögler verurteilt. Hier und da, wo man es gar zu ungeschickt gemacht hatte, war der Staatsanwalt eingeschritten und in Briefen war auch ein „nationaler“ Monarchmeister zu Gefängnis verurteilt worden, weil er einige Arbeiter, die in Briefen nicht wahlberechtigt waren, zur Abgabe von staats-erhaltenden Stimmzetteln veranlaßt hat. Vor einigen Tagen mußte nun die bürgerliche Provinzpresse zu melden, daß dieser Wahlmögler begnadigt worden sei, und jetzt schreibt dieselbe Presse folgendes:

„Briefen, den 18. Oktober. Der Kaiser hat die zu Freiheitsstrafen verurteilten Personen, die bei der Reichstagswahl im Jahre 1903 in zwei Wahlkreisen Stimmzettel abgegeben haben, sämtlich zu Geldstrafen begnadigt. Zur Verurteilung sind aber seitens der hiesigen deutschen Vereine darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft bei ähnlichen Verfehlungen auf Strafmilderung nicht zu rechnen ist.“

Es sieht fest, daß in Ostelbien zahlreiche Verfehlungen bei der Wahl, besonders auf dem Lande, vorgekommen sind. Aber es ist nicht bekannt geworden, daß auch nur ein Junker angeklagt worden ist. In den Städten haben sich einige ungeschickte „nationale“ Männer bei der Mogelei erwischt lassen, und es letzte Gefängnisstrafen. Die Mogeler haben aber um Gnade gewinkt und sie auch erhalten. Die Junker und sonstigen Staatsfremden in Ostelbien werden sich das sicher merken — wenn es zur Wahl geht. Auf die Warnungen der genannten Vereine werden sie nicht einen Pfifferling geben.

Im Goethe-Ländchen.

Jena, 16. Oktober. (Fig. Ver.) Hier regnet es wieder einmal Versammlungsverbot. Diesmal zeichnet sich die zum dritten weimarischen Wahlkreise gehörige östliche Gde. aus. Während vor kurzem in Waltersdorf, dem ehemaligen Wohnsitz des nationalliberalen Reichstags-Abgeordneten Volkmann, eine sozialdemokratische Volksversammlung verboten wurde, die sich mit der Ablehnung befassen sollte, wurde jetzt in Verga a. G., wo der Landtags-Abgeordnete Frische als Bürgermeister regiert, eine gewerkschaftliche Versammlung durch polizeilichen Eingriff unmöglich gemacht. Am vergangenen Sonntag sollte im „Johanns“-in Verga a. G. eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen mit folgender Tagesordnung stattfinden: „Situationsbericht über den Stand der Lohnbewegung“ (Moderator: Gauleiter Bretschneider, Vera) und „Die Stellungnahme der Vergaer Textilarbeiter zur Lohnbewegung“. Dem Anmeldebüro der Versammlung ging folgendes Schreiben zu:

Die von Ihnen für Sonntag, den 15. d. Mts. angemeldete öffentliche Volksversammlung, in welcher der sozialdemokratische Agitator Alban Bretschneider aus Vera zu sprechen beabsichtigt, wird wegen der erfahrungsgemäß von dergleichen Agitatoren zu erwartenden verheerenden aufreizenden Rede-weise und der damit verbundenen Gefahr für das öffentliche Wohl auf Grund des Gesetzes vom 7. Januar 1874 (7) hiermit polizeilich untersagt. Verga, den 18. Oktober 1905.

Die Ortspolizeibehörde daselbst Frische.

Dabei ist zu bemerken, daß eine „öffentliche Volksversammlung“ nicht angemeldet wurde und daß es ein hier in Betracht kommendes Gesetz vom 7. Januar 1874 überhaupt nicht gibt. Der Herr Bürgermeister und Landtagsabgeordnete meint jedenfalls das Gesetz vom 7. Januar 1874 über das Strafordnungsgesetz der Polizei-Verordnungen.

Der Frische ist ein sehr interessanter Ordnungsmann. Am 6. Februar 1904 hat er im Landtag erklärt, daß er eine für den 31. Januar 1904 einberufene Textilarbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung: „Das Ende der Crimmitschauer Absperrung“ (Moderator: Weber Hoffmann aus Crimmitschau), die seinem Verbot zum Opfer fiel, auch ohne das Vorhandensein einer gesetzlichen Bestimmung verboten hätte!

Am 11. Dezember 1904 behandelte der rennische Landtags-Abgeordnete Genosse Richard Rahm aus Vera in einer Volksversammlung in Verga die gegenwärtigen Aufgaben des Reichstages. In dieser Versammlung unterbrach Herr Frische den Referenten an einer Stelle des Vortrags mit den folgenden Worten: „Ich verbitte mir, daß der Redner so aufreizend meinen Arbeitern und Wählern gegenüber spricht.“ Dabei kündigte er die Versammlungsauslösung an, die er dann schließlich auch noch bewerkstelligte.

Die jegliche Tat des Herrn Frische ist vollkommen ebendürftig; er macht es „seinen Arbeitern“, die vielleicht demnächst von den Textilarbeiterinnen ausgespart werden, unmöglich, zur Lohnbewegung öffentlich Stellung zu nehmen.

Herrliche Rechtszustände! —

Ausschluß der Öffentlichkeit.

Das Thema der Ueberlastung unserer Gerichte gehört ein Prozeß, der am Montag vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I gegen zwei Redakteure Berliner Blätter und zwei Richter verhandelt wurde. Sie wurden beschuldigt, gegen § 18 des Einführungsgesetzes zur Militärgerichts-Ordnung gefehlt zu haben, wonach es verboten ist, über Verhandlungen beim Militärgericht Berichte zu veröffentlichen, wenn wegen Gefährdung militärischer Interessen während der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen war. Am 20. Mai wurde der Ausschuß erregende militärische Auftragsprozeß gegen die Kanoniere Schreier und Genossen in der Berufungsinstanz vor dem Oberkriegsgericht des dritten Armeebezirks verhandelt. Während bei der Verhandlung in erster Instanz die Öffentlichkeit nicht beschränkt worden war, wurde in zweiter Instanz wegen Gefährdung militärischer Interessen die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen. Die von den beiden angeklagten Richter verfaßten verurteilten Zeitungsberichte bekräftigten sich nicht auf die Mitteilung des öffentlich verkündeten Urteils, sondern gaben auch noch Kunde davon, was der Vertreter der Anklage und die Verteidigung beantragt hatten. Wegen dieses strafwürdigen Vorgehens wurde nicht nur gegen die Richter, sondern auch gegen die Redakteure, welche die Berichte in gutem Glauben aufgenommen hatten, die Anklage erhoben. In der Verhandlung moderierte Justizrat Michaelis für Freisprechung der angeklagten Redakteure und führte unter anderem folgendes aus: Verboten sei nur ein Bericht über die Verhandlung vor dem

Kriegsgericht, wenn wegen Gefährdung militärischer Interessen die Öffentlichkeit ausgeschlossen worden, nirgends aber sei im Gesetz oder in den Motiven davon die Rede, daß es verboten sei, aus der Verhandlung etwas zu berichten. Was in dem zur Anklage stehenden Fall veröffentlicht worden, sei überhaupt kein Bericht über die Verhandlung, sondern eine Mitteilung aus der Verhandlung über einen ganz nebensächlichen Punkt, von dem kein Mensch behaupten konnte, daß durch seine Kundgabe militärische Interessen gefährdet werden. Was speziell die Redakteure betrafte, so hätten sie sicher keine Kenntnis davon gehabt, daß auch für den Teil der Verhandlung, der die Anklage der Angeklagten betrafte und der Veröffentlichung föhne sich logischerweise nur auf das tatsächliche Material beziehen. Was hier veröffentlicht worden, sei kein Teil der Verhandlung, sondern die Meinung unwesentlicher Elemente aus der Verhandlung, die zum Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung militärischer Interessen sicher keinen Anlaß gegeben haben. — Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen nicht an, sondern verurteilte die beiden Richter wegen Vergehens gegen § 18 des Einführungsgesetzes zu je 3 M. Geldstrafe (der Staatsanwalt hatte je 20 M. beantragt) sprach dagegen die beiden Redakteure aus subjektiven Gründen frei. — Meist nur noch übrig, die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß diese Kapitalstrafe drei Richter der Strafkommission, fünf Richter des erkennenden Gerichts, einen Staatsanwalt einen Richter über vier Angeklagte und zwei Verteidiger, im ganzen also 10 Personen gerammte Zeit beschlagnahmt hat!

Der künge Magistrat. Aus Halle berichtet man uns unter dem 14. Oktober:

Seit Jahr und Tag geht es im Stadverordneten-Kollegium sehr lebhaft her. Am meisten liegt man sich wegen der Polizei, ab und zu aber auch wegen anderer Dinge in den Haaren. Im März 1904 wurde dem Magistrat wegen einer Nachbewilligungssache in einer Verhandlung Angelegenheit ein Tadelvotum ausgesprochen, weil vom Stadtsyndikus ein Vertrag zum Schaden der Stadt abgeschlossen gewesen sein sollte. Stadtsyndikus Thiele monierte den Vertrag und sagte dem: „Wozu haben wir denn einen Stadtsyndikus, wenn immer wieder solche Versehen vorkommen. Da ist's schon besser, wir sparen das Gehalt für ihn und bilden daraus einen Fonds, aus dem bezugene Dummheiten bezahlt werden.“ Weiter wurde dem Magistrat Nichtbeachtung der Beiträge und Eigenmächtigkeit vorgeworfen. Der Magistrat kündigte bald darauf im Amtblatt an, daß er wegen der Verweigerung gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Thiele Klagen würde und die Stadverordneten beschuldigte sich dann nachmals mit dem Vorgehen des Magistrats. Mehrere freimüthige Stadverordnete erklärten, daß es bei dem Vorgehen des Magistrats gar nicht mehr schön wäre, noch Stadverordneter zu sein. Wie könne man wegen solcher Redenverachtung klagen. Auch Stadtsyndikus Thiele machte noch eine Bemerkung, die als eine zweite Beschuldigung aufgefaßt wurde. Als er heute deshalb — er war bisher durch sein Mandat immun — vor der Strafkammer stand, beantragte der Staatsanwalt die Kleinigkeit von 4 Monaten Gefängnis. Das Urteil lautete auf 300 M. Geldstrafe, da das Gericht annahm, der Angeklagte habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

Aus der Stadtverwaltung, in der keine Dummheiten begangen werden. Aus Halle berichtet man uns unter dem 10. Oktober: Im Stadverordneten-Kollegium gab es heute wieder ein kleines Ständchen. Der frühere Branddirektor Reiel ist bekanntlich durchgeknallt. Heute besandigte der Stadverordnete Genosse Thiele den Brandinspektor Dicksow, er benutze die Feuerwehreinrichtungen und die Pferde zu Privatnützlichkeiten; die Feuerwehreinrichtungen reparierten Privatwägen, gingen für Frau Dicksow Wege etc. Auch dem Polizei-Inspektor v. Dolsow sei zum Unzweck ein Feuerwehreinrichtung zur Verfügung gestellt worden. Der Deputierte des Feuerwehreinrichtungs Stadtrat Dr. Busch habe von einem Feuerwehreinrichtung seinen Knecht aufbügeln lassen. Stadtrat Dr. Busch gibt dies mit dem Bemerkung, das sei aber „nur ein alter Knäuel“ gewesen und er habe befohlen, unter großer Feilheit zu. Bürgermeister v. Holly kündigt eine strenge Untersuchung an.

Ueber die Kameruner Beschwerdeschrift

Schreibt das „Hamb. Fremdenblatt“: „Was zuerst die Person des Alva anlangt, so können wir versichern, daß die Eingabe nicht von ihm ausgeht, sondern tatsächlich in Kamerun ihren Ursprung hat. Damit fallen alle die offiziellen Angriffe, die sich gegen die Person Alvas richten, von selbst zusammen. Wir haben es hier mit einer Beschwerde von Kamerunern zu tun, nicht mit einem persönlichen Schriftstück Alvas. Weiter können wir versichern, daß hinter der Eingabe in Wirklichkeit mehr Eingeborene unseres Kameruner Schutzgebietes stehen, als 6000 Dualeute. Das im übrigen die offizielle Angabe, der Dualastamm betrage aus höchstens 2000 Mann und 6000 Menschen, Weiber und Kinder eingerechnet, nicht zutrifft, sei nur nebenbei bemerkt. Aber selbst wenn nur wenige Tausend Mann hinter der Beschwerdeschrift ständen, so muß es als geradezu und begrifflich bezeichnet werden, daß man in Berlin diese Beschwerde einfach ignoriert, sie ad acta legt, gleich als ob die Klage von 6000 Menschen etwas sei, aber das man schließlich hinweggehen könne. Nimmt die Kolonialabteilung in Berlin eine Sache ernst, wenn es sich um die Mißstimmung von 60 000 Mann oder mehr handelt? Wir denken, die Ereignisse in Deutsch-Südwest und Ostafrika sollten das Kolonialamt gelehrt haben, wie richtig es ist, auch auf die kleinsten Anzeichen der Mißstimmung zu achten, um rechtzeitig einem umfänglichen aufrührerischen Bewegungen vorzubeugen.“

Daß man auch im Auswärtigen Amte die Beschwerden nicht für ganz unberücksichtigt hält, geht aus der Zukrist hervor, die die „Hb. Nachr.“ in der Angelegenheit aus Berlin erhalten. In dieser Verteidigung des Dualastammes heißt es:

Die einzige Beschwerde, zu der vielleicht eine Bemerkung angezeitigt ist, betrifft die Verletzung von Eingeborenenrechten gegen den Einspruch des Besitzers. Diese Verletzung, die natürlich nicht etwa auf massive Häuser zu bestehen ist, hängt mit dem Straßenbau und der Samierung der Stadt Duala zusammen und war notwendig, um der Seebriefen Zutritt zu ermöglichen.

Der Hinweis des Gewährsmannes der „Hamb. Nachr.“, daß es sich bei dem Enteignungsverfahren nicht um „massive Häuser“ gehandelt habe, ist in der Tat naiv. Natürlich! Steinpaläste pflegen die Kamerunern nicht zu bauen! Aber, da schließlich auch ein Keger so etwas wie Rechtsbewußtsein hat, ist es begreiflich, wenn die Niederlegung ihrer Hütten eine tiefe Empörung in ihnen zurückgelassen hat. Sie wir hinzuzufügen können, war den Regern für das Niederreißen ihrer Wohnungen eine Entschädigung zugesagt worden. Diese Zusage wurde nicht gehalten. Nicht gegen das Niederreißen ihrer Hütten richtet sich die Beschwerde der Keger, sondern gegen die nichterfüllte Zusage der Gouvernementsregierung!

Daß die Keger in diesem Falle einen Anspruch auf Entschädigung hatten, liegt für jeden rechtlich Denkenden klar. Um so unüberwindlicher ist es deshalb, wenn man die berechtigten Ansprüche der Keger einfach ignorierte.

Auf die vielen Unrichtigkeiten der offiziellen Demonstrationen unserer Nachrichten eingehen, behalten wir uns für eine spätere Gelegenheit vor. Für heute nur die folgenden Richtigstellungen:

Wenn behauptet wird, die Beschwerde richte sich nicht persönlich gegen den Gouverneur, so ist das unrichtig. Gerade in der Person Puttkamers sehen die Kameruner das größte Hindernis für Anerkennung ihrer Forderungen, und die Beschwerdeschrift richtet sich deshalb mit nicht zu bestemmender Deutlichkeit gerade gegen ihn. Wenn behauptet wird, die Dualaste seien

nur ein kleiner Teil des Dualastammes, so ist das unrichtig. Die Dualaste machen den bedeutendsten Teil des Dualastammes aus. Die Behauptung, daß Banga Vell nicht hinter der Eingabe stehe, ist ebenfalls unrichtig. Auch die Hauptlinge Velle haben die Eingabe unterzeichnet.

Wir haben es hier, wie gesagt, mit einer Eingabe zu tun, die zum mindesten den Anspruch hat, in Berlin beachtet zu werden. Dadurch, daß man, wie es die „Köln. Zig.“ allen Ernstes vorschlägt, den unbehaglichen Vertrauensmann der Kameruner aus Deutschland verbannen will, daß man ihm die Verbindung mit seinen Stammesgenossen erschwert, daß man die an ihn gerichteten und von ihm ausgehenden Briefe einfach zurückbehält, dadurch schafft man derlei Mißstände nicht aus der Welt. Wir sollten endlich einmal lernen, praktische Kolonialpolitik zu treiben. Die Art und Weise, wie die Kameruner Beschwerdeschrift offiziell von oben herab abgetan wird, erscheint uns aber keineswegs als ein Beweis, daß an maßgebender Stelle das Verständnis für praktische Kolonialpolitik gewachsen ist.

Ueber das Komplot in Windhuk

bringen die „Windh. Nachr.“ vom 15. September nähere Nachrichten. Sieben „Buren“ sind in Windhuk festgesetzt, einer in Oshandja, der mit zwei anderen aus Windhuk entflohen war und bei der Wiederergreifung schwer verwundet wurde. Der Plan der Burenbande ging dahin, zunächst die nach dem Süden gehenden Proviant- und Munitionslöcher zu überfallen. — Undrie de Wet, der inzwischen wieder in Windhuk eingetroffen ist, gibt in einem Briefe an die „Windh. Nachr.“ seinem Abscheu über die Pläne jener Burenbande und seinem tiefen Bedauern Ausdruck, daß während seiner Abwesenheit jenen Eintritt in sein Haus gewährt sei. Er schreibt u. a.:

„Ja, verdienen wir, die wir den Namen Buren tragen, etwa alle, mit diesem Lumpengetöse, das sich ebenfalls Buren nennt, über einen Namen gelächelt zu werden? ... Warum müssen wir mit dem allen Nationalitäten beschuldenden Abschaum Süd-afrikas, bekannt als „national scouts“, in einem Atemzuge genannt werden — mit Menschen, die wir mehr hoffen und vertrauen, als der Engländer sie je verdacht hat oder der Deutsche sie verdächtigt kann?“

Aus Ostafrika.

Berlin, 17. Oktober. Gouverneur Graf Böden telegraphiert aus Dar-es-Salaam: Hauptmann v. Bangenheim schlug unter Führung von Ostafrikanern, sechshundert Aufständische am 10. Oktober bei Njega im Südwesten des Bezirks Morogoro an der Straße von Mlissa nach Iringa an und marschierte auf Mwindu weiter. Damit ist der größte Teil des Bezirks Morogoro unterworfen. Im Lindibezirk schlug Hauptmann Seyfried auf Streifzug nach Mlissa die Rebellen bei Mwangoo. Leutnant Lippig schlug mit Teilen der dritten Kompanie die Aufständischen am Mlissaberg, Grenzfluß zwischen Mlissa und Mwindu. — Major Johannes mit Expeditionskorps heute auf den Grenzern „Lushard“, „See-aber“ und dem Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ nach Mlissa, von wo er in drei Kolonnen auf Songea vordringen soll. Expeditionskorps besteht aus der Kompanie von der Marwig, der Kompanie von Kleist, dem Detachement Marine-Infanterie von Schlichting und den Clappentruppen unter Oberleutnant Franz. Zusammen etwa fünfhundert Gewehre, drei Maschinengewehre, fünfzig Hüftkrieger, sechshundert Träger. Das Detachement von Drowert ging gleichzeitig zur Verklärung nach den Matumbibergen. Die nach Mlissa abgereisene Eisenbahn-Studienkommission der Unternehmerrfirma Philipp Holzmann für Erbauung der Linie Mlissa-Twale wird von vierzig Mann unter Oberleutnant Schulz begleitet. — Ueber Kapland meldet Bezirkskommandant Richter die Entlegung Songeas durch Oberleutnant Klinghard mit Hüftkorps aus Bismarckburg.

Weldirens Kommune-Buch. Herr Weldirens erudiert uns um Abdruck beifolgender Erklärung: Die ziemlich lähle Freisprechung des Abgeordneten Vebel gibt von der leidenschaftlichen Wärme und dem unigen Mitleid, mit dem ich mich der verstorbenen Kommune als Historiker und Dichter anmah, keinen vollen Begriff. Noch weniger von dem vernichtenden Hohn und der grimmigen Bitterkeit, womit ich Schamwäcker und Gesellschaftsretter brandmarkte. Daß meinerseits dazu viel Blut und ideale Hingebungen gehörten, dürfte Vebel wohl kaum entgangen sein. Umfomehr muß mich wundern, daß er sich an solche Nebenbuden hest. Allerdings scheint er von der irrigen Meinung auszugehen, daß ich bloße Historien liefern wollte. Vielmehr suchte ich in meiner bekannten Art die strengste historische Forschung mit dialektischer Belebung zu verbinden. Der Irrtum mit Vailant tut mir leid und bin ich Vebel für diese Auffassung verpflichtet. Gewissheit durch falsche Mitteilung, hielt ich den ehrenwürdigen Veteranen Vailant für einen anderen gleichen Namens, nicht den bekannten Kommuneard. Vielleicht fiel unglücklich ein anderer unbekannter Vailant. Unverkennbar aber bleibt mir, wo bei mir „fanatischer Antisemitismus“ bezüglich Marx und Fraendel durchbricht. Ich sage S. 47: „Von solchen frommen Illusionen, mit denen alle Gewaltverhältnisse in den Kampf gingen, wußte sich der bedeutende Karl Marx als Chef der Internationale frei, sein denkerischer Tiefblick sah noch keine erwünschte Frucht in verächtlichen Ausdrücken.“ Vebel kann sich schließlich nur auf die paar Worte S. 29 beziehen: „Der ungarische Jude Leo Fraendel, der beim Rasenossen Marx in die Schule ging und mit rabbinischer Spitzfindigkeit doktrierte, daß alle anderen nichts als Sozialisten verstanden.“ So wird der Delirium Fraendel allgemein auch in sozialistischen Schriften aufgeführt, von Angriff auf Marx ist doch dabei überhaupt nicht die Rede. Vailant sind seine in Band I und Kanäle in Band II meiner „Vertreter des Jahrhunderts“ mit wahrer Liebe behandelt worden.

Ferner heißt es S. 53 von Fraendel, daß er „war als Jude ein geborener Internationaler, aber deshalb ohne alles Verständnis für rein patriotische Gesichtspunkte war, wie sie beim Zentralkomitee und seinem Protegé Kossel anfangs hauptsächlich vorherrschen“. Es wird also obiges nur betont als Gegensatz zu Kossels national-istischem Standpunkt. Fraendel verhierte unermüdlich, daß die Bevölkerung den Begriff „Kommune“ gar nicht versteht und dabei immer nur an Kommunismus denke. ... Allerdings leitete Fraendel selber das Arbeits- und Handelsamt zusammen mit einem Arbeiter-ausschuß in kooperativem Sinne eines verständigen Produktiv-kommunismus“. Ich kam hierin nur eine lobende Erwähnung finden. Endlich betätigte sich noch mein „fanatischer“ Antisemitismus bei Brandmarkung des infamen Massenmörders Gallist, dessen jüdische Abkunft er selber übrigens bestritt. „Fanatisch“ bin ich überhaupt nur in einem Punkte: meinem Haß gegen Tyrannen, Heuchler, Ausbeutung, wo immer ich sie finde. Es muß mich eigenmächtig betören, daß Vebel auf solche nebensächlichen Kleinigkeiten so besondere Hauptwert legt. Uebrigens hat er mißverstanden, daß zwei Hauptbünden auf Ferrés Vebel angefallen seien: dies wurde nicht aufgeführt, dagegen Vebel am Ende und Vegerer den Justizpalast und die Insassen an, die aber ohnehin schon unter Verfolger Granaten brannten. Unter den von mir gerühmten Helden der Kommune verhierte Vebel den edlen Schriftsteller Vermorel und den hochherzigen Brunel, einen früheren Offizier. Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß ich zu den allerwärmsten Verehrern Vebels gehöre, dessen Erscheinung als eines wahren Idealisten mir in meiner Jammerzeit das Herz erquickt, daß ich auch dort, wo er Gegner im eigenen Lager fand, immer unbedingt seinen Standpunkt billigte, daß er mir aber hier bei Verurteilung meines Werkes keinen ganz unbefangenen Scharfsinn befehlen zu haben scheint. Auf den Titel eines „Vebel-Anarchisten“ muß ich verzichten, ich bin und war Sozialist, und was mich von der Sozialdemokratie als Partei trennt, sind historisch-kritische Differenzen über Endziel und Zulässigkeit.

Schlußsatz: Karl Weldirens

Zu dem was ich über Weldirens falsche Beurteilung von Marx und seinen Antisemitismus gesagt, gehören noch folgende Stellen:

Seite 10: Gleichwohl fang nur die stille, geheime Arbeit eines Berlin unter Ueberwachung des ungelieblichen Marx, der aus London alle Fäden in der Hand behält, ein Mazzini des Sozialismus, Banfische zu einer Neubegründung herbei.

Seite 13: Unter legenden befand sich überdies ein störendes Element in Person Kraendels, der zwar als ein Jude geborener Internationaler, aber deshalb ohne alles Verständnis für rein patriotische Gesichtspunkte war, wie sie beim Zentralkomitee und seinem Protege Kofel anfangs hauptsächlich vorwalteten.

Seite 13: Männlich den Sammer verbeugend (die Prinzessin Dimitrieff) geleitete sie fähig und mütterlich den leicht verwundeten, schwächlichen Juden Kraendel auf den Verbandplatz.

Endlich Seite 213 heißt die Stelle über den Schurken Galkif: Wenn man neuerdings den Mantel schweigender Rücksicht über diesen frivolen Judenlämmel zu breiten sucht, so...

Ich glaube diese Stellen in Verbindung mit dem was Bleibtreu oben selbst zitiert, genügen um mein Urteil zu begründen.

A. Rebel.

Ausland.

Der russisch-japanische Friedensvertrag.

der münche von dem Zaren und dem Mikado unterzeichnet worden ist, ist in seinem vollen Wortlaut in London veröffentlicht worden. Es stellt sich dabei heraus, daß der Vertrag in manchen Einzelheiten von der feinerzeit mitgetheilten Inhaltsangabe abweicht, doch sind die Verschiedenheiten nicht wesentlich. Es genügt, die Hauptbestimmungen des Vertrages im Auszuge wiederzugeben:

Artikel 1, in dem anerkannt wird, daß die Interessen Japans in Korea vorwiegend sind, belagt weiter: Es wird auch vereinbart, daß, um allen Anlaß zu Mißverständnissen zu vermeiden, die beiden vertragschließenden Parteien sich an der russisch-forenaischen Grenze jeder militärischen Maßnahmen enthalten werden, die die Sicherheit des russischen oder des forenaischen Territoriums bedrohen können. — In Artikel 3 heißt es: Japan und Rußland verpflichten sich gegenseitig: erstens die Mandchurei vollständig und gleichzeitig zu räumen, ausgenommen das Pachtgebiet auf der Liautung-Halbinsel; zweitens, vollständig wieder an China zur ausschließlichen Verwaltung alle Teile der Mandchurei zurückzugeben, die jetzt besetzt oder im Machtbereich der japanischen oder russischen Truppen sind, mit Ausnahme des oben erwähnten Gebietes. — Artikel 5 sieht vor, daß die russischen Pachtrechte auf Port Arthur, Dalny und die angrenzenden Gebiete und Gewässer gänzlich auf Japan übergehen, daß aber alle von privaten Personen oder Gesellschaften erworbenen Rechte unberührt bleiben sollen. — Artikel 6 trifft Bestimmungen über die Teilung der mandchurischen Eisenbahn. — Artikel 9 besagt im letzten Absatz: Japan und Rußland können überein, in ihren Gebieten auf Sachalin oder angrenzenden Inseln keine Befestigungen oder andere ähnliche militärische Werke zu bauen. Sie verpflichten sich auch gegenseitig, keine militärischen Maßnahmen zu treffen, die die Freiheit der Schifffahrt in der La Pörouse und der Tatarskaja Bucht beeinträchtigen können. — Artikel 12 bestimmt u. a.: Da der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Japan und Rußland durch den Krieg annulliert ist, verpflichten sich die kaiserlich japanische und die kaiserlich russische Regierung als Grundlage ihrer Handelsbeziehungen bis zum Abschluß eines neuen Handels- und Schifffahrtsvertrages die gegenseitige Reisbegünstigung anzunehmen, in welche eingeschlossen werden die Einfuhr- und Ausfuhrzölle, die Transitformalitäten, die Zollengelder sowie die Zulassung und Behandlung von Beamten und Staatsangehörigen sowie von Schiffen des einen Landes in den Gebieten des anderen.

Es folgen zwei Zusatzartikel. Der erste von ihnen setzt fest, daß die Heere der beiden Länder innerhalb 18 Monate nach Inkrafttreten des Vertrages aus der Mandchurei, ausschließlich des Pachtgebietes auf der Liautung-Halbinsel, zurückgezogen werden. — Der zweite Zusatzartikel, der die Absteckung der Grenze auf Sachalin betrifft, sieht vor, daß die Abgrenzungskommission, soweit es die topographischen Verhältnisse gestatten, dem 50. Breitengrade als Grenze folgen soll.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages hat den Mikado veranlaßt, eine

Rundgebung an das gesamte Volk

zu erlassen. Diefelbe lautet:

Wir haben es immer für den ersten Grundsatz unserer internationalen Politik gehalten, den Frieden im Osten aufrechtzuerhalten und die Sicherheit unseres Reiches zu wahren. Die Förderung dieser hohen Aufgabe ist daher unser beständiges Ziel gewesen, aber im letzten Jahre sind wir aus Gründen, welche die Notwendigkeit der Selbstbehaltung diktierten, unglücklichweise in Feindseligkeiten mit Rußland hineingezogen worden. Der Erfolg gebietet in hohem Maße den gütigen Geistern unserer Vorfahren, der Treuehaftigkeit unserer Beamten und dem selbstverleugnenden Patriotismus unseres ganzen Volkes. Nach zwanzig Monaten des Krieges ist die Stellung des Reiches gefestigt, und sind die Interessen des Landes gefördert, und da wir in unserem Vorfat, den Frieden zu erhalten, niemals schwankend geworden sind, war es entgegen unseren Wünschen, daß die Feindseligkeiten fortgesetzt würden und unser Volk unnötigerweise den Schwere des Krieges ausgesetzt würde, als der Präsident der Vereinigten Staaten im Interesse des Friedens und der Menschlichkeit vorschlug, daß die Regierungen von Japan und Rußland sich über Friedensbedingungen einigen sollten. Da wir keine Feindseligkeit und kein Wohlwollen voll anerkannten, nahmen wir seinen Vorschlag an und ernannten Bevollmächtigte, welche mit denen Rußlands beraten sollten. Nachdem die Bevollmächtigten beider Länder häufig zusammengelassen waren und miteinander beraten hatten, erklärten sich die Bevollmächtigten Rußlands mit den Vorschlägen unserer Bevollmächtigten einverstanden, welche darauf hinausgingen, den Friede des Krieges zu erreichen und den Frieden im Osten zu erhalten, und bewiesen so die Aufrichtigkeit ihres Wunsches, den Frieden herbeizuführen. Wir haben die Bedingungen geprüft, über die sich die Friedensunterhändler geeinigt hatten, und da wir dieselben in vollkommener Uebereinstimmung mit unseren Absichten fanden, so haben wir sie angenommen und ratifiziert. Nachdem wir so den Frieden und den Ruhm gesichert haben, sind wir glückselig, den Segen der gütigen Geister unserer Vorfahren anrufen zu können, und insjand, die Früchte dieser großen Taten unserer Nachkommen zu hinterlassen. Es ist unser ernstlicher Wille, den Ruhm mit unserem Volke zu teilen und uns lange der Segnung des Friedens mit allen Nationen zu erfreuen. Rußland ist wieder der Freund Japans, und wir wünschen aufrichtig, daß die wiederhergestellten Beziehungen guter Nachbarschaft sich zu nähern und herzlichen gehalten mögen. In diesem Zeitraume, wo es kein Stöden im Fortschritt der Welt gibt, sollte auch keine Verzögerung eintreten in dem Wunsche, die Verwirklichung der Staatsgeschäfte unseres Volkes sowohl nach innen wie nach außen zu vervollständigen. Während die militärische Tätigkeit in voller Kraft selbst in Friedenszeiten aufrecht erhalten werden soll, soll unser ernstes Bemühen darauf gerichtet sein, Erfolge auf friedlichen Gebieten zu erzielen, so daß in gleichem Maße das Glück des Landes erhalten werden kann und auch kein andauerndes Woyarschkeitsgeheimnis gefährdet wird. Wir warnen unsere Untertanen ernstlich vor Kundgebungen prächtigen Stolzes und befehlen ihnen, ihren Geschäften nachzugehen und alles zu tun, was in ihrer Macht liegt, um das Reich zu kräftigen. —

Zur Kampfung um die norwegische Regierungsform.

Eine Privat-Depesche aus Kristiania meldet uns:

Die Königswahl ohne Volksabstimmung wird wahrscheinlich nächste Woche erfolgen. Sie verläuft, sollen dem als Thronkandidaten genannten dänischen Prinzen im Storting 50 Stimmen sicher sein, während die Zahl der Anhänger der republikanischen Regierungsform nur 37 beträgen soll.

Unsere Genossen und alle Anhänger der republikanischen Regierungsform in Norwegen werden also in der noch verbleibenden kurzen Zeit alles aufbieten müssen, um die Massen des Volkes, die sich bei einer Volksabstimmung wahrscheinlich zugunsten der Republik ausgesprochen haben würden, gegen die royalistischen Intriganten mobil zu machen!

„Etenposten“ schreibt: Die Antwort König Oslars auf die Anfrage des norwegischen Storting bezüglich der Kandidatur eines Prinzen aus dem Hause Bernadotte wird wahrscheinlich morgen einlaufen und abschließend lauten. Unmittelbar darauf wird die norwegische Regierung den Storting um die Ernächtigung angehen, sich an den Prinzen Carl von Dänemark wegen der Annahme der Wahl zum König von Norwegen zu wenden. Nach Eingang der Antwort, welche voraussichtlich eine zuspägende sein wird, wird der Storting sogleich zur Königswahl schreiten. —

Frankreich.

Niedermecklung von Arbeitsunwilligen.

Die schändlichen Grausamkeiten, die die Kolonialpolitik der kapitalistischen Staaten bei ihrer angeblichen Kulturarbeit vollbringt, werden durch eine ungeheuerliche Schurkerei noch übertroffen, die auf einem der europäischen Zivilisation seit Jahrhunderten unterworfenen Boden verübt worden ist. Beim Bau des Panama-Kanals macht sich ein Mangel an Arbeitskräften fühlbar, da das ungesunde Klima die Arbeiter abschreckt. Da weiße Arbeiter nicht zu bekommen sind, hat man Neger einzuführen begonnen. Am 1. Oktober landete der französische Dampfer „Versailles“ mit 650 schwarzen Arbeitern aus Martinique im Hafen von Colon. Die Leute weigerten sich aber, ans Land zu gehen, indem sie behaupteten, sie seien beim Abschluß des Vertrags irreführt worden und über die Gefährlichkeit des Klimas nicht aufklärt worden. Die Behörden bemühten sich, die Widerpenstigen, die die Rücktransportierung forderten, zu beschwichtigen und es gelang ihnen auch, 500 zu überreden. Aber die anderen 150 blieben bei ihrer Weigerung, trotzdem der französische Konsul ungläublicher Weise die Partei der Unternehmern nahm und den Negern, die französische Bürger sind, einredete, sie seien zur Erfüllung des Kontrahs verpflichtet. Und nun geschah das Unglaubliche. Man ließ die Polizei von Panama und vom Kanal kommen, die mit Gewehren und Bajonetten bewaffnet, das Schiff betrat. Die Neger aber gaben nicht nach. Viele von ihnen entblöhten die Brust und erklärten, sie zögen vor, auf der Stelle getötet zu werden als ans Land zu gehen. Man gab ihnen zwei Stunden Bedenkzeit und als sie bei ihrem Entschlusse blieben, ging nach Ablauf dieser Frist die Polizei gegen sie los. Es war eine furchtbare Szene. Die Polizisten stürzten sich mit Knütteln auf die Unglücklichen und schlugen sie zu Boden. Bald war das Deck von Blut überströmt. 50 Arbeiter warfen sich ins Meer und wurden von den Rettungsbooten der „Versailles“ aufgefischt. Kein einziger der 150 blieb unversehrt. Schließlich mußten sie sich ergeben und wurden mit der Eisenbahn nach den Werstätten von Corozol geschafft, wo sie sofort zur Arbeit kommandiert wurden. — Diese beispiellose Schamlosigkeit wird zweifellos in der französischen Kammer zur Sprache gebracht werden. Die französische Regierung muß von der Regierung von Panama Genehmigung fordern, aber sie wird auch gegen den sauberen Konsul und die mitschuldigen Offiziere der „Versailles“ einschreiten müssen, die es gewagt haben, an Arbeitern die Greuel der furchtbarsten Epoche der Sklaverei zu erneuern. —

Schweden.

Die Grundlage und das Wahrzeichen der Union.

Beide Kammern des schwedischen Reichstages haben am Montag sowohl die Aufhebung der Reichsakte von 1816, die die Bestimmungen über die Vereinigung zwischen Schweden und Norwegen enthält, als auch die Vereinfachung des Unionszeichens aus der schwedischen Flagge beschlossen. In der Zweiten Kammer wurde der Beschluß über die Reichsakte ohne Debatte gefaßt, in der Ersten Kammer stimmte ein Abgeordneter, Freiherr Klinghvor, ein einseitiges Votum über die Unionsauflösung an. Ganz Schweden meinte er, habe Ursache zu weinen, und der sogenannte Liberalismus sei schuld daran, denn er habe Norwegen stets gehalten, die Union zu untergraben. —

Dies ist ein altes Gerücht der Reaktion, die ja die Unionsfreiheit immer zu nationalstintigen Zwecken mißbraucht hat und nun unter keinen Umständen zugeben will, daß es gerade ihre die Norwegen kränkende und heransfordernde Politik war, was zu dem jähren Bruch der Union geführt hat. —

Ein Sozialdemokrat gewählt. In Stockholms drittem Wahlkreis fand am Freitag eine Ergänzungswahl zu der zweiten Kammer des Reichstages statt. Er erhielt 1054 Stimmen. Gegenkandidaten waren offiziell nicht aufgestellt. Josef Nilsson, genannt der „Weiße Josef“, hatte die ihm angebotene Kandidatur abgelehnt; er erhielt jedoch 21 Stimmen.

In dem alten Reichstag sitzen jetzt 5 Sozialdemokraten. Blomberg gehört ebenfalls dem neuen Reichstag, der Anfang nächsten Jahres in Funktion tritt. Sein Wahlkreis war bislang von dem jüngst verstorbenen aufrichtigen Liberalen Adolf Hedbin vertreten.

Die Revolution in Rußland.

Der Generalstreik in Petersburg.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ soll der Generalstreik in Petersburg gescheitert sein. Es sei vorgelommen, daß die Agitatoren von den Arbeitern verprügelt und der Polizei ausgeliefert worden seien. Die Meldung des „Berl. Tagebl.“ ist jedoch mit aller Reserve aufzunehmen, da das freisinnige Blatt sich in der letzten Zeit öfter darin gefaßt, die revolutionäre Bewegung herabzuziehen und zu verunglimpfen. Als Stichproben für die „objektive“ Art, wie das Blatt, das gleichzeitig Artikel Gopons im Unterhaltungsstil abdruckt, über russische Vorgänge berichtet, möge folgende Stelle aus seinem heutigen Bericht aus Petersburg dienen:

Gestern fand in der Universität ein überaus charakteristisches Meeting von Studenten und Arbeitern statt, auf dem unbedeutend die revolutionären Reden gehalten wurden. Zuletzt sprach ein unbekannter Agitator, der folgende Resolution in Vorschlag brachte: „Ermordung sämtlicher Minister, Vernichtung und Sturz des Kaiserhauses Einführung einer demokratischen Republik.“ Diese Resolution wurde mit solchem Geschrei und Wut unter Aufsicht der Polizei, mit nur sehr vereinzelten Protesten, begrüßt, daß man auf Annahme schließen konnte.

Heute ziehen Studenten und Studentinnen von einem Zeitungs-Bureau zum anderen, verlangen sofortige Entlassung und drohen mit Gewalt. Geradezu lächerlich ist es, daß die Inhaber der Bureau's sich dieser Forderung fügen müssen und keinen Schutz durch die Polizei finden. Ueberrigens ist es der Regierung sehr angenehm, daß die Presse durch den Streik zum Schweigen gezwungen ist, denn am liebsten würde sie alle liberalen und radikalen Blätter selbst schließen, damit die Oeffentlichkeit endlich über die empörenden rechtlosen Zustände klärt, die immer schlimmer werden und immer schärfer hervorbreiten.

Der erbarnungswürdige Auf nach der Polizei ist kennzeichnend für die schäbige Haltung des freisinnigen Blattes. Weil in einem

Kampfe, der um die elementarsten Rechte des Volkes, um die Verteidigung der modernen Kultur gegen das infame Autokratentum geführt wird, gelegentlich auch der dreimal begeleitete Proletat gefährdet wird, steht das freisinnige Blatt förmlich die Polizei an, die Demonstranten und Streiter niederzufaßeln. Dies klägliche Gebahren wird dann mit der angebliehen Sorge für die oppositionelle Presse bemäntelt! Als ob der Journalismus sich des Streiks der Seher bedienen müßte, die radikale Presse zu knebeln!

Streik und Aussperrung in Moskau.

Breslau, 17. Oktober. (Privat-Depesche.) Aus Moskau wird der (kontervative) „Solel. Jg.“ gemeldet, daß auch die Rehrzahl der großen Fabriken in den Moskauer Vorstädten die Arbeit einstellen müssen, weil sie die übertriebenen (!) Forderungen der Arbeiter nicht erfüllen können. Viele Fabriken sind von Truppen besetzt. Vom 11. bis 13. Oktober sind etwa 20 Leichen und gegen 100 Verwundete bei Nacht von der Polizei aus der Stadt fortgeschafft worden. Die Meldung der „Petersburger Telegraphenagentur“, daß während der Unruhen in Moskau überhaupt keine Menschen umgekommen sind, sei unwafr.

Revolutionäre Parole für die Reichsduma-Kandidaten.

Nachdem nun die Wünsche der verschiedenen Parteien Rußlands sowohl auf den Semstwo-Kongressen als auch bei privaten Veranstaltungen zum Ausdruck gebracht worden sind, ist jetzt speziell für die Reichsduma-Kandidaten und zwar zunächst von den rechtsstehenden Parteien folgendes Programm aufgestellt worden, das die Reichsduma-Kandidaten unbedingt zu erkämpfen haben, wenn sie auf die Unterstützung ihrer Wähler rechnen wollen. Das umfangreiche Programm weist u. a. folgende Hauptpunkte auf: 1. Die Interessen ganz Rußlands zu vertreten; 2. Freiheit der Versammlungen und Verbände; 3. Freiheit des Wortes; 4. Freiheit der Religionsausübung; 5. Freiheit der Person; 6. einheitliches, ungeteiltes Ausland; 7. Stärkung der Regierungsmacht; 8. erhöhte Fürsorge für die Bauern; 9. Hebung der Volksbildung; 10. Verstärkung der Militärmasse Rußlands.

Die russischen Juristen und die Reichsduma.

Man meldet uns aus Petersburg: Das Verhältnis der russischen „Intellektuellen“ zu der Reichsduma ist in der letzten Zeit durch mannigfache Kundgebungen gekennzeichnet worden. Jetzt wollen auch die russischen Juristen ihre Stellung zu der Reichsduma nehmen. Da aber in den beteiligten russischen Kreisen das Gerücht kursiert, daß das russische Ministerium des Innern dem demnächst in Aussicht genommenen allrussischen Kongreß der Advokaten besondere Schwierigkeiten bereiten wird, so hat das Organisationsbureau der russischen Juristen beschloffen, dementsprechende Maßnahmen schon vorher zu treffen. So ist in der vor einigen Tagen in Petersburg stattgehabten Sitzung folgender Beschluß gefaßt worden: 1. Regatives Verhalten zu den jetzigen Bestimmungen der Reichsduma (einstimmiger Beschluß); 2. Boykott der Wahlen für die Reichsduma (überwiegende Mehrheit); 3. Eintritt in die Reichsduma zur Teilnahme an der Destruktivarbeit (einstimmiger Beschluß); 4. Eintritt in die Reichsduma zur organischen Arbeit (keine einzige Stimme).

Neue Gärung unter der Schwarzen Meer-Flotte.

In der Marine der Schwarzen Meer-Flotte hat die Gärung unter den Wafrosen einen derartigen Umfang angenommen, daß der Marineminister Witlow sich am Montag von Petersburg nach Sewastopol begeben mußte.

Aus Industrie und Handel.

Wagenmangel im Ruhrgebiet. Der rheinisch-westfälische Kohlenmarkt gewinnt stetig an Lebhaftigkeit. Einerseits ist infolge der kühlen Witterung die Nachfrage nach Hausbrandkohlen beträchtlich gestiegen, andererseits stellt die Eisenindustrie unter dem Einfluß ihrer guten Geschäftslage immer höhere Anforderungen und nimmt bedeutende Zusätze zu den konstatlich abgeschlossenen Lieferungen entgegen. Die Anforderungen haben derzeit angenommen, daß der Mangel an Eisenbahnwagen im Ruhrgebiet sich immer schärfer geltend macht und zu einer wahren Katastrophe auszuarten droht. Am letzten Sonnabend sind, wie der „Frankf. Jg.“ aus Düsseldorf geschrieben wird, von den geforderten 21 179 nachgezogen 4 000 Wagen allein im Ruhrgebiet nicht gestellt worden. Die Folge dieses Mangelzustandes ist, daß einzelne Werke zu Betriebsbeschränkungen gezwungen werden müssen. Von einem Düsseldorf'er Walzwerk wird sogar berichtet, daß die Gefahr der Betriebsstillstellung nahe lag, da es sich mit größerem Kohlenvorrat nicht versehen konnte und die verlangte Zufuhr des Wagenmangels wegen ausblieb. Am meisten leiden unter dem Wagenmangel natürlich die Werke selbst, da diese von ihnen zu Feierlichkeiten gezwungen sind. Auf den Schächten IV und V der Zeche „Hollverein“ mußten am Sonnabendmorgen um 10 Uhr bereits die Belegschaften wieder ausfahren, da die für den Abfuhr nötigen Wagen fehlten; noch schlimmer trat der Mangel bei der Magdeburger Bergwerks-Aktiengesellschaft auf, die schon seit dem 6. Oktober unter der Einwirkung des Wagenmangels täglich Betriebsstörungen einlegen und am letzten Sonnabend die Belegschaften schon um 11 Uhr ausfahren lassen mußte, da für die Mittagschicht auch nicht ein einziger leerer Wagen gestellt worden war. Eine Anfrage der Verwaltung an die zuständige Eisenbahnbehörde, ob, wann und wieviel Wagen etwa noch gestellt werden würden, konnte die Bahnverwaltung selbst nicht beantworten, da der Wagenmangel so stark war, daß ihr der Ueberblick fehlte.

Zur Geschäftslage in der Maschinenindustrie. Der Aufschwung im wirtschaftlichen Leben Deutschlands hat auch der Maschinenindustrie, die bis in das Jahr 1904 hinein noch unter den Nachwirkungen der Krise litt, welche Beschäftigungsmöglichkeit gebracht. Die günstigen Ernteegebnisse der letzten Jahre haben zunächst die Landwirtschaft zu einer starken Vermehrung und Verbesserung ihrer maschinellen Betriebsapparates veranlaßt. Am frühesten waren daher die Fabriken, die speziell landwirtschaftliche Maschinen herstellen, mit hinreichenden Aufträgen versehen. Doch auch die Nachfrage nach Maschinen für gewerbliche Zwecke nahm seit Ende 1904 zu. Zunächst brachte der bessere Geschäftslage in der Textilindustrie dem schließlichen Maschinengewerbe eine stützliche Beförderung. Seit Beginn des laufenden Jahres nahmen dann auch die Aufträge aus anderen Gewerben, aus dem Nahrungsmittelgewerbe sowohl als auch aus dem Bergbau und Eisenwerke, wieder zu. In der Werkzeugmaschinen-Fabrikation setzte zwar das laufende Jahr noch mit etwas matten Beschäftigungsgrad ein, er steigerte sich aber fast vor Monat zu Monat, so daß gegenwärtig die Fabriken einen starken Arbeiterbedarf bedürfen, der nicht durchweg befriedigt werden kann. Die infolge der besseren wirtschaftlichen Lage eingetretene Verkehrssteigerung hat für alle die Fabriken und Anlagen, die von den Eisenbahnverwaltungen und den Heberreien alimentiert werden, vermehrte Bestellungen zur Folge gehabt: Lokomotivbauanstalten, Waggonfabriken und Schiffswerften weisen einen lebhaften Geschäftsgang auf. Die Beförderung im Maschinengewerbe gegenüber dem Vorjahre geht nicht nur daraus hervor, daß in den meisten Großbetrieben die Arbeiterzahl beträchtlich vermehrt worden ist, sondern auch daraus, daß die Geschäftskontakts der Etablissemants, die ihr Rechnungsjahr Mitte 1905 abschließen, schon wesentlich günstigere Ergebnisse aufweisen, als im Vorjahr. Daß die lebhafteste Tätigkeit auch noch während der letzten Monate anhalten dürfte, ergeben die langen Lieferfristen, die sich viele Werke bei Annahme von Bestellungen ausbedingen.

Erhöhung der Holzstempelpreise. Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, hat der Stahlwerksverband eine allgemeine Erhöhung der Holzstempelpreise nicht einzuwilligen lassen. Welche wird sich der normale Bedarf der Holzstempelpreiser wie bisher, so auch für das erste Quartal des nächsten Jahres zu den bisherigen Preisen beschränken. Nur für premaritime über den bisherigen Bedarf hinausgehende Käufe fordert der Stahlwerksverband die in der Verammlung am Sonnabend erwähnten höheren Preise.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Wiedereinstellung der Streikenden und Ausgesperrten

In den Elektrizitätsbetrieben geht mit auffallender Langsamkeit vor sich. Bis jetzt sind erst etwa höchstens 75 Proz. der Gesamtzahl aller in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen an ihre alten Plätze zurückgekehrt; für die übrigen ist angeblich noch keine Arbeit vorhanden. Die Abteilungsleiter und Obermeister fühlen sich ansehnlich vollkommen als Herren der Situation. Sie lassen die Einzelgestellten wie zur Kontrollversammlung antreten und stundenlang warten, um sich dann schließlich eine Anzahl davon nach Belieben auszusuchen. Die übrigen werden wieder nach Hause geschickt mit dem Bescheid, daß sie nächstens an die Reihe kommen würden.

Neber dieses Benehmen der Abteilungsleiter herrscht unter den Arbeitern eine große Erbitterung. Es werden fortgesetzt Beschwerden bei den Direktionen angebracht, damit der Willkürwirtschaft der Obermeister zc. Einhalt geboten werde. Haben es doch einige dieser Herren offen ausgesprochen, daß sie „auslieben“ würden und vor allem eine Ausmerzungen der älteren Arbeiter vorzunehmen gewillt seien. Also die Aussperrung soll demnach gleichzeitig zur Verjüngung des Arbeiterstandes dienen! Da dürfte vielen der alten Arbeiter, die ihre 12, 15, 18 Jahre für die Firmen tätig gewesen sind und ihre beste Kraft in den Betrieben gelassen haben, doch ein Licht aufgehen über die so hoch gepriesene Humanität und Arbeiterfürsorge des Unternehmertums! So mancher von ihnen glaubte, eine Art Lebensversicherung bei den Firmen zu haben, und jetzt muß er womöglich dieselbe trübe Erfahrung machen, die vor ihm schon so viele andere in ähnlichen Großbetrieben gemacht haben, nämlich die, daß das Kapital keinerlei Rücksicht auf jahrelange „treue Dienste“ des Arbeiters nimmt. Ist die Arbeitskraft aus dem Lohnsklaven herausgepreßt, dann findet sich auch eine Gelegenheit, ihn beiseite zu schieben.

Im Werke Brunnenstraße sind noch die Arbeiter mehrerer Abteilungen ganz oder größtenteils draußen. Am Montag sollte dort auch unter den Werkzeugmachern eine Auslese stattfinden. Damit waren jedoch die Ausgesperrten nicht einverstanden, sondern gingen wieder aus dem Werk hinaus, ohne überhaupt erst anzukommen. Gestern wurde ihnen dann gesagt, die Auslese sei nur die Folge eines Mißverständnisses gewesen und es erfolgte dann die Einstellung sämtlicher Werkzeugmacher.

In den Glühlampenwerken wird auch ausgesucht. So sind in der Helmholzstraße bis gestern von 638 Arbeiterinnen erst 150 eingestellt worden, und in der Schlegelstraße hat man auch erst die Hälfte der Leute anfangen lassen.

Im Bernerwerk sind noch circa 400 draußen, doch soll ihre Einstellung bis Sonnabend erfolgen.

Im Kerns-Lampenwerk ließ man circa 50 alte Arbeiterinnen draußen, stellte dafür aber dem gegebenen Wort zuwider 17 neue betriebsfremde Arbeiterinnen ein.

Auch mehrere Elemente der Arbeiterauschüsse sind zurückgewiesen worden.

Am besten geht die Einstellung noch im Rabelwerk Ober-Prece vor sich.

Am schlechtesten sind bisher die Maschinisten und Heizer berücksichtigt worden. Von diesen befinden sich noch 243 auf der Straße. Man tut so, als ob man sie noch gar nicht braucht.

In Anbetracht dessen, daß bei dem „Friedens“-Schluss in aller Form versichert worden ist: Maßregelungen finden nicht statt, kennzeichnet sich diese Nichtberücksichtigung der Maschinisten und Heizer doch als nichts anderes, denn eine offene Maßregelung.

Noch ist vorläufig anzunehmen, daß den maßgebenden Leitern der beiden Großfirmen die Praktiken ihrer Abteilungsleiter noch nicht in allen Einzelheiten bekannt geworden sind. Sollte jedoch in den nächsten Tagen mit der Zurücksetzung ganzer Arbeitergruppen in ähnlicher Weise fortgefahren werden, dann muß ohne weiteres angenommen werden, daß auch die Direktionen mit den Maßregelungen einverstanden sind, und dann kann man nur von einer absichtlichen Umgehung der Einigungsabmachungen reden.

Der Streik in der Wäsche-Industrie

Es für die Deffinitivität unerwartet gekommen; schien es doch, als ob diese Lohnbewegung durch Vergleich einen befriedigenden Abschluss finden werde. Nach dem, was jetzt bekannt geworden ist, kann man jedoch annehmen, daß es den Fabrikanten niemals ernst war mit der Gewährung von irgendwie nennenswerten Verbesserungen der Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen, die getwöhnlich der Verbesserung bedarf. In der Wäsche-Industrie herrscht fast ausschließlich Alfordarbeit. Demgemäß ist der Verdienst sehr verhältnismäßig gering. Doch kann nach gewissenhaften Schätzungen auf feststehende Zahlen, daß geübte Näherinnen nicht mehr als durchschnittlich 12 bis 14 M. in der Woche verdienen. Die Plätterinnen, deren Arbeit bedeutend schwerer ist wie die der Näherinnen, verdienen wenig mehr wie diese. Am besten werden die männlichen Arbeiter, die Zuschneider, bezahlt. Wo sie in Lohn arbeiten, kommen sie aber auch nicht über 24 M. hinaus, ja es werden sogar noch geringere Löhne gezahlt. Wie man sieht, gehören die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschebranche zu denen, die man als die schlechtest entlohnten Arbeiterschichten ansprechen kann. — Nichts ist daher gewöhnlicher, als daß die in der Wäsche-Industrie Beschäftigten die Erhöhung ihrer Löhne um 10 Proz. forderten. Außerdem stellten sie noch die Forderung: Regelung der Arbeitszeit und freie Lieferung von Garn und Nadeln für die Näherinnen. Diese müssen nämlich von ihrem geringen Verdienst noch das Garn, welches sie verarbeiten, sowie die Waschinennadeln bezahlen.

Die Fabrikanten, die in einem Verbands vereinigt sind, hatten sich bekanntlich zu Verhandlungen mit der Lohnkommission bereit erklärt. Es kam ihnen wohl nur darauf an, zunächst die Arbeitsniederlegung zu verhindern und dann durch Scheinverhandlungen die Bewegung in die Länge zu ziehen und das Abflauen derselben zu erwarten. Verhandlungen mit der Lohnkommission fanden zwar in der vergangenen Woche statt, doch zeigte sich dabei, daß die Fabrikanten gar nicht an ernst zu nehmende Zugeständnisse dachten. Die Lohnkommission ließ, um zu einer Vereinbarung zu kommen, schließlich alle anderen Forderungen fallen und erhielt nur die reine Lohnerhöhung von 10 Proz. aufrecht. Aber auch darauf gingen die Fabrikanten nicht ein. Alles, was sie zugestehen wollten, war: Wo es der Arbeitgeber für nötig halten, da soll eine geringe Lohnerhöhung eintreten. Wo sie es nicht für nötig halten, da soll den Arbeitnehmern das Recht zustehen, die Lohnfrage durch eine Kommission entscheiden zu lassen. Die Kommission soll jedoch nur aus Arbeitnehmern bestehen, die in den Betrieben beschäftigt sind. — Damit war also den Vertrauensleuten der Arbeiter, den Vertretern ihrer Organisation, die Mitwirkung an der Lohnbewegung abgeschnitten. Trotz alledem hat die Lohnkommission in der Verbandsversammlung am Sonntag im Interesse des Friedens die Vorschläge der Unternehmer zur Annahme empfohlen, die Versammlung hat sie aber abgelehnt, weil ja diese Vorschläge, das Ultimatum der Fabrikanten, keine Vermittlung, sondern eine fast vollständige Ablehnung der Arbeiterforderungen bedeuten.

Die Arbeitsniederlegung, die Sonntag beschlossen wurde, ist am Montag mit anerkannter Einmütigkeit erfolgt. Hier und da fanden sich wohl noch kleine Minderheiten von Arbeitskräften in den Fabriken ein, jedoch nicht so viele, daß wirklich gearbeitet werden konnte. Wo noch Näherinnen in nennenswerter Zahl erschienen waren, da fehlte es an Zuschneidern, denn diese hatten sich

mit ganz wenigen Ausnahmen dem Streik angeschlossen. Weil nun nichts mehr zugeschnitten wurde, so hatten auch die wenigen Näherinnen bald nichts mehr zu tun, und den Fabrikanten blieb nichts übrig, als auch die Arbeitswilligen nach Hause zu schicken. Andere haben sich im Laufe des gestrigen Tages aus freien Stücken dem Streik angeschlossen, insbesondere gilt das für den größten Teil der etwa 30 Zuschneider, die am Montag noch stehen geblieben waren. So ruht denn zurzeit der Betrieb in der Berliner Wäsche-Industrie vollständig. Nur in den gestern bekannt gegebenen vier Fabriken, welche die Forderungen bewilligt haben, wird gearbeitet. — An dem Streik sind etwa 300 Zuschneider und mehrere Tausend Arbeiterinnen: Näherinnen, Plätterinnen, Wäscherinnen usw. beteiligt. Die genaue Zahl der Streikenden ließ sich noch nicht feststellen.

Gestern verhandelten verschiedene Fabrikanten an die Streikenden Aufforderungen, worin diesen, falls sie die Arbeit nicht sogleich wieder aufnehmen, mit einer Klage wegen Kontraktbruchs gedroht wird. Geholfen hat diese Drohung den Fabrikanten nicht. Keiner hat sich dadurch zum Streikbruch bereit finden lassen. — Die Arbeiterinnen nehmen mit großer Begeisterung an dem Streik teil, insbesondere erfüllen sie auch die Pflicht des Streikpostenlebens mit anerkanntem Eifer, trotz häufiger Behinderung durch Polizei und Unternehmer. — Angesichts dieser Einmütigkeit der Arbeiterschaft — auch die Heimarbeiterinnen fühlen sich mit ihren Kolleginnen aus der Fabrik solidarisch — ist auf einen baldigen Sieg der Streikenden zu rechnen.

Der Streik der Rohrer hat sich bis jetzt wenig verändert. Die Unternehmer stellen sich noch immer auf einen ablehnenden Standpunkt, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Nachdem dieselben mit ihrer Ueberredungskunst, durch welche sie die Firmen, welche bewilligt haben, zur Zurücknahme der Unterschrift zu bewegen suchten, keinen Erfolg hatten, versuchten es verschiedene Firmen, wie Neuländer und N. Arndt, die Arbeiter durch Karten oder Briefe in ihre Wohnung zu locken und sie dort zur Aufnahme der Arbeit zu überreden. Ganz besonders suchte die Firma Neuländer Zustimmung unter den Streikenden zu machen, indem die Aufforderung, im Kontor zu erscheinen, damit eingeleitet wurde: „Nachdem Sie bei uns um Arbeit angefragt haben, erlauben wir Sie, sich umgeben...“ usw. Natürlich hat keiner der Betreffenden daran gedacht, bei der Firma um Arbeit anzufragen. Sämtliche dieser Karten sind im Streikbureau abgegeben worden. Die Firma N. Arndt und W. Krummen hat ebenfalls an sämtliche bei ihr beschäftigt gewesen Leute Briefe geschrieben, mit dem Hinweis darauf, daß die meisten Rohrer zu den alten Bedingungen arbeiten. Was natürlich nicht zutrifft, sondern das Gegenteil ist der Fall. Die so Angegangenen bringen der Streikleitung diese Schriftstücke und lehnen es selbstverständlich ab, persönlich mit diesen Herren zu verhandeln.

Zu den Firmen, die bewilligt haben, sind außer fünf anderen neuen gestern noch sechs hinzugekommen. Die Württembergische Waidmannslust haben ebenfalls den Tarif unterschrieben und dürfte nunmehr der Streik bald sein Ende erreichen, da die Firmen, welche bewilligt haben, in der Lage sind, sämtliche Rohrer beschäftigen zu können. Vom Freitag bis heute sind circa 40 Rohrer zu den neuen Bedingungen in Arbeit getreten. Wir ersuchen die Kollegen, die Annoncen im „Vorwärts“ fleißig zu beachten.

Die Lohnkommission.

Zum Streik der Fensterputzer ist zu berichten, daß nach mehrmaligen Verhandlungen die Differenzen bei der Firma A. Kellen, Alte Jakobstr. 88, beigelegt sind. Bei dieser Firma hat der Streik mit einem vollen Erfolge für die Arbeiter geendet. Es wird bei den neuen Bedingungen, welche tariflich auf ein Jahr festgelegt sind, jetzt ein Anfangslohn von 21,50 M. pro Woche bezahlt, gegen früher 19 M. für Überstunden 60 Pf. statt 50 Pf. Nacharbeit wird mit 1 M. pro Stunde bezahlt. Außer den gesetzlichen Abzügen für Kranken- und Jubiläumversicherung werden keine weiteren gemacht. Die Firma zahlt den Verlust an Lohn, welchen die Arbeiter durch den Streik erlitten haben. Die Firma Otto Arnheim u. Co. hat sich bis jetzt noch nicht gemüßigt gefühlt, auf die „Scherze“ einzugehen. Trotz Anschlag an den Säulen und Annoncen in bürgerlichen Tagesblättern haben sich Streikbrecher nicht gefunden. Nur der „Agent“ und der Kassierer der Firma versuchten sich in Arbeitswilligendienste. Die Arbeiter werden auch hier durch die Solidarität der Berufskollegen den Sieg an ihre Fahne heften.

Der Geist der Streikenden ist ein ausgezeichneter; die minimalen Forderungen haben selbst die Sympathie verschiedener größerer Kunden der Firma Arnheim gewonnen. Es wird ersucht, den Zuzug auch fernerhin streng fernzuhalten.

Deutsches Reich.

Stellmacherkonferenz Deutschlands.

Halle, 15. Oktober.

Heute begann im Saale „Weißes Hof“ eine Konferenz der in dem Deutschen Holzarbeiterverbande organisierten Stellmacher. Es sind 48 Delegierte aus allen Gauen Deutschlands und der zweite Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, Leipzig, erschienen. Zur Beratung stehen Branchenangelegenheiten, die aber auch ein öffentliches Interesse bieten.

Der Referent Hiebel, Berlin konstatierte in seinem Vortrage über die Lage der Stellmacher Deutschlands, daß nach den Gewerbezahlungen der Kleinbetrieb ganz bedeutend zurückgedrängt worden sei. So zählte man im Jahre 1882 44 428 selbstständige Existenzen und 40 430 Stellmacher, im Jahre 1895 hingegen war die Zahl der Selbständigen auf 41 290 gesunken, dagegen die Zahl der Stellmacher auf 54 615 gestiegen. Das moderne Verkehrswesen, Eisenbahn, Automobilismus zc., habe eine förmliche Ummwälzung in dem Gewerbe hervorgerufen und die Konzentration der Betriebe beschleunigt. Dies wirke vorteilhaft für die Arbeiter und trage mit zur Verringerung des häßlichen Kost- und Logiswesens bei. Obwohl eine Kommission zur Verringerung des Kost- und Logiswesens bestehe, habe es der Holzarbeiter-Verband leider abgelehnt, jene Kommission zu unterstützen; er will selbst Hand anlegen. Trotz aller Umwälzungen in dem Gewerbe sei in den Lohnverhältnissen im allgemeinen kein Fortschritt zu verzeichnen.

In der umfangreichen Berichterstattung der Delegierten der verschiedenen Orte und der Diskussion über den ersten Punkt der Tagesordnung kamen sehr traurige Mißstände zur Sprache. So bot man einem Junggesellen in Spandau 13 M. Wochenlohn; davon sollte er 12 M. Kostgeld und 60 Pf. Verbandsbeitrag zahlen; blieb somit ein Betrag von 40 Pf. zur Bestreitung der anderen Bedürfnisse übrig. In den Vororten von Gera wird die Arbeitszeit bis zu 84 Stunden pro Woche ausgedehnt. In Grotzly zahlen die Kleinmeister 18 Pf. Stundenlohn bei 12 stündiger Arbeitszeit. Besonders jammervoll schaut es in Ostelbien aus. In Elbing zahlt man bei Kost und Logis 4 M. Wochenlohn, in Marienburg (Westpreußen) und Osterode (Ostpreußen) 2 M. Wochenlohn; dabei wird gearbeitet von früh 4 bis abends 9 Uhr. Die Kost besteht meistens aus Hering und immer wieder Hering, sagte ein Delegierter. Der Untersuchung und Aufklärung bedürfen die kaum glaublichen Zustände auf dem Rittergute Absdorf, Kreis Steinau. Am Schluß der ersten Sitzung, die bis abends 8 Uhr währte, stellte Leipzig richtig, daß der Hauptvorstand des Holzarbeiter-Verbandes selbstverständlich nach allen Richtungen hin befreit ist, das mittelalterliche System des Kost- und Logiswesens zu bekämpfen; er möchte die Sache aber selbst in die Hand nehmen und damit nicht erst die Berliner Kommission betrauen.

Am zweiten Verhandlungstage referierte N. A. B. mann, Bielefeld über die Frage: „Ist es möglich für einzelne Zweige unseres Berufes Tarifverträge abzuschließen?“ Weder erkennt an, daß es bei den gestern geschilderten traurigen Verhältnissen, bei den Alfordarbeiten, bei Reparaturen auf den Gütern zc. sehr schwer sei, mit den Unternehmern Verträge zu schließen; in einzelnen Zweigen und unter gewissen Bedingungen seien aber Verträge durchführbar. Einige Redner treten energisch für die Befreiung der Alfordarbeit ein. Leipzig-Stuttgart vertritt den Standpunkt, die Alfordarbeit kann von den Gewerkschaften nicht prinzipiell bekämpft werden. Der moderne

Großbetrieb erweitere das Alfordsystem noch und man müsse sich vorläufig damit begnügen, die Schäden der Alfordarbeit zu beseitigen; da wären Alfordtarife sehr angebracht, um die Unternehmer zu zwingen auch in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges angemessene Preise zu zahlen. Die Versammlung erklärte sich unter gewissen Voraussetzungen für Tarifverträge. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrage von Henkel-Berlin über Organisation und Agitation wurde die Einsetzung einer Zentralkommission für Stellmacher beschlossen. Der Sitz der Kommission, die aus fünf Mitgliedern gebildet werden soll, wurde nach Berlin verlegt. Abends 1/2 7 Uhr wurde die Konferenz, die gute Resultate für die Stellmacherbewegung gezeitigt hat, mit einem Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung geschlossen. —

Zur Lohnbewegung der Weber in Reichenbach i. Schl. Vor eine schwierige Aufgabe war die Sonnabend tagende Versammlung der Streikenden und Ausgesperrten gestellt. Wohl hatten die Unternehmer von ihrer 36 Namen tragenden Proscriptionsliste neun gestrichen, aber es blieben immer noch 27 Weber, die die Rechte des Kapitals zu kosten bekommen sollen. Andererseits war zu bedenken, daß die Unternehmer erklärt hatten, daß sie ihre Zugeständnisse bezüglich des Besahntentages und des Lohnstarifes zurückziehen würden, wenn die Streikenden und Ausgesperrten weiter die Arbeitsaufnahme vertweigern würden; außerdem wollten die Unternehmer dann, wie sie in ihrer rückstillselbstlosen Brutalität erklärten, noch eine größere Anzahl von Webern maßregeln. Hinzu kam ferner, daß sich in der letzten Woche mehr und mehr Arbeitswillige vom Lande gefunden hatten. Die Streikenden und Ausgesperrten konnten unter diesen Umständen, trotzdem von ihnen keiner abtrünnig geworden war, eine Besserung der Situation nicht mehr erwarten. In der Sonnabend-Versammlung waren es denn auch hauptsächlich die Gemäßigten, welche eine Wiederaufnahme der Arbeit empfahlen, damit das Errungene nicht mehr in Frage gestellt werde. Nachdem Kampfgenosse nach sich bei den Erklärungen der Gemäßigten eine Träne aus den Augen; aber hier galt es den lähnen Bestand entscheiden zu lassen. Das haben die Reichenbacher Weber und Weberinnen getan, indem sie einstimmig beschlossen, den Kampf abzubrechen. — Durch die Annahme dieser Resolution haben sich die Kampfbereiten ein glänzendes Resultat von Disziplin ausgestellt. Einig und geschlossen ist der Kampf beendet worden, aber auch einig und geschlossen ist die Organisation, die die Textilbarone zertrümmern wollten, aus dem Kampfe hervorgegangen. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgte zum Teil bereits am Montag, sie ging glatt vonstatten. Die Unternehmer machten keine Schwierigkeiten mehr. Die Gemäßigten dürften, da die Maßregelungen laut Erklärung der Fabrikanten nur für Reichenbach gelten, bald untergebracht werden.

Die Verhaftungen in Markramstädt, die sich außer auf den Streikleiter Krennig auch auf zwei weitere Streikende erstrecken, stehen im Zusammenhang mit den Zusammenstößen, die am vorigen Mittwoch infolge des herausfordernden Benehmens der Arbeitswilligen zwischen diesen und den Streikenden zum Ausbruch kamen. Die Markramstädt Polizei, über deren eifrige Tätigkeit zum Schutze der Unternehmer und der „staatsbehaltenden“ Arbeitswilligen berichtet worden ist, hat in ihrer Eigenschaft als Schutzherrin der Ordnung gerade da versagt, wo ihre Schützlinge sich gegen sie versündigt. Davon, daß gegen die ergebenden Arbeitswilligen auch eingeschritten worden wäre, hat man bisher nichts vernommen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Oldenburg, 17. Oktober. (B. L. V.) Bei den heute vorgenommenen Landtagswahlen wurden in Bant drei, im Fürstentum Rube ein Sozialdemokrat gewählt. Die Zusammensetzung des Landtags bleibt demnach unverändert. Die Sozialdemokraten unterlagen gegenüber den bürgerlichen Parteien in den Wahlkreisen Delmenhorst, Oldenburg und Barel.

Weitere Kündigungen in der Textilindustrie.

Planen i. Bogtl., 17. Oktober. (B. L. V.) Nach den beim Vorstand des Vereins der Besitzer von Lohn-Schiffhermaschinentradieren eingegangenen Berichten ist in sämtlichen Betrieben, die dem Vereine angehören, den Arbeitern mit vierzehntägiger Kündigungsfrist gekündigt worden. Ein Kündigung der Arbeiter mit achtzigtägiger Kündigungsfrist sieht, wie der „Bogtländische Anzeiger“ meldet, bestimmt bevor. Dem Vorgehen des Vereins haben sich zahlreiche Nicht-Vereinsmitglieder angeschlossen.

Wahlrechtsdemonstration.

Briinn, 17. Oktober. (B. L. V.) Heute mittag veranstaltete die Arbeiterschaft vor dem Landhause eine Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht, die vollkommen ruhig verlief. Deputationen der Arbeiter begaben sich zum Landeshauptmann und zum Statthalter und brachten die Wünsche nach dem allgemeinen Wahlrecht vor. Der Statthalter erwiderte der Deputation, er werde die Wünsche zur Kenntnis der Regierung bringen, und bemerkte im Verlaufe der Unterredung, die Angliederung einer fünften Kurie würde jedenfalls einen Fortschritt gegenüber den jetzigen Verhältnissen bedeuten. Die Deputationen erstatteten hierauf den vor dem Landhause versammelten Arbeitern Bericht, wobei darauf hingewiesen wurde, daß die Arbeiter mit der fünften Kurie nicht zufrieden seien und uncutweg das allgemeine Wahlrecht fordern würden. Hierauf zerstreuten sich die Arbeiter ruhig.

Charlow, 17. Oktober. (B. L. V.) Die Straßenbahnangestellten sind in den Ausstand getreten. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt.

Empfang der Pariser Stadtrat-Mitglieder.

London, 17. Oktober. (B. L. V.) Die Mitglieder des Pariser Stadtrats, welche zurzeit London besuchen, wurden heute nachmittag im Thronsaal des Buckingham-Palastes von König Eduard empfangen. Lord Lansdowne, der Lordkanzler und der französische Botschafter waren zugegen. Der König reichete den Gästen die Hand und erinnerte an die gastliche Aufnahme, die er in Paris gefunden. Er sprach die Hoffnung aus, die Besucher möchten die gleiche Gastlichkeit in London finden und eine angenehme Erinnerung von ihrem Aufenthalt in der britischen Hauptstadt mitnehmen.

London, 17. Oktober. (B. L. V.) Das Unterseeboot A 4, welches gestern in der Stoles Bah Übungen vornahm, wurde durch eine leichte Explosion beschädigt und nach Portsmouth geschleppt. Heute ist es, bevor es eingebockt werden konnte, gesunken. Es war niemand an Bord.

Die Revolution in Rußland.

Petersburg, 17. Oktober. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur sind bei dem heutigen Zusammenstoß zwischen Truppen und Arbeitern der Druckerei für Staatspapiere nur 11 Personen verwundet worden.

Moskau, 17. Oktober. (B. L. V.) Als die Teilnehmer an der Befreiung des Fürsten Trubekoi heute nach der Stadt zurückkehren wollten, wurden sie von der Polizei und Kosaken, die die Kamennbrücke besetzt hatten, daran verhindert. Das Publikum warf mit Steinen. Darauf griffen die Kosaken mit der blanken Waffe an und verwundeten viele. Mehr Verwundete wurden in städtische Krankenhäuser geschafft, viele Leichtverwundete kehrten in ihre Wohnungen zurück. 20 Personen wurden verhaftet. Um 9 Uhr abends kam es zu Aufstürzungen, weil die Angestellten der benachbarten Geschäfte für die Polizei gegen die Demonstranten Partei ergriffen.

Die Milliarde der Kongregationen.

Paris, 15. Oktober. (Fig. Ver.) Der bekannte katholische Schriftsteller Jean de Bonnefon, dessen genaue Kenntnis der vatikanischen Geschäftsgeheimnisse den Merikalen schon manchen Verdruss bereitet hat, veröffentlicht im „Journal“ einen interessanten Artikel über die Klünne, die die aufgelösten Kongregationen angewendet haben, um den französischen Staat um den materiellen Reiz der Säkularisation zu bringen. Als im Jahre 1801 das Gesetz gegen die Kongregationen geschaffen wurde, sprach man offiziell von der Milliarde, die dem Staatsfiskus aus der Liquidation der Kongregationen zuzuführen sollte. Im Finanzministerium hatte man darüber eine genaue Aufstellung auf Grund der Steuerleistung und der Kaufpreise der Güter gemacht. Und nun hat sich herausgestellt, daß die erwartete Milliarde zu kaum acht Millionen in flüssigen Geld zusammengekrümpt ist. Wie war das möglich? Gewiß spielt da der Umstand eine große Rolle, daß die von den Mönchen und Nonnen für ihre besonderen Zwecke gebauten und eingerichteten Gebäude nicht für alle Zwecke tauglich waren. Die engen Zellen, langen Gänge und weiten Kapellen sind nicht leicht zu vermieten. So kam es, daß z. B. ein auf 400 000 Fr. geschätztes Kloster in Nancy um 28 000 Fr. versteigert wurde. In einer anderen Stadt befanden sich zwei Frauenklöster. Die Gesamtschätzung betrug 2 200 000 Fr., aber das ganze brachte nur 140 000 Fr. ein. Sicherlich haben sich viele Leute in ähnlicher Weise bereichert, wie seinerzeit die Käufer der Nationalgüter in der Revolutionszeit. Um den Kaufpreis zu erniedrigen, haben aber die Merikalen noch besondere Mittel angewendet. 24 Bischöfe bedrohten nämlich alle Käufer von Klostergütern mit der Exkommunikation. Das schreckte nicht nur die Gläubigen ab, sondern auch diejenigen, die selbst vor einer Exkommunikation keine Angst hatten, aber wußten, daß sie für solche Häuser schwer Mieter oder Käufer finden würden. Die Exkommunikation ist, wie Bonnefon nachweist, selbst auf Grund des Kirchenrechts unerlaubt. Die Bulle Pius' IX. vom 12. Oktober 1869 betrifft nur die Kirchengüter, und zu diesen können die Güter der Kongregationen nach dem Wortlaut des Konkordats nicht gerechnet werden. Die Liquidatoren hätten die Bischöfe allerdings auch wegen der wirtschaftlichen Schädigung bei den Zivilgerichten verklagen können, sie haben das aber unterlassen. Endlich haben die Kongregationen durch fingierte Hypotheken, langfristige Pachtverträge mit Strohmännern und ähnliche Mittel den Wert der liquidierten Güter vermindert.

Im ganzen kann man sagen, daß die Kongregationen ihr Vermögen fast ungeschmälert ins Ausland gebracht haben. Die „Milliarde der Kongregationen“ existiert, aber sie ist in mobilien Werten angelant. Der Vatikan hat sogar aus der Säkularisation einen großen Profit gezogen: das Kongregationsvermögen wird heute von den Ordensprokuratoren in Rom verwaltet. Der päpstliche Leo XIII. bestimmte das, um den Stuhl Petri auf bequeme Art neu zu vergolden. Einige Orden, darunter selbst Frauenorden, wollten sich der Anordnung, deren Sinn sie erkannten, nicht fügen. Der Superior und Gründer der Armen-schwester (Pottius Sosous des Pauvres), P. le Pailleur, weigerte sich, die drei Millionen, die das Ordensvermögen bildeten, den Vertrauensmännern des Vatikan auszuliefern. Er wurde nach Rom vorgeladen und bis zu seinem Tode in geistlichem Gewahrsam gehalten. Die „Schwestern der Weisheit“ wurden trotz ihres Widerstandes unter das Protektorat des Kardinals Vanutelli gestellt, der ihnen erst eine Million und später noch eine halbe abprechtete.

Die aus Frankreich vertriebenen Mönche befinden sich, mit der einzigen Ausnahme der von Rom gehaltenen Oratorianer, in den glänzendsten Vermögensverhältnissen. Die Benediktiner haben 28 Millionen mitgenommen und führen auf der Insel Wight ihr beschauliches Bischofsleben weiter. Die Karthäuser brachten 40 Millionen über die Grenze. Ihren Schatz kassieren sie jetzt in Spanien. Aber ihre Vermögensverwaltung ist in Rom, unter der Leitung des P. Verbault, eines schlaun Bankiers. Die Franziskaner haben 10 Millionen — die Einnahme eines Jahres — mitgetragen. Das Jahreseinkommen der Kapuziner schätzt man auf 1/2 Millionen. Das Vermögen der Jesuiten wird von P. Moertens in Rom verwaltet. Jeder französische Jesuit erhält von ihm 2000 Fr. jährlich. Die Jesuiten sind sämtlich in Frankreich geblieben und leben in ihren Provinzen paarweise in Privatwohnungen. Auch von den Assomptionisten ist ein großer Teil in Frankreich geblieben. Ihr Prokurator in Rom hat zwanzig Angestellte für die Verwaltung. Das von ihm verwaltete Kapital beträgt 100 Millionen. Die Missionare der unbefleckten Empfängnis haben ihre französischen Häuser mit Ausnahme des von Lourdes geschlossen. In Lourdes leben sie unter verschiedenen Pseudonymen. Dieser Orden gibt an den „Stuhl Petri“ jährlich eine Million ab.

Die meisten Mönchsorden haben ihr Vermögen in französischen Papieren angelegt. Die Frauenorden dagegen haben, teilweise aus Gengeltlichkeit, teils aus Rücksicht ihre französischen Effekten gegen englische und belgische ausgetauscht.

Bonnefon wendet sich am Schluß seines Artikels der Frage zu, was nach der vollzogenen kirchenpolitischen Trennung mit den Gütern des weltlichen Klerus geschehen wird. Die Pfarrengemeinden werden natürlich nur ein Dekamantel für die geheime Organisation der Kirche sein und von den wirklichen ökonomischen Verhältnissen noch weniger ein Bild geben als heute schon die bischöflichen Messen. Die Schenkungen an die Kirche sind ja schon seit 20 Jahren von Hand zu Hand oder durch Vermittlung von Strohmännern vollzogen worden. Wie Bonnefon zeigt, rührt sich aber schon die kosmopolitische Finanz, um das Geld der französischen Kirche für verdächtige Gründungen einzufangen. Eine „Banca di Roma“ unter einem „Kommandeur Ernesto“ trat zuerst hervor. Jetzt senden zwei belgische Gesellschaften von Brüssel tiefende Prospekte aus, wozu sie den Pfarren 8 Proz. und den Geistlichen eine Rente von 12 Proz. versprechen. Auch in Frankreich entstehen jetzt alle Augenblicke neue „katholische Banken“, die den Pfaffen eine Rente von 10 000 Fr. betiteln. Diese 125 Millionen sollen in den „bedeutendsten Banken“ Englands angelegt werden. Eine Kombination von Versicherungsgesellschaften aller Art soll den jährlichen Gewinn auf 35 Millionen bringen. Die Aufsicht und die Ver-

teilung des Ertrages werden angeblich englische Anwälte und Bischöfe vornehmen. — Es ist freilich sehr zu bezweifeln, daß die französischen Katholiken ihren Glaubenseifer soweit treiben werden, das Kirchenvermögen dem „katholischen“ Spekulantentum anzuvertrauen, mit dem sie erst in der jüngsten Zeit wieder so able Erfahrungen gemacht haben. —

Aus der Partei.

Sozialdemokratischer Parteitag für die Provinz Schleswig-Holstein, das Fürstentum Lübeck und den Hamburger Staat. Die Debatte über die Provinzorganisation und den Austritt der Hamburger aus derselben geht sehr lebhaft ein. Grünwaldt-Hamburg legt die von uns bereits mitgeteilten Gründe dar, die zur Trennung geführt haben. Neben dem Zentralvorstande in Berlin dürfte keine Nebenregierung bestehen, das verstohe gegen das Zentralisationsprinzip. Der Parteivorstand müsse einen Ueberblick über die Gesamtheit bekommen und müsse eine ständige Kontrolle ausüben in der Lage sein. Hamburg werde nun sämtliches Geld zu Agitationszwecken nach Berlin abführen, und Sache des Parteivorstandes werde es sein, die bedürftigen Kreise zu unterstützen. Von Elm bemerkt, eine größere Unklarheit, wie sie in der beregten Frage zutage getreten sei, lasse sich nicht denken. Die meisten Genossen hätten gar nicht gewußt, weshalb die Aufhebung des engen Solidaritätsverhältnisses erforderlich solle. Die von den Hamburger Rednern vorgebrachten Gründe hätten sich zum Teil widerprochen. Die winzige Majorität für die Loslösung sei nur durch die irreführende Behauptung Stoltens erzielt worden, daß Hamburg die Provinz in finanzieller Beziehung nicht im Stich lassen werde. Darauf beziehe sich ja hauptsächlich die Trennung und Grünwaldt habe dies besonders betont. Die Provinz stelle für das „Hamburger Echo“ 10 000 Abonnenten und habe daher, weil die Ueberhälften des Hamburger Gewinns auch zum Teil der Provinz gehören, ein Anrecht auf Unterstützung durch Hamburg. Wenn nun die Genossen von Altona, Ottensen, Wandsbeck usw. die letzte Konsequenz der Selbständigmachung ziehen und ein eigenes Organ gründen würden? Wohin sollte das führen? Will Hamburg keine Projekte abführen, so wäre es das richtige, wenn es einen bestimmten Jahresbeitrag an die Provinz abliefern. Sollte trotzdem eine totale Trennung erfolgen, dann dürften die Altonaer usw. Genossen doch sagen, soweit wir am Ueberfluß des Hamburger Gewinns partizipieren, brauchen wir das Geld selbst. Nach langer Aussprache werden zwei Anträge angenommen, welche ein nochmaliges Verhandeln mit den Hamburger Genossen und die Interpretation des in der kombinierten Versammlung der drei Hamburger Vereine gefassten Beschlusses verlangen. — Der Sitz der Agitationskommission wird von Neumünster nach Altona verlegt. Da der bisherige Agitationsleiter seine Kündigung eingereicht hat, soll die Stelle neu ausgeschrieben werden. — Der Agitationssatz wird in der Höhe von 34 541,38 M. gutgeheißen. Sollte Hamburg definitiv auscheiden, so soll der Parteivorstand um einen Zuschuß ersucht werden. — Geschlossen wird, der Frage eines in deutscher und eines in dänischer Sprache gehaltenen Wochenblattes für die Landbevölkerung näher zu treten. — Der Organisationsentwurf und die dazu gestellten Anträge werden der Staatskommission zur Erledigung überwiesen. Nach Abschluß der Verhandlungen mit Hamburg ist der Entwurf zu redigieren und den Ortsvereinen zur Abstimmung vorzulegen. — Nach lebhafter Aussprache wird der Beschluß gefaßt, auch dort an den Kommunalwahlen teilzunehmen, wo ein Augenblickserfolg ausgeschlossen erscheint. — Eine von Adler-Miel eingebrachte Resolution betr. die Fleischnot und die Grenzverbreitung der Provinz findet einstimmige Annahme, ebenso zwei weitere Resolutionen, von denen die eine die Zwangs-politik in Nordschleswig geißelt und die andere den wirtschaftlich und politisch kämpfenden Arbeitern aller Länder und den russischen Revolutionären ihre Sympathie ausdrückt. — Der nächste Provinzial-Parteitag findet in Rendsburg statt.

Der westpreussische Parteitag

tagte am Sonntag, den 15. Oktober, in Elbing. Die Tagesordnung lautete:

1. Die politische Lage. Referent: Genosse Haase-Königsberg.
2. Bericht vom Jenaer Parteitag. Referent: Genosse Bartel-Danzig.
3. Bericht der Agitationskommission für Westpreußen. Referent: Genosse Sellin-Danzig. Anwesend waren aus dem Parteitag 22 Delegierte, die Gewerkschaftsbeamten, der Parteisekretär für Ostpreußen, Genosse Linde, und zwei Vertreter der Parteipresse. In seinem Referat über die politische Lage führte Genosse Haase eine interessante Szene aus dem Leben eines russischen Genossen an. Dieser habe ihn kürzlich besucht — von ausländischen Genossen empfohlen. Er habe ihm erzählt, daß ihn sein eigener Vater, der selbst — wie er sich ausdrückte — 200 Sklaven beschäftige, bei der Polizei als Sozialdemokrat denunziert habe. Einmal habe er einen schweren Kampf mit einem Soldatmann zu bestehen gehabt. Dieser habe ihn niederstechen wollen, und im Augenblick der höchsten Gefahr habe er ihn aus Notwehr niedergeschossen. Darauf sei er in seine Wohnung gegangen — bei dem Vater habe er kein Heim gehabt — wohl wissend, daß die Polizei ihn da suchen werde. Und richtig, sie sei auch gekommen und habe Einlaß gegeben. Er habe sich überlegt, daß, wenn die Tür gewaltsam aufgebrochen werde, er verloren sei; deshalb habe er die Tür geöffnet und sich hinter ihr verdeckt. Darauf seien die Polizisten geradezu ins zweite Zimmer geführt, und ihm sei es gelungen, zu entkommen und zwar nach Schweden. Hier habe es ihm aber nicht gefallen, denn die Arbeiter ziehen in diesem „freien“ Lande vor den Polizisten den Hut und stehen vor den Arbeitgebern in demütigen strammer Haltung, deshalb habe er beschlossen, nach Rußland zurückzukehren. Ein anderer Genosse habe Haase erzählt, daß in einer russischen Stadt sich die Beamten und Arbeiter der Eisenbahn den sechs Stunden Tag errungen haben. Aus dem Bericht der Agitationskommission war zu entnehmen, daß verschiedene Beschlüsse des vorjährigen Parteitages nicht zur Ausführung gelangt sind. So habe der Parteivorstand die Errichtung einer Wanderbibliothek abgelehnt. Auch konnte den Landarbeitern kein Rechtschutz gewährt werden. Ebenso konnten Kreisvereine nicht gegründet werden. Die Anstellung eines Parteisekretärs habe der Parteivorstand noch vor wenigen Tagen abgelehnt. Man habe getan, was nach Lage der Verhältnisse man tun konnte. 30 000 Stalder, 10 000 Groscharen „Grundzüge“ und „Forderungen der Sozialdemokratie“, 10 000 Flugblätter mit dem Titel „Landarbeiter wache auf!“ seien verteilt worden. In Thorn haben sich die Genossen auch an dem Stadtverordnetenwahl beteiligt. Vollständig erschreckt sei man von dem Ausfall der Reichstagswahl in diesem Kreise gewesen. In der Diskussion wurde besonders die Anstellung eines Parteisekretärs verlangt. Genosse Bartel erklärte in seinem Referate, daß es in Westpreußen kaum möglich sein werde, neue Wahlvereine zu gründen und die bestehenden — die nur den Namen aber keine Stärke haben — weiter auszubauen. Wöher sei es nicht gelungen die Bauhandwerker in Danzig politisch zu organisieren. Man habe sich besonders vor der polizeilichen Anmeldung geschränkt. Die Polizei führe besondere Akten über Versammlungsvorfälle von Arbeitern. Das allein spreche Bände. Doch man werde noch ganz anders bekämpft. So habe ihn in einem Termin am Sonntagabend der Richter in Danzig erklärt, er wolle nicht als Zeuge vernommen

werden, weil er ein bekannter Sozialdemokrat sei!!! Mittels der Ostmarkenzulage bekämpfe man nicht nur das Polentum, sondern auch die Sozialdemokratie. Ein Redner aus dem Wahlkreise Thorn führte an, wie in Laibitz ein Wahlvorsteher bei der Wahl gehandelt habe. So habe er die Kuberts gegen das Licht gehalten und da der Name des Kandidaten auf unseren Stimmzetteln festgedruckt war, ließ sich feststellen, was für einen Stimmzettel jeder Wähler abgab.

Folgende Anträge wurden angenommen: Der westpreussische Parteitag möge den Parteivorstand ersuchen, für Westpreußen die Stelle eines Parteisekretärs zu schaffen. Die Bestimmungen der Person und der Ort des Sitzes ist dem Parteivorstand zu überlassen.

Alljährlich im Herbst ist ein Flugblatt zu verbreiten, in dem die politische und wirtschaftliche Lage beleuchtet wird. In diesem Flugblatt sind die entlassenen Referenten auf die Schädlichkeit der Kreislagervereine für die Arbeiterklasse hinzuweisen.

Alldam gelangte noch folgende Resolution zur Annahme: Der westpreussische Parteitag erklärt sich mit den Beschlüssen des Jenaer Parteitages der deutschen Gesamtpartei nach jeder Richtung voll und ganz einverstanden und verpflichtet die westpreussischen Genossen, nach den Jenaer Beschlüssen mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft für die Ausbreitung der Sozialdemokratie tätig zu sein.

Gegen 7 Uhr abends wurde der Parteitag geschlossen.

Der niederrheinische Parteitag feierte am Montag seine Beratungen über den Punkt: „Presse“ fort. Gegenstand der Diskussion war die entgegen dem Konferenzbeschlusse erfolgte Gründung des Remscheider Parteiorgans. Schließlich gelangte ein Antrag Kaufenberg zur Annahme, nach dem der Parteitag das Verhalten der Remscheider Genossen mißbilligt, nach Lage der Sache aber die „Remscheider Arbeiterzeitung“ als Parteiorgan für den Wahlkreis Lempe-Nettmann-Remscheid anerkennt. Des Weiteren wird eine Resolution angenommen, in welcher über Neugründungen von Parteiorganen, deren Existenz nicht bestimmt gesichert erscheint, ganz entschieden gewarnt wird. Zu verurteilen sei es, wenn einzelne Orts eines Wahlkreises ohne Zustimmung der Wahlkreisversammlung eigene Organe gründen. Um die Frauenbewegung zu fördern, wird beschlossen, dort, wo es verlangt wird, Gratisexemplare der „Gleichheit“ abzugeben. Ueber das Organisationsstatut referiert Genosse G. Wehr. Er legt dar, daß nach dem Parteitagsbeschlusse Zentralorganisationen geschaffen werden müssen. Es wird vorgeschlagen, einen einheitlichen Beitrag von 30 Pf. monatlich festzusetzen. Davon sollen 15 Proz. an das Agitationskomitee und mindestens 20 Proz. an den Parteivorstand abgeführt werden. Bisher seien die 15 Proz. an das Agitationskomitee sehr unbestimmt abgeliefert worden, das müsse anders werden. Die dem Komitee gestellten Aufgaben würden immer größer, wodurch sich auch die Kosten erhöhten. Die Diskussion dreht sich in der Hauptsache um die Beitragshöhe. Geschlossen wird, 30 Pf. als Mindestbeitrag monatlich zu erheben und von den Mindest-Mitgliederbeiträgen 15 Proz. an das Agitationskomitee abzuführen.

Das Referat über: „Das niederrheinische Kommunalprogramm“ erstattet Genosse Herle-Darmen. Es handele sich nicht darum, das Programm zu ändern, sondern nur einer Revision zu unterziehen. Der Bremer Parteitag habe sich mit diesem Gegenstand befaßt, aber auch kein Programm, sondern nur eine Resolution gebracht, über die aber die Ansichten noch auseinandergeben. Schon vor fünf Jahren habe das Agitationskomitee ein Programm aufgestellt, das vorliegende weiche von dem alten nur wenig ab. Der erste Teil, der sich mit den Forderungen an den Staat befaßt, ist nicht geändert worden, weil sich dieser mit unserer prinzipiellen Auffassung deckt. Festgehalten haben wir an der Zweiteilung des Programms: der erste Teil enthält die Forderungen an den Staat, der zweite die an die Gemeinde. Von einer Selbstverwaltung der Gemeinden kann man in Preußen nicht mehr reden. Wir verlangen die Befestigung der Magistratsverfassung, weil weisfällige Kreise hinzugekommen sind. Dieses Zweiteilungssystem ist schädlich auf die Verhältnisse der Gemeindevertreter. Anders liegen die Verhältnisse in Rheinland, wo die Beschlüsse der Stadtverordneten maßgebend sind. In Rheinland hat jedoch der Bürgermeister einen zu starken Einfluß. Die Forderungen des Wahlrechts decken sich mit dem allgemeinen Programm. Neu ist nur, daß die Privilegien des Haus- und Grundbesitzes fortfallen sollen. Gewährung von Diäten fordern wir aus dem Gesichtspunkt der Wahlrechtsforderungen. Im Interesse der Aufhebung des Ortes ist unbedingtes Enteignungsrecht der Gemeinde notwendig. Der Weg der Enteignung durch die Regierung soll fallen. Ich komme zu den Forderungen der Gemeinden. Wir stehen ungünstiger als die Kreise in Westfalen. Wir haben in verschiedenen Städten Anträge gestellt, um den gesetzlich niedrigsten Zensus einzuführen, aber es zeigte sich, daß alle diese Anträge vom Zentrum in Wachen und im Wuppertal von den Liberalen abgelehnt sind. Sodann bespricht Redner noch die sozialen Aufgaben der Gemeinde und fordert bessere Bezahlung der Gemeindearbeiter. In dem Punkte Regie der Gemeinde bittet Referent eine Abänderung dahin vorzunehmen, daß es nicht heißen soll „Nebnahme der Apotheken“, sondern „Einrichtung von Apotheken“. Verzeiß des Submissionswesens will Redner, daß die Unternehmer gezwungen werden, die Löhne für die Arbeiter sicherzustellen. Ohne Diskussion wurde das Kommunalprogramm en bloc angenommen. Das Agitationskomitee soll einen Kommentar zu dem Kommunalprogramm heranziehen. Geschlossen wurde noch, den von der Kreisversammlung in Korbendorf ausgesprochenen Anschluß des sozialdemokratischen Volksvereins Remscheid an der Kreisorganisation aufzuheben, aber vom Volksverein verlangt, den Anschluß mehrerer Genossen wieder rückgängig zu machen. Die in Remscheid ansässigen Einzelmitglieder des Kreiswahlvereins haben sich dem Volksverein angeschlossen.

Schließlich wird noch eine Resolution angenommen, derzufolge das Agitationskomitee beauftragt wird, unter Hinzuziehung eines Vertreters des Parteivorstandes sich nochmals mit den Remscheider Genossen und der Wahlkreisleitung in Verbindung zu setzen, um Mittel und Wege zu finden, im Prekweisen eine Einheitlichkeit herbeizuführen. Die Delegierten des Wahlkreises Lempe-Nettmann hatten vorher erklärt, den Schlußsatz des angenommenen Antrages Kaufenberg, wonach das Remscheider Blatt im ganzen Kreise zu verbreiten ist, nicht durchzuführen zu können. Der nächste Parteitag findet in Hagen statt.

Ihren Eintritt in die Gemeindevahlbewegung vollzog die sozialdemokratische Partei Arnbergs durch zwei große Wählerversammlungen, die am Sonntag stattfanden und in denen die Genossen Dr. Südekum und Segel referierten. Beide entwickelten die Forderungen, die von unserem Standpunkte aus an die Gemeinde zu stellen sind, und empfahlen tatkräftiges Eintreten in die Wahl. Segel entwarf an der Hand der Tatsachen ein Spiegelbild der zurzeit noch am Ruder befindlichen freiwillig-liberalen Ratshausherrschafft, die, als Folge der liberalen Grundbesitzlosigkeit und Charakterlosigkeit bereits soweit gekommen ist, daß sie mit der rückständigsten Parteibildung der neuesten Zeit, der Mittelstandsbewegung, partieren muß, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen will, gestürzt zu werden. Wie tiefgehend die Unzufriedenheit mit dem liberalen Klassenregiment bereits geworden ist, auch außerhalb der Arbeiterkreise, geht daraus hervor, daß unserer Partei schon von zwei Seiten Angebote um Unterstützung gemacht wurden. Wir lehnten es jedoch ab, irgend eine Verbindung dieser Art einzugehen, weil wir überzeugt sind, daß trotz aller liberalen Nachenschaften auch die sozialdemokratische Wähler-schaft allmählich dextrat erkannt wird, daß wir aus eigener Kraft den

Steg erringen. Beide Versammlungen erklärten sich den Ausführungen der Medner gemäß für selbständiges Eintreten in die Gemeindevahl.

Soziales.

Bergwerkmagnet und Landgemeinde.

Eine wichtige kommunalrechtliche Entscheidung hat das preussische Oberverwaltungsgericht getroffen. Von der gräflich Schaffgotschen Güterverwaltung war namens der Gräfin Schaffgotsch das formale Eigentum eines der Gräfin Schaffgotsch'schen Grundstücke in der Gemeinde Orzegow (Oberschlesien) dem Bergverwalter Lorenz, der außerhalb dieser Gemeinde wohnte, und in Diensten der Gräfin steht, grundbuchlich übertragen worden. Der Zweck war ganz augenscheinlich der, dem Bergverwalter Lorenz in Orzegow als Jorensen das Stimmrecht zu verschaffen, damit er dort die Interessen der Gräfin wahrnehme. Er wurde auch als Jorensen zum Gemeindevorteiler in der Landgemeinde gewählt. Die Gemeindevertretung beschloß erst die Gültigkeit der Wahl. Dann aber nahm sie doch Anstoß an der Art und Weise, wie Lorenz zu dem Besitz gekommen war. Kammerlich aber machte es die Mehrheit stutzig, daß Lorenz für sich und seine Erben sich hatte verpflichten müssen, jederzeit auf Verlangen der Gräfin Schaffgotsch oder ihrem Rechtsnachfolger das Grundstück kostenfrei wieder aufzulassen, sowie es nicht zu verkaufen, zu verpfänden oder zu belasten. Ferner hatte die Gräfin Schaffgotsch sämtliche Pflichten und Rechte, die mit dem Grundstück zusammenhängen, sich beziehungsweise der Schaffgotschen Güterverwaltung vorbehalten. Der Nießbrauch und die Bewirtschaftung verblieb der letzteren. Also: zu sagen hatte Lorenz auf „seinem Grundstück“ in der Landgemeinde Orzegow nichts. Aus diesem Grunde sagte die Gemeindevertretung, jetzt zur Bestimmung gekommen, am 18. Juni 1914 einen Beschluß, worin sie auspricht, daß der Bergverwalter Lorenz in Orzegow kein Gemeindevorteiler habe und daß deshalb sein Amt als Gemeindevorteiler für erloschen zu erklären sei. — Lorenz klagte auf Aufhebung des Beschlusses und erzielte auch tatsächlich beim Kreisaußschuß als beim Bezirksauschüsse Appell obliegende Urteile. Der Bezirksauschluß erklärte den Beschluß der Gemeindevertretung für formell und materiell verfehlt und hob ihn auf. Formell wäre der Beschluß unzulässig, weil die Gemeindevertretung die Wahl seinerzeit für gültig erklärt habe und seitdem in den Verhältnissen keine Aenderung eingetreten sei. Und materiell genüge für die Eigenschaft des Klägers als stimm- und wahlfähigen Jorensen schon allein der Umstand, daß er im Grundbuche eingetragen als Besitzer sei. Demgegenüber konnte es gar nicht darauf an, daß sein Verfügungsrecht bis auf ein geringes Maß beschränkt worden sei.

Das Oberverwaltungsgericht, bei dem die Gemeindevertretung Revision einlegte, war jedoch anderer Meinung. Es hob die Vorurteile am 14. Oktober auf und wies die Klage des Herrn Lorenz ab, das heißt es billigte den Beschluß der Gemeindevertretung, durch den ihm das Stimmrecht und das Gemeindevorteileramt aberkannt wurde.

Vom schlesischen Glend. Karl Marx erklärt in seinem „Kapital“, daß die hohe Kindersterblichkeit in den industriellen Bezirken vorzugsweise der außerhäuslichen Beschäftigung der Mütter geschuldet ist. Marx weist nach, daß in Manchester, dem Hauptort der englischen Textilindustrie, im Jahre 1803 von tausend lebenden Kindern unter einem Jahre 261 starben. Seit dieser Zeit sind volle 40 Jahre verflossen und doch steht es heute noch schlimmer in Schlesien aus als im Jahre 1803 in Manchester, denn das statistische Jahrbuch für Preußen stellt fest, daß im Jahre 1903 im Regierungsbezirk Breslau, dem Hauptort der schlesischen Textilindustrie, von tausend lebendgeborenen Kindern im ersten Lebensjahre 267 starben. Auch diese Tatsache ist ein einschlagender Beweis für die Notwendigkeit der Verbesserung der Lebensverhältnisse der schlesischen Textilarbeiter.

Der weiße Phosphor in der italienischen Zündholzindustrie.

Rom, den 12. Oktober.

Die internationale Arbeiterversammlung, die im Mai d. J. in Bern tagte, hat sich, wie erinnerlich, hauptsächlich mit der Frage des Verbotes des weißen Phosphors in der Streichhölzerindustrie beschäftigt. Die auf der Konferenz vertretene italienische Regierung hatte die Absicht gehabt, eine Entzweiung der italienischen Streichhölzerindustrie vorzulegen, war aber, wie das in Italien häufig geschieht, nicht zur Zeit fertig geworden. So hat nun das italienische Reichs-Parlament jetzt nachträglich einen eingehenden Bericht über den Stand der Zündholzindustrie in Italien veröffentlicht, aus dessen Ergebnisse das gesetzliche Verbot der Verwendung des weißen Phosphors als dringend wünschenswert dargestellt und betont wird, daß es zwar vielen Interessen zuwiderläuft, aber in keiner Weise zu Nachteilen Anlaß geben würde, die gegenüber den Schäden der Verwendung weißen Phosphors in Betracht kämen.

In Italien bestehen zurzeit 216 Streichhölzerfabriken, von denen nur in sechs ausschließlich schwedische Streichhölzer hergestellt werden, während alle übrigen weißen Phosphor verwenden. In diesen Fabriken sind 6000 Arbeiter beschäftigt und zwar 5026 Frauen, worunter 1110 unter 15 Jahren; unter den 1072 männlichen Arbeitern befanden sich 314 Kinder.

Ueber den Gesundheitszustand dieser großen Arbeiterschicht — nur Japan mit 18000 und Rußland mit 15000 haben mehr Arbeitskräfte in der Zündholzindustrie — konnte das Arbeitsamt nichts Bestimmtes feststellen, so daß eine eigene ärztliche Enquete angeordnet werden soll. Die vom Arbeitsamt verfassten Fragebogen sind von allen großen Fabriken fast gleichlautend beantwortet worden, so daß der Bericht den Verdacht auspricht, es hätte hier eine Verabredung bestanden. Die kleinen Fabriken berichten oft über recht traurige Gesundheitszustände, viele Erkrankungen der Atmungsorgane, Bleichsucht, Zahnschmerzen, vereinzelte Fälle von Phosphorneurose. Bei den meisten Unternehmern herrscht augenscheinlich die irrige Auffassung vor, daß nur in den Fällen von Retrophosphorvergiftung vorliege, während diese sich auch in zahlreichen anderen Erkrankungen, namentlich Ernährungsstörungen äußern kann.

Bekanntlich hat sich auch Italien, wie alle bei der Konferenz vertretenen Mächte außer England, Schweden und Norwegen, bereit erklärt, der Konvention beizutreten, die vom 1. Januar 1911 an die Herstellung, den Verkauf und die Ausfuhr von weißen Phosphor enthaltenden Streichhölzern verbietet. Es ist das für Italien die erste — freilich auch die radikalste — Schutzmaßregel, die die Regierung für die zahlreichen Arbeiter einer Industrie trifft, der man bisher nichts anderes zugeacht hat als Abgaben und Zölle.

Aus der Frauenbewegung.

Isabella Gatti de Gammond.

Ein schwerer Schlag hat das internationale Proletariat betroffen. Mittwochs, den 11. Oktober, verschied infolge einer an diesem Tage vollzogenen schmerzhaften Operation Isabella Gatti de Gammond, Mitglied des Vorstandes der Belgischen Arbeiterpartei, eine der unermüdetsten Persönlichkeiten im Kampfe für Freiheit, Recht, Wahrheit und Menschlichkeit. — Als älteste Sozialistin kämpfte sie für die Befreiung der Arbeiterklasse von Not und Unterdrückung, Unwissenheit und Aberglauben; ihr Sozialismus war unerschütterbar vom Freidenkertum, da sie in der geistig-religiösen Bevormundung des Volkes durch die Kirche eines der Hauptmittel erblickte, um das Volk in Untertänigkeit, Untwürdigkeit und Machtlosigkeit zu erhalten. Sie war eine der Vorläuferinnen für die Befreiung des Weibes aus seiner rechtlosen Abhängigkeit, weil sie Sozialistin und Freidenkerin war — nicht Frauenrechtlerin im Sinne derer, die für „Frauenrechte“ gegen den Mann kämpfen, Frauenrecht war ihr Menschenrecht.

Isabella Gatti de Gammond war 1839 geboren, von 1864 bis 1869 leitete sie eine Schule, die Arbeiterinnen, Töchterhaus, Lehrertinnen-Seminar und Universitätskurse umfaßte, und erzog so eine Reihe von Generationen von Mädchen der belgischen Bürgerklasse zu vernünftigen, tüchtigen Menschen, zu Mitarbeiterinnen der Männer, gleichviel ob in selbständigen Berufen oder als Ehegattinnen, Hausfrauen und Mütter. Sie erzog die Erzieherinnen derer, die heute Führer und Vorkämpfer unserer belgischen Arbeiterpartei sind.

Die jämmerlichsten Verleumdungen streute die Pfaffenchaft aus gegen die Vorleberin, die Lehrertinnen, selbst die Schillerinnen dieser vom Staate abgenommenen Schule, in welcher Mutter Würde und ihre schwarze Schär nichts zu sagen hatten, die, vom hellen Sonnenlicht und ebenso hellem Geist durchflutet, Menschen bildete nach den Begehren der Vernunft und vorgezeichneten pädagogischer Methode. Denn eine ganz hervorragende Pädagogin war Isabella Gatti, wie selbst diejenigen bewundernd eingestehen, die sie als Sozialistin und Freidenkerin bekämpften. Auch den Männern Isabella Gatti liebte und bewunderte alles, was nicht gerade kirchlich ist, alt und jung, Männer und Frauen, vornehme und schlichte. Die „Dame Genossin“, wie Arbeiter sie häufig bezeichneten, war ebenso die Freundin der armen Primarlehrerinnen, des Lehrermädchens, die sie ihren gewerkschaftlichen Organisationen zuführte, wie sie freudig empfangener, hochwillkommener Gast war in den Häusern der reichsten und angesehensten Familien hoher Staatsbeamter und Privatiers, vorausgesetzt, daß dieselben noch Bildung und Charakter Fräulein Gatti beizubringen konnten.

Und wie die Jugend an ihr hing! Die kleinen Kinder, die Halbwaisen und die schon Erwachsenen fühlten ihr mütterlich liebevolles Wesen und liebten sie wieder wie eine Mutter; — auch die junge sozialistische Garde verehrte die mütterliche Freundin und Verehrerin in dieser „alten Jungfer“.

Seit ihrem Abschied vom häuslichen Schuldienste im Jahre 1860, wobei ihr von Behörden wie von der Bürgerchaft ausgehende Ehrungen bereit wurden, widmete sich Genossin Gatti ganz der Agitations- und Organisationsarbeit auf den drei von ihr betreuten Kampfgebieten, dem politischen, religiösen und ökonomischen. Im siebensten Jahrzehnt ihres Lebens stehend, war sie die fleißige Rednerin in den Versammlungen der Arbeiter, und kein Weib, weder Hoch- noch Mittelmäßig, noch eifrig Herbitstürme und Regengüsse, noch Schneegestöße vermochte sie zurückzubalten, wenn die Arbeiterbrüder und -Schwestern die Lehrerin und Freundin brauchten, und nicht nur in Dräsel und Umgegend, sondern in jedem noch so entlegenen Neste rechnete man auf sie mit nie getäuschter Zuversicht, wenn es den Kampf für die Freiheit galt.

Eine solche Frau, ein solches Vorbild lernen zu lernen, müßte man wahrlich als ein Glück betrachten, das selbst in schwärzesten Tagen, in Tagen des Kampfes mit Gegnern nicht allein, wo der Mut fast verloren wolle, doch den tödlichen Pessimismus nicht ankommen ließ. Seit 1900 traf Säurebittern dieser Zeiten mit Genossin Gatti auf allen internationalen Freidenkerversammlungen zusammen, was sie als großes Glück und wertvolle Lehre empfand. Vor wenigen Wochen noch begeisterte im Trocadero-Palaste zu Paris Isabella Gatti de Gammond die dort Versammelten, Tausende auf der Zahl, Männer und Frauen aller Länder, Parlamentarier, Universitätsprofessoren, Arbeiterinnen und Arbeiter, Lehrer und Lehrerinnen, durch ihre Reden zum Schaffen, zum Mitarbeiten am Befreiungswerke. Die geistigen wie die leiblichen Gaben zu bekriegen, alle Ketten zu zerbrechen, alle Bastionen zu stürmen durch eifrigste Aufklärungsarbeit auf politischem, wirtschaftlichem und sittlich-geistlichem Gebiete, führte sie auf, einsaunzte sie, die mütterlich gütig und kampffroh dreihundertjährige Frau mit dem sonnigen Lächeln und der Sprache, deren Wohlklang sie als Musik, deren Logik sie wie eine mathematische Formel empfanden sich — Tausende jubelten ihr zu, als sie sie anrief zum organisierten Kampf gegen Geistesnacht und Völlerversäumdung, gegen wirtschaftliche Ausbeutung und politische Entrechtung, für soziale Gerechtigkeit, für den Sieg des Sozialismus.

Der verdiente Mund ist verstummt, aber was er geredet, wie es ihm aus vollem, warmem Herzen, so klingt, in vielen ist der Herzen vieler Tausende, die weiterklingen werden das Evangelium des freien Gedankens und der freien Tat; weiter wirken werden auch ihre Schriften und Vorträge, Aufsätze in Zeitungen und Zeit- und Zeitschriften, die von ihr gegründeten „Cahiers Feministes“ (Frauenhefte), deren Inhalt in literarischer, soziologischer und pädagogischer Hinsicht von großem Werte ist.

Wir dem belgischen Volke trauern das internationale Volk der Arbeit und des freien Gedankens um den jähen Tod der mütterlichen Jungfrau, die mit feinstem Humor die „jungfräuliche Mutter“ verspottete, um Mütter und Kinder frei zu machen von dem, was sie bisher zur Sklaverei verdammt hatte. Wir trauern um die Lehrerin, aber wir lassen durch die Trauer nicht die Tapferkeit lähmen, ihre Lehren weiterzutragen, die Weisheitslehren der Glückseligkeit aller Menschenkinder und der Glücksmöglichkeit für alle durch den Sozialismus, durch die Verwirklichung seiner Ideale.

J. de K. M. A. n. n.

Briss. Donnerstag, den 19. d. Mts., findet bei Weniger, Werderstr. 27, die erste Generalversammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins von Briss statt. In derselben wird Herr Dr. Sommerfeld einen Vortrag halten. Da der Vorstand neu gewählt wird, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Mitgliedsbuch als Legitimation. Der Vorstand.

Für die angesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen der Elektro-Industrie Berlins und Umgegend

gingen ein: Geländepersonal der Buchdruckerei H. Theinhardt 10,75. Ullrich 4652 Buchdruckerei Deuss Urden 15,25. Ullrich 4655 12,20. Ullrich 4658 12,20. Ullrich 4661 12,20. Ullrich 4664 12,20. Ullrich 4667 12,20. Ullrich 4670 12,20. Ullrich 4673 12,20. Ullrich 4676 12,20. Ullrich 4679 12,20. Ullrich 4682 12,20. Ullrich 4685 12,20. Ullrich 4688 12,20. Ullrich 4691 12,20. Ullrich 4694 12,20. Ullrich 4697 12,20. Ullrich 4700 12,20. Ullrich 4703 12,20. Ullrich 4706 12,20. Ullrich 4709 12,20. Ullrich 4712 12,20. Ullrich 4715 12,20. Ullrich 4718 12,20. Ullrich 4721 12,20. Ullrich 4724 12,20. Ullrich 4727 12,20. Ullrich 4730 12,20. Ullrich 4733 12,20. Ullrich 4736 12,20. Ullrich 4739 12,20. Ullrich 4742 12,20. Ullrich 4745 12,20. Ullrich 4748 12,20. Ullrich 4751 12,20. Ullrich 4754 12,20. Ullrich 4757 12,20. Ullrich 4760 12,20. Ullrich 4763 12,20. Ullrich 4766 12,20. Ullrich 4769 12,20. Ullrich 4772 12,20. Ullrich 4775 12,20. Ullrich 4778 12,20. Ullrich 4781 12,20. Ullrich 4784 12,20. Ullrich 4787 12,20. Ullrich 4790 12,20. Ullrich 4793 12,20. Ullrich 4796 12,20. Ullrich 4799 12,20. Ullrich 4802 12,20. Ullrich 4805 12,20. Ullrich 4808 12,20. Ullrich 4811 12,20. Ullrich 4814 12,20. Ullrich 4817 12,20. Ullrich 4820 12,20. Ullrich 4823 12,20. Ullrich 4826 12,20. Ullrich 4829 12,20. Ullrich 4832 12,20. Ullrich 4835 12,20. Ullrich 4838 12,20. Ullrich 4841 12,20. Ullrich 4844 12,20. Ullrich 4847 12,20. Ullrich 4850 12,20. Ullrich 4853 12,20. Ullrich 4856 12,20. Ullrich 4859 12,20. Ullrich 4862 12,20. Ullrich 4865 12,20. Ullrich 4868 12,20. Ullrich 4871 12,20. Ullrich 4874 12,20. Ullrich 4877 12,20. Ullrich 4880 12,20. Ullrich 4883 12,20. Ullrich 4886 12,20. Ullrich 4889 12,20. Ullrich 4892 12,20. Ullrich 4895 12,20. Ullrich 4898 12,20. Ullrich 4901 12,20. Ullrich 4904 12,20. Ullrich 4907 12,20. Ullrich 4910 12,20. Ullrich 4913 12,20. Ullrich 4916 12,20. Ullrich 4919 12,20. Ullrich 4922 12,20. Ullrich 4925 12,20. Ullrich 4928 12,20. Ullrich 4931 12,20. Ullrich 4934 12,20. Ullrich 4937 12,20. Ullrich 4940 12,20. Ullrich 4943 12,20. Ullrich 4946 12,20. Ullrich 4949 12,20. Ullrich 4952 12,20. Ullrich 4955 12,20. Ullrich 4958 12,20. Ullrich 4961 12,20. Ullrich 4964 12,20. Ullrich 4967 12,20. Ullrich 4970 12,20. Ullrich 4973 12,20. Ullrich 4976 12,20. Ullrich 4979 12,20. Ullrich 4982 12,20. Ullrich 4985 12,20. Ullrich 4988 12,20. Ullrich 4991 12,20. Ullrich 4994 12,20. Ullrich 4997 12,20. Ullrich 5000 12,20. Ullrich 5003 12,20. Ullrich 5006 12,20. Ullrich 5009 12,20. Ullrich 5012 12,20. Ullrich 5015 12,20. Ullrich 5018 12,20. Ullrich 5021 12,20. Ullrich 5024 12,20. Ullrich 5027 12,20. Ullrich 5030 12,20. Ullrich 5033 12,20. Ullrich 5036 12,20. Ullrich 5039 12,20. Ullrich 5042 12,20. Ullrich 5045 12,20. Ullrich 5048 12,20. Ullrich 5051 12,20. Ullrich 5054 12,20. Ullrich 5057 12,20. Ullrich 5060 12,20. Ullrich 5063 12,20. Ullrich 5066 12,20. Ullrich 5069 12,20. Ullrich 5072 12,20. Ullrich 5075 12,20. Ullrich 5078 12,20. Ullrich 5081 12,20. Ullrich 5084 12,20. Ullrich 5087 12,20. Ullrich 5090 12,20. Ullrich 5093 12,20. Ullrich 5096 12,20. Ullrich 5099 12,20. Ullrich 5102 12,20. Ullrich 5105 12,20. Ullrich 5108 12,20. Ullrich 5111 12,20. Ullrich 5114 12,20. Ullrich 5117 12,20. Ullrich 5120 12,20. Ullrich 5123 12,20. Ullrich 5126 12,20. Ullrich 5129 12,20. Ullrich 5132 12,20. Ullrich 5135 12,20. Ullrich 5138 12,20. Ullrich 5141 12,20. Ullrich 5144 12,20. Ullrich 5147 12,20. Ullrich 5150 12,20. Ullrich 5153 12,20. Ullrich 5156 12,20. Ullrich 5159 12,20. Ullrich 5162 12,20. Ullrich 5165 12,20. Ullrich 5168 12,20. Ullrich 5171 12,20. Ullrich 5174 12,20. Ullrich 5177 12,20. Ullrich 5180 12,20. Ullrich 5183 12,20. Ullrich 5186 12,20. Ullrich 5189 12,20. Ullrich 5192 12,20. Ullrich 5195 12,20. Ullrich 5198 12,20. Ullrich 5201 12,20. Ullrich 5204 12,20. Ullrich 5207 12,20. Ullrich 5210 12,20. Ullrich 5213 12,20. Ullrich 5216 12,20. Ullrich 5219 12,20. Ullrich 5222 12,20. Ullrich 5225 12,20. Ullrich 5228 12,20. Ullrich 5231 12,20. Ullrich 5234 12,20. Ullrich 5237 12,20. Ullrich 5240 12,20. Ullrich 5243 12,20. Ullrich 5246 12,20. Ullrich 5249 12,20. Ullrich 5252 12,20. Ullrich 5255 12,20. Ullrich 5258 12,20. Ullrich 5261 12,20. Ullrich 5264 12,20. Ullrich 5267 12,20. Ullrich 5270 12,20. Ullrich 5273 12,20. Ullrich 5276 12,20. Ullrich 5279 12,20. Ullrich 5282 12,20. Ullrich 5285 12,20. Ullrich 5288 12,20. Ullrich 5291 12,20. Ullrich 5294 12,20. Ullrich 5297 12,20. Ullrich 5300 12,20. Ullrich 5303 12,20. Ullrich 5306 12,20. Ullrich 5309 12,20. Ullrich 5312 12,20. Ullrich 5315 12,20. Ullrich 5318 12,20. Ullrich 5321 12,20. Ullrich 5324 12,20. Ullrich 5327 12,20. Ullrich 5330 12,20. Ullrich 5333 12,20. Ullrich 5336 12,20. Ullrich 5339 12,20. Ullrich 5342 12,20. Ullrich 5345 12,20. Ullrich 5348 12,20. Ullrich 5351 12,20. Ullrich 5354 12,20. Ullrich 5357 12,20. Ullrich 5360 12,20. Ullrich 5363 12,20. Ullrich 5366 12,20. Ullrich 5369 12,20. Ullrich 5372 12,20. Ullrich 5375 12,20. Ullrich 5378 12,20. Ullrich 5381 12,20. Ullrich 5384 12,20. Ullrich 5387 12,20. Ullrich 5390 12,20. Ullrich 5393 12,20. Ullrich 5396 12,20. Ullrich 5399 12,20. Ullrich 5402 12,20. Ullrich 5405 12,20. Ullrich 5408 12,20. Ullrich 5411 12,20. Ullrich 5414 12,20. Ullrich 5417 12,20. Ullrich 5420 12,20. Ullrich 5423 12,20. Ullrich 5426 12,20. Ullrich 5429 12,20. Ullrich 5432 12,20. Ullrich 5435 12,20. Ullrich 5438 12,20. Ullrich 5441 12,20. Ullrich 5444 12,20. Ullrich 5447 12,20. Ullrich 5450 12,20. Ullrich 5453 12,20. Ullrich 5456 12,20. Ullrich 5459 12,20. Ullrich 5462 12,20. Ullrich 5465 12,20. Ullrich 5468 12,20. Ullrich 5471 12,20. Ullrich 5474 12,20. Ullrich 5477 12,20. Ullrich 5480 12,20. Ullrich 5483 12,20. Ullrich 5486 12,20. Ullrich 5489 12,20. Ullrich 5492 12,20. Ullrich 5495 12,20. Ullrich 5498 12,20. Ullrich 5501 12,20. Ullrich 5504 12,20. Ullrich 5507 12,20. Ullrich 5510 12,20. Ullrich 5513 12,20. Ullrich 5516 12,20. Ullrich 5519 12,20. Ullrich 5522 12,20. Ullrich 5525 12,20. Ullrich 5528 12,20. Ullrich 5531 12,20. Ullrich 5534 12,20. Ullrich 5537 12,20. Ullrich 5540 12,20. Ullrich 5543 12,20. Ullrich 5546 12,20. Ullrich 5549 12,20. Ullrich 5552 12,20. Ullrich 5555 12,20. Ullrich 5558 12,20. Ullrich 5561 12,20. Ullrich 5564 12,20. Ullrich 5567 12,20. Ullrich 5570 12,20. Ullrich 5573 12,20. Ullrich 5576 12,20. Ullrich 5579 12,20. Ullrich 5582 12,20. Ullrich 5585 12,20. Ullrich 5588 12,20. Ullrich 5591 12,20. Ullrich 5594 12,20. Ullrich 5597 12,20. Ullrich 5600 12,20. Ullrich 5603 12,20. Ullrich 5606 12,20. Ullrich 5609 12,20. Ullrich 5612 12,20. Ullrich 5615 12,20. Ullrich 5618 12,20. Ullrich 5621 12,20. Ullrich 5624 12,20. Ullrich 5627 12,20. Ullrich 5630 12,20. Ullrich 5633 12,20. Ullrich 5636 12,20. Ullrich 5639 12,20. Ullrich 5642 12,20. Ullrich 5645 12,20. Ullrich 5648 12,20. Ullrich 5651 12,20. Ullrich 5654 12,20. Ullrich 5657 12,20. Ullrich 5660 12,20. Ullrich 5663 12,20. Ullrich 5666 12,20. Ullrich 5669 12,20. Ullrich 5672 12,20. Ullrich 5675 12,20. Ullrich 5678 12,20. Ullrich 5681 12,20. Ullrich 5684 12,20. Ullrich 5687 12,20. Ullrich 5690 12,20. Ullrich 5693 12,20. Ullrich 5696 12,20. Ullrich 5699 12,20. Ullrich 5702 12,20. Ullrich 5705 12,20. Ullrich 5708 12,20. Ullrich 5711 12,20. Ullrich 5714 12,20. Ullrich 5717 12,20. Ullrich 5720 12,20. Ullrich 5723 12,20. Ullrich 5726 12,20. Ullrich 5729 12,20. Ullrich 5732 12,20. Ullrich 5735 12,20. Ullrich 5738 12,20. Ullrich 5741 12,20. Ullrich 5744 12,20. Ullrich 5747 12,20. Ullrich 5750 12,20. Ullrich 5753 12,20. Ullrich 5756 12,20. Ullrich 5759 12,20. Ullrich 5762 12,20. Ullrich 5765 12,20. Ullrich 5768 12,20. Ullrich 5771 12,20. Ullrich 5774 12,20. Ullrich 5777 12,20. Ullrich 5780 12,20. Ullrich 5783 12,20. Ullrich 5786 12,20. Ullrich 5789 12,20. Ullrich 5792 12,20. Ullrich 5795 12,20. Ullrich 5798 12,20. Ullrich 5801 12,20. Ullrich 5804 12,20. Ullrich 5807 12,20. Ullrich 5810 12,20. Ullrich 5813 12,20. Ullrich 5816 12,20. Ullrich 5819 12,20. Ullrich 5822 12,20. Ullrich 5825 12,20. Ullrich 5828 12,20. Ullrich 5831 12,20. Ullrich 5834 12,20. Ullrich 5837 12,20. Ullrich 5840 12,20. Ullrich 5843 12,20. Ullrich 5846 12,20. Ullrich 5849 12,20. Ullrich 5852 12,20. Ullrich 5855 12,20. Ullrich 5858 12,20. Ullrich 5861 12,20. Ullrich 5864 12,20. Ullrich 5867 12,20. Ullrich 5870 12,20. Ullrich 5873 12,20. Ullrich 5876 12,20. Ullrich 5879 12,20. Ullrich 5882 12,20. Ullrich 5885 12,20. Ullrich 5888 12,20. Ullrich 5891 12,20. Ullrich 5894 12,20. Ullrich 5897 12,20. Ullrich 5900 12,20. Ullrich 5903 12,20. Ullrich 5906 12,20. Ullrich 5909 12,20. Ullrich 5912 12,20. Ullrich 5915 12,20. Ullrich 5918 12,20. Ullrich 5921 12,20. Ullrich 5924 12,20. Ullrich 5927 12,20. Ullrich 5930 12,20. Ullrich 5933 12,20. Ullrich 5936 12,20. Ullrich 5939 12,20. Ullrich 5942 12,20. Ullrich 5945 12,20. Ullrich 5948 12,20. Ullrich 5951 12,20. Ullrich 5954 12,20. Ullrich 5957 12,20. Ullrich 5960 12,20. Ullrich 5963 12,20. Ullrich 5966 12,20. Ullrich 5969 12,20. Ullrich 5972 12,20. Ullrich 5975 12,20. Ullrich 5978 12,20. Ullrich 5981 12,20. Ullrich 5984 12,20. Ullrich 5987 12,20. Ullrich 5990 12,20. Ullrich 5993 12,20. Ullrich 5996 12,20. Ullrich 5999 12,20. Ullrich 6002 12,20. Ullrich 6005 12,20. Ullrich 6008 12,20. Ullrich 6011 12,20. Ullrich 6014 12,20. Ullrich 6017 12,20. Ullrich 6020 12,20. Ullrich 6023 12,20. Ullrich 6026 12,20. Ullrich 6029 12,20. Ullrich 6032 12,20. Ullrich 6035 12,20. Ullrich 6038 12,20. Ullrich 6041 12,20. Ullrich 6044 12,20. Ullrich 6047 12,20. Ullrich 6050 12,20. Ullrich 6053 12,20. Ullrich 6056 12,20. Ullrich 6059 12,20. Ullrich 6062 12,20. Ullrich 6065 12,20. Ullrich 6068 12,20. Ullrich 6071 12,20. Ullrich 6074 12,20. Ullrich 6077 12,20. Ullrich 6080 12,20. Ullrich 6083 12,20. Ullrich 6086 12,20. Ullrich 6089 12,20. Ullrich 6092 12,20. Ullrich 6095 12,20. Ullrich 6098 12,20. Ullrich 6101 12,20. Ullrich 6104 12,20. Ullrich 6107 12,20. Ullrich 6110 12,20. Ullrich 6113 12,20. Ullrich 6116 12,20. Ullrich 6119 12,20. Ullrich 6122 12,20. Ullrich 6125 12,20. Ullrich 6128 12,20. Ullrich 6131 12,20. Ullrich 6134 12,20. Ullrich 6137 12,20. Ullrich 6140 12,20. Ullrich 6143 12,20. Ullrich 6146 12,20. Ullrich 6149 12,20. Ullrich 6152 12,20. Ullrich 6155 12,20. Ullrich 6158 12,20. Ullrich 6161 12,20. Ullrich 6164 12,20. Ullrich 6167 12,20. Ullrich 6170 12,20. Ullrich 6173 12,20. Ullrich 6176 12,20. Ullrich 6179 12,20. Ullrich 6182 12,20. Ullrich 6185 12,20. Ullrich 6188 12,20. Ullrich 6191 12,20. Ullrich 6194 12,20. Ullrich 6197 12,20. Ullrich 6200 12,20. Ullrich 6203 12,20. Ullrich 6206 12,20. Ullrich 6209 12,20. Ullrich 6212 12,20. Ullrich 6215 12,20. Ullrich 6218 12,20. Ullrich 6221 12,20. Ullrich 6224 12,20. Ullrich 6227 12,20. Ullrich 6230 12,20. Ullrich 6233 12,20. Ullrich 6236 12,20. Ullrich 6239 12,20. Ullrich 6242 12,20. Ullrich 6245 12,20. Ullrich 6248 12,20. Ullrich 6251 12,20. Ullrich 6254 12,20. Ullrich 6257 12,20. Ullrich 6260 12,20. Ullrich 6263 12,20. Ullrich 6266 12,20. Ullrich 6269 12,20. Ullrich 6272 12,20. Ullrich 6275 12,20. Ullrich 6278 12,20. Ullrich 6281 12,20. Ullrich 6284 12,20. Ullrich 6287 12,20. Ullrich 6290 12,20. Ullrich 6293 1

Urania Taubden- str. 48/49.
8 Uhr:
Im Lande der Mitternachts- sonne.

Sternwarte Invaliden- str. 57/62.
P. GASTAN'S PANOPTICUM
Friedrichstr. 155.
Joëls Traum.
!! Pompeji !!
Die Ehre des Vaters!
Restaurant:
Dresdener Sänger.

Apollo-Theater.
Heute 9 1/2 Uhr
unter persönl. Leitung d. Komponisten
Frau Luna.
Operette von Paul Lincke
mit dem Lustballett **Grigolatis.**
Vorher: Die Oktober-Spezialitäten.

Metropol-Theater
Präzise 8 Uhr
zum 40. Male:
!Auf - in's Metropol!
Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollander. Dirigent Kapellmeister Max Roth. In Szene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.

Berliner Theater.
Charlottenstr. 90/92.
Andalosa.
Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Florian Gndli.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vorher u. folg. Tage: Andalosa.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Andalosa.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtstraum.
Vorher u. folgende Tage:
Ein Sommernachtstraum.

Kleines Theater.
Abends 8 Uhr:
Hidalla.
Donnerstag, Freitag: **Hidalla.**
Sonnabend zum erstenmal: **Das vierte Gebot.**

Theater des Westens.
Station Zoolog. Garten, Kantstr. 12.
Mittwoch: **Der Troubadour.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag: **Die Zauberkiste.**
Freitag: 6. Vorstellung im Ferialtag.
Abonnem.: **Der Bettelstudent.**
Sonnabend nachm. 3 Uhr, u. Preise:
Maria Stuart.
Abends 7 1/2 Uhr: **Der Oberball.**
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise:
Der Freischütz.
Abends 7 1/2 Uhr: **Der Oberball.**
Montag: **Alexandro-Straballo.**

Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Bech-Schulze.
Donnerstag: Die Kinder d. Erzellenz.
Freitag: **Thelma.**
Sonnabend: **Bech-Schulze.**
Sonntag nachm.: **Rean.**
Abends: **Thelma.**
Montag: **Das Lumpenkindel.**
Hierzu: **Das Scherz des Damocles.**

Walhalla-Theater
Weinbergsweg 19/20.
Direktion: Richard Schultz.
Heute und folgende Tage:
Eine tolle Nacht.
Vorher: **Gr. Spezialitäten-Programm.**
Sinf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Trianon-Theater.
Heute und folgende Tage:
Madame Torera
(Madama L'ordonnance).
Schwank in 3 Akten v. Jules Gancel.
Deutsch von Max Schenau.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm.: **Das Ende der Liebe.**

Kasino-Theater
Schöningerstr. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch kurze Zeit!
„Der Adelsnarr.“
Sonnabendsmittags 4 Uhr:
„Ein Sohn des Volkes.“

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Flachsman als Erzieher.
Komödie in drei Aufzügen von Otto Ernst.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Flachsman als Erzieher.
Freitag, abends 8 Uhr:
Flachsman als Erzieher.

Passage-Theater.
Anfang der Abendvorst. 8 Uhr.
Kolossaler Erfolg!
Robert Koppel
in seinem neuen Repertoire.
Marshall
der Mann mit den Hüten.
Georg u. Gusti Edler
Tzyroler.
14 erstklassige Nummern.

Fröbels Allerlei-Theater
Schönhäuser Allee Nr. 118.
Heute: **Sonder-Abend.**
Theater und Spezialitäten.
10 neue Attraktionen ersten Ranges.
Nach der Vorstellung: **Tanz.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Ehren- und Vorzugskarten gültig.

Etablissement Neue Welt.
Hasenheide 108/114.
Gastspiel des Bernh. Rose-Theaters
Berliner Kinder.
Gr. Poße m. Ges. in 4 Akten v. Salinger.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Eintritt 30 Pf., nummerierter Pl. 50 Pf.
(Abonnem. 40 Pf.)
Besuchskarten haben Gültigkeit.

Deutsch-Amerikanisches Theater.
Sonn- Jeden Abend 8 Uhr!
abend Gastspiel **Ad. Philipp**
zum
50. ABER!
Male: **Herr Herzog**
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Halbe Preise!
„Ueber'n großen Teich.“

Folies Caprice.
Budapester Possen-Theater
132 Liniestr. 132
Ecke Friedrichstraße.
Nach dem Zapfenstreich.
Vorher: **Soll und Haben**
u. d. ausgezeichnet. Spezialitäten-Teil.
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der Herr Haushofmeister.
Palast-Theater
Burgstr. 24, 2 Min. v. Ob. Börse.
Täglich 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Vorgipfari! Erneuert!
Das brillante Oktober-Programm.
Neu! Neu!
Darton Brothers
Handballturniere.
Birtons Brothers
moderne Gladiatoren.
Ein Kater
Schwank in 1 Akt.
Eugen Nighton, mod. Jongleur.
Familiensitten sind in allen
Barbier, Friseur u. Zigarren-
geschäften sowie im Theater-
bureau unentgeltlich zu haben.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Gumnenstr. 16.
Eva.
Schauspiel in 4 Akten von R. B. G.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Donnerstag: **Orta** - Vorstellung:
Preziosa.

Sanssouci, Kottbuserstr. 4a
Dr. W. Reimer.
Heute Mittwoch:
Gastspiel des
Löwe-Ensembles:
Die Anne Giese.
Lustspiel in 3 Aufzügen.
Sonntag Beginn 8 Uhr,
wochentags 8 Uhr.
Leben
Sonn-, Mont-, Donnerst.:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Dienstag und Mittwoch: **Waldspiel**
Löwe-Ensemble.
Der kleine Esal (150 Vers.) ist noch
einige Sonnabende zu vergeben!

Colosseum
Dresdenerstraße 97.
humoristische
16 Bendix.
Spezialitäten
Littke Carlsen.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr bei
40 Pf. Eintritt auf jedem Platz.
Verteilung von Geschenken.
Täglich im Konzertsaal 8 Uhr.
Sonntags ab 3 Uhr 2 Kapellen.
„Schrammeln“, Ungarn und
Ruhafänger.
Ende des Konzerts 1 Uhr.

ELYSIUM.
Kommandantenstr. 3-4.
Vollständig neu renoviert.
Auftraten v. 36 erstklassigen
intern. Spezialitäten.
Geöffnet von 10 Uhr früh bis
12 Uhr nachts.

Etablissement Hugenbagen
Hortplatz.
Täglich
In den unteren Ecken
Gottschalk-Konzert.

Schiller-Theater N. (Bieder-Weiß Th.)
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der Traum ein Leben.
Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen
von Franz Grillparzer.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Traum ein Leben.
Freitag, abends 8 Uhr:
Augen rechts.
Hierzu: **Zum Einsiedler.**

Zirkus Busch.
Größte Attraktion der Welt!
Sensationell! Sensationell!
Der Kanonenkönig!
Schuß eines lebend. Menschen
aus einem Marine-Geschütz
schwersten Kalibers.
Nur noch kurze Zeit!
Die Helden von Yalu u. Port Arthur
in ihren milit. Infanterie-Exerzitien.
Japanische Infanterie.
Vier Socurs Alleins.
Zum 28. Male: **Mexiko.**
Große Ausstattungs- Panto-
mime aus dem mexikanischen
Pflanzenleben.

Albert Schumann
Heute abends präglte 7 1/2 Uhr:
Grande Soiree equestre.
Sensationeller Erfolg der neuen
Debüt! U. a.: Neu! Zum erstenmal
in Europa! Die größte Reittät!
Die 9 heilig. Chingusen
Jaubertänzer u. Gaukler aus Makdo.
Neu! Zum erstenmal a. d. Kontinent!
Zobauer-Truppe.
Cobolquetänzer aus Java.
Reiner die unüberwindlichen
John und Louis Bolter
mit ihren noch nie gesehenen
Vor- und Rückwärts-Saltomortalen
auf dem Hometr.
Das einzig existierende einen halben
Saltomortale schlagende Pferd.
Zum Schluß: **Abendbild:**
Stärklicher Beifall. Der Tag des
Englischen Derby.
Das Leben und Treiben nach dem
Original in 3 Akten. Besond. hervor-
zuheben: **Das Rennen.**

Wintergarten
Heute
die in London an 1000 Abenden
mit großem Heiterkeitserfolge
gegebene Pantomime
Ein Abend in einem amerikanischen
Tingel-Tangel
Original-Aufführung
außerdem
Guerrero, span. Tänzerin. Artois,
Reckkünstler. Amann, Mimiker.
Haredins, Wundersterne. Collis de
Losa, Drahtseilakt. Mardder, Gold-
amazonen in Japan. Ballott, Moore,
engl. Sängerin. Collins und Hart,
Exzentriks. Die mysteriösen Husaren.
Biograph.

Belle-Alliance
Theater-Variété.
Anfang 8 Uhr.
Hauptmann Marquis
Itonye
Szene vom Kriegsschauplatz.
Rosa u. Jehan
Liane Leischer
Belle Astoria.
16 sensationelle Attraktionen.
Sonntags 2 Vorstellungen
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise.
Jeder Besucher 1 Kind frei.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang:
Abend:
Sonntags
7 Uhr.

Gustav Behrens
Spezialitäten-
Theater
Frankfurter-
Allee 85.
Saisonschlager!
Die Schlächtermeisterin als
Schauspielerin
oder: **Skandal im Theater.**
Große Hoffe
und 20 Spezialitäten-Nummern.

Otto Pritzkows
Berliner
Abnormitäten-Theater
Münsterstr. 16.
Die drei lebenden
gr. anatomischen Wunder
Muskelmensch
Skelett-Mensch
Gummihautmensch
Entree 20 Pf.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung Hoflore
elegante fertige
Herren-Garderoben.
Ersatz für Maß.
Anfertigung nach Maß.
Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
Schneidermeister,
Große Frankfurter Str. 97, II.
Eingang Straußberger Platz.

Dr. Schünemann,
Spezial-Heil für (41029)
Haut- und Harnleiden,
Frauenkrankheiten.
Seidelstr. 9, dicht am Spittelmarkt.
Dozentags 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8.
Sonntags 10-12.

Pre-Ussina
Pre-Ussina
Pre-Ussina
Zigarren
überall käuflich.
Für Wiederverkäufer zu haben
bei 42922*
H. Preuss,
Zwinnmünderstr. 66, I.
Zigarren- u. Tabak-Fabrik
und Engros-Lager.
Bekannt, billigste u. realste
Bezugsquelle nur für Wieder-
verkäufer.
Kaufbedingungen unter
häufigsten Bedingungen und
sachmännlicher Anleitung.
Tel.: III. 8949.

Hygienische Bedarfsartikel.
größter Versandt. Kataloge erbeten
Fr. Bojer Nachf., Berlin S.O. 201,
995/10* Reichenbergerstr. 164.

Konsum-Verein
Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
zu Charlottenburg.
Aktiva. Bilanz per 30. Juni 1905. Passiva.

Emil Schleuß
nach kurzem, schwerem Leiden am
15. ds. Mts. verschieden in Wir-
betramen in dem Bestirben
eine unerlebbare Kraft und bitten
alle Bekannte um hilfes. Beileid
I. Athleten- und Artisten-Vorband
Berlins und Umgegend.
Gegründet 1896.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 19. Oktober,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Gethsemani-
Kirchhofes, Nieder-Schönhausen-
Nordend, aus statt.

Wilhelm Kuhlcke
nach kurzem Krankenlager, Sonn-
tag nachmittags um 4 1/2 Uhr sanft
entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Mitt-
woch, den 18. Oktober, nachmittags
2 Uhr, vom Trauerhause Stei-
nickerstr. 163 aus statt. 47922
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernde Frau nebst Kindern.

Beerdigungsverein
Berliner Zimmerleute.
Am 16. d. Mts. starb nach mehr-
jährigem schwerem Krankenleiden
im Alter von 64 Jahren unser
Mitglied, der Zimmerer
Georg Schwarze.
Seine seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 19. d. Mts., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Heilig Kreuz-Kirchhofes
in Mariendorf, Feldhöhe 118,
aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
28815
Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiter-Vorband
Verwaltungsstelle Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Wäher
Johann Mantey
gestorben ist.
Seine seinem Andenken!
153/1
Die Ortsverwaltung.

Konsum-Verein
Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
zu Charlottenburg.
Aktiva. Bilanz per 30. Juni 1905. Passiva.

an Kasse	1492	01	Per Erweiterungsfonds	150	91
an Waren	17843	14	an Kreditoren	4788	59
an Grob-Einkaufsgesell-			an Kasse	14892	34
schaft, Dresdt.	400	-	an Sparanlagen	45	-
an Inventar	6763,05	31	an Produktionsfonds	339	86
an Abfahr.	302,99		an Referendfonds	2056	94
an Einricht.	250,52	31	an Rück- (02/03 unentz.)	12	03
an Abfahr.	55,52		an Rück- (03/04)	14	24
			an gütung Reserve	495	60
an Emballagen	225	-	an Personal-Unter-		
an Berliner Bau- u. Spar-	602	38	an stützungsfonds	833	86
an Kautionen (Gehalts)	50	-	an Gewinn u. Verlust	6568	18
an Debitoren	139	-			
an Grob-Einkaufsgesell-	1419	45			
schaft, Guts haben					
an Grob-Einkaufsgesell-	449	60			
schaft, Anteil	500	-			
an Rohlen	74	25			
Summa	29686	159	Summa	29686	159

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Gumnenstr. 16.
Eva.
Schauspiel in 4 Akten von R. B. G.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Donnerstag: **Orta** - Vorstellung:
Preziosa.

Sanssouci, Kottbuserstr. 4a
Dr. W. Reimer.
Heute Mittwoch:
Gastspiel des
Löwe-Ensembles:
Die Anne Giese.
Lustspiel in 3 Aufzügen.
Sonntag Beginn 8 Uhr,
wochentags 8 Uhr.
Leben
Sonn-, Mont-, Donnerst.:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Dienstag und Mittwoch: **Waldspiel**
Löwe-Ensemble.
Der kleine Esal (150 Vers.) ist noch
einige Sonnabende zu vergeben!

Colosseum
Dresdenerstraße 97.
humoristische
16 Bendix.
Spezialitäten
Littke Carlsen.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr bei
40 Pf. Eintritt auf jedem Platz.
Verteilung von Geschenken.
Täglich im Konzertsaal 8 Uhr.
Sonntags ab 3 Uhr 2 Kapellen.
„Schrammeln“, Ungarn und
Ruhafänger.
Ende des Konzerts 1 Uhr.

ELYSIUM.
Kommandantenstr. 3-4.
Vollständig neu renoviert.
Auftraten v. 36 erstklassigen
intern. Spezialitäten.
Geöffnet von 10 Uhr früh bis
12 Uhr nachts.

Etablissement Hugenbagen
Hortplatz.
Täglich
In den unteren Ecken
Gottschalk-Konzert.

H. & P. Uder Berlin S.O. 16,
Engel-Ufer 5.
Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak
stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 4483L*
Amt 4, 3014.

Beerdigungsverein
Berliner Zimmerleute.
Am 16. d. Mts. starb nach mehr-
jährigem schwerem Krankenleiden
im Alter von 64 Jahren unser
Mitglied, der Zimmerer
Georg Schwarze.
Seine seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 19. d. Mts., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Heilig Kreuz-Kirchhofes
in Mariendorf, Feldhöhe 118,
aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
28815
Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiter-Vorband
Verwaltungsstelle Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Wäher
Johann Mantey
gestorben ist.
Seine seinem Andenken!
153/1
Die Ortsverwaltung.

Konsum-Verein
Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
zu Charlottenburg.
Aktiva. Bilanz per 30. Juni 1905. Passiva.

an Kasse	1492	01	Per Erweiterungsfonds	150	91
an Waren	17843	14	an Kreditoren	4788	59
an Grob-Einkaufsgesell-			an Kasse	14892	34
schaft, Dresdt.	400	-	an Sparanlagen	45	-
an Inventar	6763,05	31	an Produktionsfonds	339	86
an Abfahr.	302,99		an Referendfonds	2056	94
an Einricht.	250,52	31	an Rück- (02/03 unentz.)	12	03
an Abfahr.	55,52		an Rück- (03/04)	14	24
			an gütung Reserve	495	60
an Emballagen	225	-	an Personal-Unter-		
an Berliner Bau- u. Spar-	602	38	an stützungsfonds	833	86
an Kautionen (Gehalts)	50	-	an Gewinn u. Verlust	6568	18
an Debitoren	139	-			
an Grob-Einkaufsgesell-	1419	45			
schaft, Guts haben					
an Grob-Einkaufsgesell-	449	60			
schaft, Anteil	500	-			
an Rohlen	74	25			
Summa	29686	159	Summa	29686	159

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Gumnenstr. 16.
Eva.
Schauspiel in 4 Akten von R. B. G.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Donnerstag: **Orta** - Vorstellung:
Preziosa.

Sanssouci, Kottbuserstr. 4a
Dr. W. Reimer.
Heute Mittwoch:
Gastspiel des
Löwe-Ensembles:
Die Anne Giese.
Lustspiel in 3 Aufzügen.
Sonntag Beginn 8 Uhr,
wochentags 8 Uhr.
Leben
Sonn-, Mont-, Donnerst.:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger.
Dienstag und Mittwoch: **Waldspiel**
Löwe-Ensemble.
Der kleine Esal (150 Vers.) ist noch
einige Sonnabende zu vergeben!

Colosseum
Dresdenerstraße 97.
humoristische
16 Bendix.
Spezialitäten
Littke Carlsen.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr bei
40 Pf. Eintritt auf jedem Platz.
Verteilung von Geschenken.
Täglich im Konzertsaal 8 Uhr.
Sonntags ab 3 Uhr 2 Kapellen.
„Schrammeln“, Ungarn und
Ruhafänger.
Ende des Konzerts 1 Uhr.

ELYSIUM.
Kommandantenstr. 3-4.
Vollständig neu renoviert.
Auftraten v. 36 erstklassigen
intern. Spezialitäten.
Geöffnet von 10 Uhr früh bis
12 Uhr nachts.

Etablissement Hugenbagen
Hortplatz.
Täglich
In den unteren Ecken
Gottschalk-Konzert.

H. & P. Uder Berlin S.O. 16,
Engel-Ufer 5.
Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak
stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 4483L*
Amt 4, 3014.

Beerdigungsverein
Berliner Zimmerleute.
Am 16. d. Mts. starb nach mehr-
jährigem schwerem Krankenleiden
im Alter von 64 Jahren unser
Mitglied, der Zimmerer
Georg Schwarze.
Seine seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 19. d. Mts., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Heilig Kreuz-Kirchhofes
in Mariendorf, Feldhöhe 118,
aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
28815
Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiter-Vorband
Verwaltungsstelle Berlin.
Nachruf!
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Wäher
Johann Mantey
gestorben ist.
Seine seinem Andenken!
153/1
Die Ortsverwaltung.

Achtung! **Achtung!**

Metallarbeiter!

Ausgesperrte und Streikende der Elektro-Industrie.

Die Auszahlung der Streit- und Aussperrungs-Unterstützung erfolgt am **Mittwoch, den 18. Oktober**, von **nachmittags 5 bis 10 Uhr**, in folgenden Lokalen:

1. Für die **A. S.-G. Brunnenstraße** bei Bernhard Rose, Badstr. 58, und „Kolberger Salon“, Kolbergerstr. 23.
2. Für die **A. S.-G. Ackerstraße**: Swinemünderstr. 42.
3. Für die **Turbinen-Fabrik A. F. II., Nernst-Lampen u. Apparate-Bau** bei Peters, Wicelstr. 24.
4. Für die **Blockstation, das Glühlampenwerk Helmholzstraße** und **Abteilung Franklinstraße** in der „Kronen-Brauerei“, Alt-Moabit 47/49.
5. Für die **Abteilung Glühlampenwerk Schlegelstraße** in Schmidts Festfäden, Gartenstr. 6.
6. Für die **Elektro-Monteurs** bei Beyer, Luisenstr. 26. 153/3

Zur Beachtung!

Die Auszahlung erfolgt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches (soweit es sich um Organisierte handelt), der Streikkontrollkarte und der bei der letzten Zahlung erhaltenen Quittung.

Ohne diese Ausweise erhält niemand Unterstützung!

Virchow über den Kaffee: —

„Man ist nun endlich auf die Wahrheit gekommen, daß das Koffein“) nichts mehr und nichts weniger als ein die Nerven stark anregender und, in größerer Menge genossen, geradezu giftiger Körper, ähnlich wie der Branntwein, ist. Abgesehen von dem Zucker und der Milch, diesen guten Geistern, die man dem Tee und Kaffee zusetzt, haben diese als Nahrungsmittel gar keine Bedeutung. Sie sind Genußmittel und in manchen Stücken mit zwei anderen sehr gewöhnlichen Reizmitteln verwandt, mit Wein und Schnaps, denen man wohl Zucker, aber Milch wohl kaum zuzusetzen pflegt. Koffein sowohl wie Alkohol sind giftige Substanzen, ersteres überwiegend reizend, letzterer zuerst reizend, dann schnell lähmend. Beide haben bedeutende Nebenwirkungen und können daher leicht mißbraucht werden.“

Dieses Urteil des großen Pathologen haben die neuesten wissenschaftlichen Forschungen glänzend bestätigt und wertvoll ergänzt. Es beweist jedenfalls zur Genüge, daß es bedenklich und unter Umständen sogar gefährlich ist, Bohnenkaffee regelmäßig auf die Dauer zu genießen. Die meisten Aerzte empfehlen deshalb den Kranken wie den Gesunden Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk, weil dieser, laut Gutachten der ersten Autoritäten, auch nicht den geringsten schädlichen Bestandteil enthält, wohl aber von gehaltreicher Beschaffenheit und würzigem, kaffeähnlichem Wohlgeschmack ist, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird. — Man mache gleich, lieber heute als morgen, einen Versuch mit dem echten Kathreiners Malzkaffee, den man vor allen Nachahmungen untrüglich daran erkennt, daß er nur in geschlossenem Paket mit Bild und Unterschrift des Pfarrer Sneipp als Schutzmarke zum Verkaufe kommt.

*) Koffein ist der wirksame Bestandteil des Kaffees!

Achtung! Kupferschmiede. Achtung!

Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause (Saal I und II), Engel-Ufer 15:

Versammlung

des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands (Zentrale Berlin).

Tages-Ordnung:
1. Wann bringen wir unseren Laich zur Durchföhrung?
2. Sämtliche Kupferschmiede werden ersucht vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Mittwoch, den 18. Oktober, mittags 2 Uhr,

in der

Brauerei Friedrichshain (früher Lipps):

Versammlung

aller streikenden

Arbeiter u. Arbeiterinnen der Wäschebranche.

Tages-Ordnung:
1. Der augenblickliche Stand unserer Lohnbewegung.
Referent: Kollege P. Keller. 2. Diskussion.
Es ist Ehrenpflicht aller Streikenden zu erscheinen.
Die Sechzehner-Kommission.

Die Firmen Cohn u. Daniel, J. Göb jr., Blume und J. u. B. Hauser haben bewilligt, sämtliche anderen Wäsche-fabriken sind für alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Branche gesperrt. 251/14

Verband der freien Gast- und Schankwirte

Deutschlands. (Ortsverwaltung Berlin.)

Freitag, den 20. Oktober 1905, nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Kollegen Paul Litfin, Meiereistr. 67:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Ortsverwaltung, Kassenbericht und Bericht der Rechts-schutzkommission. 2. Entwahl der Ortsverwaltung und der Rechts-schutzkommission. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten.
Der Vorstand. J. H.: G. Radtke, Schriftföhrer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Parkettbodenleger.

Donnerstag, 19. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Kommissions-Sitzung mit Vertrauensleuten.

Jede Werkstatt muß vertreten sein.
Der Obmann.

Donnerstag, den 19. Oktober, abends 8 1/2 Uhr bei Schmidt, Gartenstr. 6:

Branchen-Versamml. d. Modell- u. Fabriktschler sowie Modelldrechsler.

Tages-Ordnung:
1. Die Aussperrung in der Elektro-Industrie. 2. Wörechnung über die gesammelten Geider. 3. Verschiedenes.
Die Kommission.

Zur Beachtung!

Vertrauensmänner-Versammlung

findet nicht heute, sondern Donnerstag, den 20. Oktober, bei Keller, Kopenstr. 29, statt.

Resanivo, Redakteur: Paul Böttner, Berlin. Nr. den Inseratenteil detantiv: 14. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagshaus Paul Singer & Co., Berlin SW

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV 9679. Arbeitsnachweis Zimmer 34. Amt IV, 3353.

Donnerstag, den 19. Oktober 1905, abends 8 1/2 Uhr, in den

Klempner-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Ed. Bernstein über: „Gewerkschafts-wesen und Zünftelei“. 2. Diskussion. 3. Bericht von der Agitations- und Schlichtungs-Kommission und Neuwahl derselben. 4. Verbands-Angelegenheiten. 153/2

Kollegen! Schon das durch die Verhandlungen in Jena aktuell ge-wordene Thema, welches der Vortragende behandelt, mühte jede Kollegin und Kollege zum Besuch der Versammlung veranlassen. Da auch die anderen Punkte nicht minder wichtig sind, wird zahlreicher Besuch erwartet.

Donnerstag, den 19. Oktober 1905, abends 8 1/2 Uhr, in den

Allgemeine Versammlung

der

Uhrmacher.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Ingenieurs Gramps über: „Modernes Verfabr-wesen“. 2. Diskussion. 3. Die Zustände und Mahregelungen bei der Elektrizitäts-Zähler-Gesellschaft, Dr. Aron, Charlottenburg. (Die Geschäftsleitung ist hierzu eingeladen.) 4. Verschiedenes.
Zahlreicher Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands.

Ortsverein Berlin.

Donnerstag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 72:

Mitglieder-Versammlung der Abteilung I.

Tages-Ordnung:
1. Wörechnung vom dritten Quartal. 2. Wahl eines Vergnügungs-komitees. 3. Gewerkschaftliches.
NB. Die Kollegen der Firma E. Ende sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.
Da im Punkt Gewerkschaftliches höchst wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen werden, erwartet vollständiger Besuch
Der Vorstand. J. H.: P. Pagel.

Gewerkschaften! Parteigenossen!

Lichtbilder-Vorträge

des Herrn Martin Krollk aus Dönnitz über: Die Entwicklung englischer, deutscher und schweizerischer

Konsum-Genossenschaften

finden statt:
Donnerstag, d. 19. Oktober, in Fröbels Allerlei-Theater, Schönst. Allee 148,
Freitag, „20.“ im Cölliner Hof, Cöllinerstraße 8,
Mittwoch, „25.“ im Hofjäger-Palast, Hofenheide 52/53,
Freitag, „3. November, in Obst's Festfäden, Reiningerstraße 8,
Schöneberg. 128/11*

Anfang abends 8 1/2 Uhr. — Auch Frauen haben Zutritt.

Zahn-Klinik.

Preise beliebige Teil-zahlung. Invaliden-straße 145.
Olga Jacobson,

Orts-Frankenkaße

der Sattler

u. verwandt. Gewerbe zu Berlin.

Donnerstag, den 26. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr:

Wahl-Versammlung

der Kassenmitglieder

in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung: 1. Entwahl von 109 Vertretern der Kassen-mitglieder für 1905-1906. 2. Vor-trag des Herrn Dr. Vallentin über: „Einiges aus den wissenschaftlichen Grundlagen der Wasserbellunde“. NB. Wahlberechtigt und wählbar sind nach § 48 des Statuts nur die-jenigen Mitglieder, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehren-rechte sind. 275/12

Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Ernst Uhlich, Vorl., Rantzenfelde 67.
Walter Dittmann, Schriftföhrer, Sparrstr. 6.

Achtung!

Lederarbeiter.

Mittwoch nachmittags 3 Uhr,

im Marienbad, Badstr. 35:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vereins-angelegenheiten. 2. Unsere Aus-führung. 3. Verschiedenes. 144/1

Als ein durch tausende von Dankes-schreiben anerkanntes Mittel gegen

Wagenleiden aller Art

empfehlen wir den echten

Indischen Kräuter-Magen-Likör.

Allein zu beziehen: 34/17*
Gebr. Kuhn, Hannover, Am d. Plage 4.
Jede Flasche mit 10. genu. folienlos eteilt

Zu meinem heute, Mittwoch, Raff-inenden Abendlich gestatte ich mir, alle Freunde und Bekannte herzlichst einzuladen. 259/6

Paul Fortanier,
Fegelerstr. 56.

Des Rätsels Lösung!

Daß wir billiger verkaufen als die Konkurrenz ein-kauft, haben wir durch folgenden Sachverhalt genügend bewiesen. Die Konkurrenz erklärte, es gibt nur Leinen-, Drillich- oder Papier-Anzüge für den Preis von 6,65 Mark. Wir verkaufen nach wie vor **Herren-Anzüge aus Stoff** zum Aerger der Konkurrenten für den unglaublichen Preis von **Rmk. 6.65** und haben wir zum Beweis einen davon an dieselben abgegeben.

Total-Ausverkauf!

- Herren-Anzüge (Art Max) von der Konkurrenz als unglücklich bezeichnet! . . . von Rmk. 6.65 ab
- Herren-Paletots Seltene Gelegenheit! . . . von Rmk. 6.65 ab
- Herren-Loden-Joppen, gefüttert von Rmk. 3.65 ab
- Herren-Hosen — einzig dastehend von Rmk. 2.10 ab

Knaben-Anzüge □ Paletots □ Joppen □ Hosen □ Schlafröcke □ Hausjoppen

zu spottbilligen Preisen nur so lange der Vorrat reicht!

E. Süsskind & Comp., Rosenthaler-Str. 9

Ecke August-Straße.

Im Reiche des Cholera-Agrariers.

Wie unsere Leser bereits wissen, ist auf dem Gut Stolpe an der Nordbahn, also unweit der Reichshauptstadt, die Cholera ausgebrochen. Von den ungarischen und galizischen Schnittern, die der Gutspächter, Hauptmann a. D. Grabenstein, ihrer Billigkeit halber vorzugsweise beschäftigt, befinden sich zwei Arbeiter, zwei 11- resp. 15jährige Knaben und eine Arbeiterin nebst ihrem kleinen Kinde in der Vorstadt des Oranienburger Krankenhauses, und sieben andere erwachsene Arbeiter und Arbeiterinnen in einer auf dem Gute selbst errichteten Choleraabzude. In der letzten Freitagsnummer des „Vorwärts“ wurden die Zustände beleuchtet, unter denen die ausländischen Schnitter auf diesem Gute vegetieren müssen. Wie wir jetzt auf Grund zuverlässiger Informationen mitteilen können, sind jene Zustände in Wirklichkeit noch viel schlimmer, als wir Freitag mitteilten.

Wenige hundert Meter von dem schloßähnlichen Herrenhause des Gutes liegt das kollektive Schnitterhaus. Es ist ein kleiner, ordinärer Backsteinbau mit einem fast durchlöchernten Pappdach. Zur Erdgeschoss befinden sich die Wohnungen von drei einheimischen Tagelöhnerfamilien nebst dem Kochraum für die Schnitter. Die „Etage“ hat ebenfalls drei Stubenräume, außerdem noch vier kleine Bodenkammern. Und in diesen engen niedrigen Höhlen müssen 105 Menschen hausen! Männer, Frauen und halberwachsene Kinder. Kein Bett, kein Hausgerät in diesem Schloßhau. Wo sollten die Betten für so viele Menschen auch stehen? Selbst wenn konniglich zwei Bettstellen aufeinandergelegt würden, reichten die ganzen Räume nicht aus, um auch nur für die Hälfte der Schnitterzahl Bettplatz zu schaffen. So kampieren die Leute des Nachts denn auf elenden Strohschütten, über die irgend welche alte Lumpen gebreitet sind, Jung und Alt, männlich und weiblich in trautem Durcheinander eng zusammengepackt. Da die Kermiten größtenteils nichts weiter besitzen, als was sie tagsüber auf dem Leibe tragen, so müssen sie ihre bei der Arbeit häufig durchwachten Kleider auch auf dem Leibe wieder trocknen. Kein Wunder, daß sie alle völlig verlaugt sind. Bei einer derartigen Dürftigkeit würden selbst Leute, die an sich auf einer höheren Kulturstufe stehen und an größere Reinlichkeit gewöhnt sind wie diese Galizier, bald ebenso verkommen. Da es infolge der Undichtigkeit des Daches in den Raum hineinregnet und durch die zerbrochenen Fensterscheiben die Zugluft so stark hindurchtreibt, daß den Leuten die Haare auf dem Kopfe hin und herfliegen, so sind diese „Luftlöcher“ teils mit Lumpen, teils mit Strohbinden notdürftig verstopft. Als einige Dorfbewohner hierüber jüngst mit dem Gutspächter sprachen, meinte dieser, es sei noch ein Glück, daß durch die zerbrochenen Fensterscheiben frische Luft in den Raum kommen könne, weil es sonst bei der Masse von Menschen dort vor Gestank nicht auszuhalten wäre. — Lohn soll gezahlt werden an Männer 8 und an Frauen 65 Pf. Davon wird ihnen noch ein Prozentsatz abgezogen, der dem Gutspächter verfällt. Ob die Leute den vereinbarten Lohn nun auch wirklich erhalten, das steht allerdings auf einem anderen Blatt. Im Vorjahre hat man die damaligen Ungarn bei ihrem Abzuge auf dem Hofe anretten lassen und ihnen den Lohn für den Sommer in Silbergeld in den Hut oder die Schürze gezahlt. Die Leute sind zuerst über die Zahl der blanken Markstücke erfreut gewesen, doch später hat sich herausgestellt, daß sie aus Verzweiflung zu wenig erhalten hatten. Erst mit Hilfe des Konsulats ist ihnen dann der vereinbarte Lohn geworden. Es würde dem Gutspächter ein Leichtes sein, einheimische Arbeiter in genügender Zahl zu bekommen, umso mehr als der übliche Tagelohn hier im Herbst auch nur 1,25—1,50 Mk. beträgt. Aber einmal will der

„gnädige Herr“ so viel nicht zahlen, und dann gefällt den einheimischen Arbeitern die Behandlung, nicht ganz abgesehen von den vielen Plagerien wegen der Abzüge, die ihnen gemacht worden sind. So holt er sich denn die billigen Galizier, verkauft mit ihnen das halbe Dorf und bringt schließlich noch die Gegend in Choleraerregung.

Nur zu wahr ist es, was über die schlechten Wasserverhältnisse auf dem Gut gesagt wurde. Von der Brennerlei des Gutes läuft ein Graben in nördlicher Richtung am Schnitterhause vorbei. Hier sammeln sich die Abwässer von der Brennerlei, vermischt mit Mistjauche und dem Urat, der von den Schnittern erzeugt wird. Aus Mangel an Aborten müssen die Schnitter ihre natürlichen Bedürfnisse auf chinesische Art befriedigen. So war denn der Hof und die nächste Umgebung des Hauses ständig ganz und gar verunreinigt und verpestet. Da der Graben nun aber nicht genügenden Abzug hat, so bilden sich einige hundert Meter nördlich vom Hofe eine Reihe von modrigen Pfützen, in denen sich die Abwässer aufstauen und während des ganzen Sommers und auch heute noch einen pestilenzartigen Gestank verbreiten. Nicht man dazu in Betracht, daß in nächster Nähe dieses Stinkgrabens ein Brunnen steht, in den die Jauche hineinsickert und aus dem die Schnitter ihren Wasserbedarf entnehmen mußten, so kann der Ausbruch der Cholera gar nicht wundernehmen. Hinzu kommt noch, daß die Leute geradezu elend ernährt werden. Sie bekommen pro Kopf und Tag zwei Pfund Brot. Die entsprechende Anzahl Brote werden mit auf's Feld genommen und hier schneidet der Vorknitter jedem seinen Annullen ab, der trocken verkehrt und mit Feldwasser hinabgeschpült wird. Fleisch erhalten die Leute nur zweimal in der Woche, Donnerstags und Sonntags, und dazu ist das Fleisch mitunter auch noch verdorben. Bei dem übrigen Mittagessen, bestehend aus Kartoffelsuppen, Erbsensuppen, Kohlrutensuppen, Nohlsuppen und sonstigen abulichen Kraut, enthalten auf jeden Schnitter für ganze 4 Reichspfennige Fett! Mit einem so elenden, noch unter dem Zuchttaufressen stehenden Futter werden Arbeiter auf einem Gutshof zwei Meilen von Berlin trainiert! Und da wundern sich der Gutspächter noch, daß die Leute in der Arbeit nicht mehr leisten. Ein auch nur halbwegs gut gehaltener Hund würde ein solches Cholerafutter verächtlich sehen lassen.

Erst auf ärztliche Anordnung hin ist jetzt in den letzten Tagen eine geringe Besserung dieser geradezu skandalösen Zustände eingetreten. Jetzt hat auch jeder Schnitter ein Nachtgeschir erhalten. Am Sonntag wurde auch endlich das halbverfaulene Lagerstroh aus dem Schlafsaal entfernt und durch neue Strohsäcke ersetzt. Wie glücklich mögen die armen Arbeiter wohl gewesen sein, daß sie endlich einmal den Luxus eines Strohsackes genießen können. Es wird jetzt auch für eine strenge Absonderung der Schnitter gesorgt. Vor dem mit Chloralkali innen und außen belegten Schnitterhause steht ein ständiger Gendarmeposten, der auch an der Choleraabzude keine Passanten vorbeiläßt. Die gesunden Arbeiter werden jetzt gleichfalls unter der Aufsicht eines Gendarmen zur Arbeit geführt und den ganzen Tag überwacht, damit sie mit niemand in Berührung kommen. Wer nicht weiß, daß hier die Cholera ausgebrochen ist, der könnte leicht auf den Gedanken kommen, hier sei der junkerliche Zukunftsstaat schon eingeführt: Beaufsichtigung halberhungerrter Arbeitsschläben durch bewaffnete Gendarmen.

Bemerkt zu werden verdient noch, daß der erste der erkrankten Arbeiter vom Nachmittage bis zum anderen Morgen in seinen nassen Kleidern ohne Pflege auf einem Bund Stroh liegen mußte. Erst kurz bevor der Arzt kam, ist ihm eine Pferdebede übergeworfen worden. Die anderen Kranken sind dann menschlicher behandelt worden. Was die verstorbene Frau anbelangt, so ist sie nicht an Cholera, sondern an den Folgen einer Entbindung zugrunde

gegangen. Als nämlich die Ortsbekamme zu der Frau geholt wurde, erlag sie ein solcher Stiel vor den dortigen Zuständen, daß sie die Entbindung nicht vornehmen konnte. Der hinzugerufene Arzt hat dann die Lieberführung der Wöchnerin nach dem Oranienburger Krankenhaus angeordnet.

So also sieht es in dem Reiche des Stolper Cholera-Agrariers aus. Diese Zustände sprechen einfach allen Sittlichkeitsbegriffen und aller Menschlichkeit Hohn. Und das konnte der Herr Hauptmann a. D. Gutspächter H. Grabenstein von seinem Schlosse aus mit ansehen, ohne daß ihm das Gewissen schlug. Und die Behörde sieht und hört von alledem nichts eher, als bis schließlich eine das Volk bedrohende Seuche ausbricht. Sonst hat sie eben zuviel mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie zu tun und läßt die Agrarier wühlen, wie sie Lust haben.

Originell ist es nun, wie der Gutspächter Grabenstein angefaßt der ihm drohenden Verluste jetzt um gut Weiter bittet. Alle einheimischen Arbeiter scheuen sich, bei ihm in Arbeit zu treten. Ganze Landkomplexe mit Rüben und Kartoffeln sind aber noch nicht abgeerntet. Es besteht somit die Gefahr, daß ihm die Kartoffeln in der Erde verfaulen. Da er nun durch seine eigene Schuld derartig in die Klemme geraten ist, hat er folgenden echt agrarischen „Erlaß“ im Dorfe anhängen lassen:

An meine Arbeiter!

Wie bekannt ist, sind von den ungarischen Schnittern einige wegen Cholera-Verdacht in die Choleraabzude bei Oranienburger gebracht worden.

Von der Medizinalbehörde ist dafür gesorgt worden, daß die ungarischen Schnitter total abgesperrt werden und alles geschieht, damit die Krankheit sich nicht überträgt. Es steht daher zu erwarten, daß von den hiesigen Leuten keiner von dieser Krankheit befallen wird. Da aber in dieser schweren Zeit an jedermann große Ansprüche betreffs seiner Arbeitsleistung gestellt werden müssen, erwarte ich von meinen Leuten, daß sie auch mir die alte deutsche Treue erhalten. Hierfür werde ich jedem von Herzen dankbar sein und will jeder Familie nach beendigter Rüben- und Kartoffelernte eine Extragratisifikation von 20 Mk. gewähren.

H. Grabenstein.

Also dieser Mann, der in seinem egoistischen Geldad-Patriotismus Scharen von kulturell tief stehenden Ausländern beschlachtet, um den einheimischen deutschen Arbeitern die geringen Löhne noch weiter herunterzudrücken, der appelliert jetzt abendrein noch an die alte deutsche Treue „seiner“ hiesigen Arbeiter, damit sie ihm aus der Klemme helfen sollen. Nach dieser Mann einen Begriff von deutscher Treue haben! Er selbst bricht den deutschen Arbeitern die „deutsche Treue“ ohne weiteres durch den Import billiger Galizier, erwartet dann aber von den Beiseitegeschobenen deutsche Treue, wenn er infolge eigener Schuld mit den Ausländern Rech hat. Die einheimischen Arbeiter werden sich jetzt vielfach bedanken, ihm trotz der 20 Mk. Extragratisifikation seine Cholera-Kohl-rüben einzuernten.

Vielleicht wendet er sich „in dieser schweren Zeit“ mal an den Berliner Polizeipräsidenten. Der hat ja für ähnliche Fälle — wir erinnern nur an die beendete Ausperrung in der Elektro-Industrie — stets beamtete Arbeitswillige reichlich zur Verfügung. Möglich, daß schnell ein paar hundert Schutzleute und Feuerwehrmänner nach Stolpe zum Kartoffelbuddeln kommandiert werden. —



Warenhaus Hermann Tietz

Leipzigerstrasse 46-50. — Krausenstrasse 44-49.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend — Soweit der Vorrat reicht

4 Tage für Lebensmittel

Gemüse-Konserven		Früchte-Konserven		Fisch-Konserven		Kolonial-Waren	
	Dose 1/2 1/3		Dose 1/2 1/3				
Pa. Stangen-Spargel extra 20-24 Stangen	175 93 Pf.	Mirabellen	82 36 Pf.	Ölsardinen		Gebrannter Kaffee	Neue hervorragende Mischungen
Pa. Stangen-Spargel extra 26-30 Stangen	160 85 Pf.	Reineclauden	65 38 Pf.	Marke Chevalier (18-20 Fische Inhalt)	85 Pf.	Mischung I II III IV V VI	
Pa. Stangen-Spargel 26-30 Stangen	160 80 Pf.	Melange-Früchte	100 55 Pf.	Marke Concorde 1/2 Dose	115 70 Pf.	p. Pfd. 78 90 Pf. 100 115 135 155	
Pa. Stangen-Spargel 32-36 Stangen	135 73 Pf.	Walderdbeeren	110 —	Marke Diplomat, feinste französische, 1/2 Dose	150	Spezialität:	
Pa. Stangen-Spargel 40-48 Stangen	120 65 Pf.	Aprikosen halbe Frucht	110 60 Pf.	Neunaugen Dose (6 Stück Inhalt)	90 Pf.	Extra Costarica-Mischung	
Pa. Stangen-Spargel 50-55 Stangen	95 53 Pf.	Pflirsiche halbe Frucht, geschält	125 68 Pf.	Delikatess-Heringe in div. Saucen, 1/2 Dose	78 Pf.	per Pfund 110	
Pa. Stangen-Spargel Consum	85 — Pf.	Ananas-Erdbeeren Ia	125 68 Pf.	Bismark- und Bratheringe 1/2 Dose	50 Pf.	Post-Paket 9 Pfd. netto — franko jeder Station.	
Pa. Riesen-Brech-Spargel mit Köpfen	130 70 Pf.	Ananas-Erdbeeren	90 50 Pf.	Delikatess-Heringe in div. Saucen, 1/2 Dose	50 Pf.	Tees 1905^{er} Ernte	
Pa. Brech-Spargel II mit Köpfen	90 50 Pf.	Kirschen sauer, ohne Stein	95 53 Pf.	Nordsee-Krabben 1/2 Dose	35 Pf. 65 Pf.	p. Pfund 150 190 230 280 360 440	
Pa. Brech-Spargel IV mit Köpfen	65 38 Pf.	Kirschen sauer, mit Stein	65 38 Pf.	Alleerfeinster frisch geräucherter Lachs bei Portionsstücken	115	Spezialangebot:	
Pa. Brech-Spargel II ohne Köpfe	38 — Pf.	Kaiserkirschen ohne Stein	95 53 Pf.	in Scheiben geschälten	130	Echt Ceylon-Tea p. Pfd. 275	
Kaiserschoten	100 60 Pf.	Kaiserkirschen mit Stein	65 38 Pf.			Staubtee I den feinsten Teesorten abgeseiht p. Pfd. 110	
Junge Schoten Siebung I	85 48 Pf.	Kirschen schwarz, mit Stein	62 38 Pf.			Staubtee II p. Pfd. 90 Pf.	
Junge Schoten Siebung II	52 31 Pf.	Stachelbeeren	82 — Pf.			Deutscher Kakao p. Pfd. 90 Pf. 110	
Schoten und Karotten	60 35 Pf.	Heidelbeeren	82 — Pf.			Holländ. Kakao in Paketen p. Pfd. 100	
Pariser Karotten kleine Rüben	65 — Pf.	Kompott-Ananas in □ Form	150 80 Pf.			Haushalt-Schokolade rein Kakao und Zucker p. Pfd. 70 Pf.	
Junge Karotten	50 — Pf.					Cervelatwurst Pfd. 120	
Karotten, geschälten	35 — Pf.					Echte Steiner Salamiwurst Pfd. 120	
						Prima Landloberwurst Pfd. 90 Pf.	

Delikatess Cassler
Pfund 90 Pf.

Prima Hafermastgänse

Pfund 60 Pf.



Vorort

Beilage des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt



Redaktion und Expedition:
Berlin, Lindenstr. 69. Fernsprecher: Amt IV, 1983.

Nr. 244. Mittwoch, den 18. Oktober 1905.

Inserate Sechsgelaltene Kolonelle 20 Pfg.
Bei größeren Auflagen entsprechenden Rabatt.

Partei-Angelegenheiten.

Königs-Wusterhausen. Der Sozialdemokratische Wahlverein hält heute Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, seine Generalversammlung bei Max Weiborn (altes Schützenhaus) ab. Es ist das Erscheinen aller Genossen Pflicht. Tagesordnung: Abrechnung der Expedition (Jahresbericht), Abrechnung des Kassierers (Jahresbericht), Bericht der übrigen Funktionäre, Neuwahl des Gesamtvorstandes, Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Mit einer Vorlage von großer Wichtigkeit wird sich die nächste Stadtverordneten-Versammlung zu befassen haben. Es handelt sich um einen Nachtragsvertrag mit den drei Straßenbahn-Gesellschaften (Berlin-Charlottenburger Straßenbahn, Große Berliner Straßenbahn, Westliche Berliner Vorortbahn). Bereits im Oktober 1903 hatte der Magistrat die Genehmigung zu einem Nachtragsvertrag bei den Stadtverordneten nachgeholt. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte, abgesehen von kleinen Änderungen, in den Vertrag folgende Bestimmung aufgenommen:

„Die vertragsschließenden Gesellschaften glauben durch die ihnen von der Stadtgemeinde Charlottenburg in den früheren Verträgen eingeräumten Rechte zur Benutzung städtischer Straßen auch das Recht erworben zu haben, gegen die Herstellung von Wohnen in denselben Straßen und von Konkurrenzbahnen auch in anderen Straßen durch die Stadtgemeinde oder durch andere Unternehmer auf Grund eines von der Stadt ihnen gewährten Straßenbenützungsdrehts Widerspruch zu erheben und im Falle ihrer Entschädigung zu verlangen. Die Stadtgemeinde bestreitet, daß aus ihrer Genehmigung der Straßenbenützung ein derartiges Widerspruchs- bzw. Entschädigungsdreht hergeleitet werden könne.“

Von einer prinzipiellen Regelung dieser Streitfrage in dem gegenwärtigen Vertrage wird Abstand genommen. Die vertragsschließenden Verwaltungen erklären jedoch, unter Aufrechterhaltung ihres prinzipiellen Standpunktes, gegen die Herstellung der von der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin bisher im Charlottenburger Stadtbezirk ausgeführten und der noch in der Bismarckstraße vom Anie bis zur Gemarkungsgrenze und einer Abzweigung nach dem Wilhelmplatz auszuführenden Untergrundbahn weder einen Widerspruch, noch Entschädigungsansprüche zu erheben.“

Gleichzeitig ermächtigte die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat, gegen die Aktiengesellschaften die Klage anzustrengen, wenn diese die vorgenannte Bestimmung nicht annehmen sollten. Der Magistrat hat von der Ermächtigung keinen Gebrauch gemacht. Obgleich die Gesellschaften die Bestimmung abgelehnt haben, hat er doch von einer Klage Abstand genommen und sich friedlich mit ihnen geeinigt. Und das trotz des bekannten für die Gesellschaften ungünstigen Urteils des Reichsgerichts. Ohne Schaffung eines Berufungsmittels oder eines Rechtes soll die Stadt gegen die Erklärung der Gesellschaften, daß sie wider die Herstellung und den Betrieb der von der Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft bisher im Charlottenburger Stadtbezirk ausgeführten und der noch nach dem Wilhelmplatz auszuführenden Bahn keinen Widerspruch oder Entschädigungsanspruch erheben werden, der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn einen jährlichen Abgabennachschuß von 4000 M. bis zum 1. Januar 1910 gewähren. Allerdings wird dieser Nachschuß durch entsprechend verminderte Abgaben der Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen für den gleichen Zeitraum gedeckt, aber darauf kommt es gar nicht an, es handelt sich hier vielmehr um die Klärung einer prinzipiellen Frage, die nicht nur für Charlottenburg von Bedeutung ist. Es wird sich ja zeigen, ob die Stadtverordneten-Versammlung diesem Anstinnen des Magistrats zustimmen oder ob sie wenigstens in diesem Falle mal Müdigkeit bewahren und auf ihrem Standpunkt, den sie vor 2 Jahren eingenommen hat, beharren wird.

Auch sonst weist der neue Vertrag gegenüber dem vom Jahre 1903 erhebliche Verbesserungen auf. Der Fehler, den die Stadt früher dadurch begangen hat, daß sie privaten Gesellschaften die Ausdehnung der Verkehrswege überließ, rächt sich bitter, die Stadtgemeinde ist an Händen und Füßen gebunden, und den Schäden davon hat die Bevölkerung, deren rasch wachsende Verkehrsbedürfnisse in keiner Weise befriedigt werden.

Lichtbilder-Vortrag. Am Montag, den 30. Oktober, veranstaltet der hiesige Konsumverein einen Lichtbilder-Vortrag über die deutsche, englische und schweizerische Genossenschaftsbewegung. Es wird dadurch den Freunden der Genossenschaftsbewegung und solchen, die es werden wollen, Gelegenheit gegeben, sich über den Stand der Genossenschaftsentwicklung eingehende Kenntnis zu verschaffen. Der Vortrag findet im Volkshaus, Rosenthalstr. 8, statt. Der Eintritt ist frei.

Brick.

In der Generalversammlung des Wahlvereins Brick gab Genosse Böcke-Rigdorf den Bericht vom Jänner Parteitag. Wöskelam, nachdem er die einzelnen Punkte der Tagesordnung eingehend behandelt hatte, zu dem Schluß, daß der diesjährige Parteitag praktische Arbeit geleistet habe und daß es jetzt Sache der Parteigenossen sei, überall für Ausführung der Beschlüsse tätig zu sein. Nach der Diskussion, an welcher sich die Genossen Gündel und Preislow beteiligten, stellte der Vorsitzende das Einverständnis der Versammlung mit den Beschlüssen des Parteitages und den Ausführungen des Referenten fest.

Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden war ersichtlich, daß 16 Vorstandssitzungen, 11 Mitgliederversammlungen und 4 öffentliche Versammlungen stattgefunden haben. Außerdem wurden drei Handzettelverbreitungen und eine Flugblattverbreitung unternommen. Die Mitgliederzahl, welche am Anfang des Jahres 137 betrug, hat sich auf 165 erhöht. — Der Kassierenbericht des letzten Quartals zeigt eine Einnahme von 191,12 M., der eine Ausgabe von 38,30 M. gegenübersteht. An die Zentralkasse wurden 129,40 M. abgeliefert, so daß ein Bestand von 29,42 M. am Ort verbleibt. Das Sommerfest ergab bei einer Einnahme von 247,65 M. und einer Ausgabe von 227,30 M. einen Uberschuß von 20,35 M. — Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Julius Sandmann; 2. Vorsitzender Billy Deuthmann; Schriftführer Paul Weinmann; Kassierer Gust Dümle; Vorsitziger Karl Werner; Bibliothekar R. Jäger; Beisitzerin S. Schibig; Voigt, Gündel; Lokalkommission

Potsdam. Die Wahl von drei Provinzial-Landtagsabgeordneten der Stadt Potsdam wurde gestern in gemeinsamer Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten vorgenommen. Der umständliche Wahlakt wurde vom Bürgermeister Vorkastner geleitet und dauerte über eine Stunde. Gewählt wurden die Herren: Bürgermeister Vorkastner, Stadthalter Wolff und Stadtverordneter-Vorsteher Wölle.

Nach Erledigung der Wahlhandlung fand die 20. ordentliche Stadtverordnetenversammlung statt. Vom Vorsteher wurden zunächst mehrere geschäftliche Mitteilungen, darunter eine solche des Unterrichtsministers über Einrichtung von Michaeliskursen der höheren Schulen, ferner eine andere vom Regierungspräsidenten über den Stand der Potsdamer Straßenbahn-angelegenheit verlesen. Danach scheint es, als ob die Frage der elektrischen Ueber- resp. Weiterführung der Bahn über die Lange Brücke doch noch nicht alle Aussicht verloren hat, im Sinne des städtischen Projekts verwirklicht zu werden — und zwar noch in diesem Jahrhundert. Die Ursache zu diesem Bescheide gab eine Anfrage des Magistrats betreffend die spätere Benutzung der im Van begriffenen Glienicker Brücke, über die zwei Geleise der Potsdamer Straßenbahn führen sollen. Die Stadt soll sich zur Uebernahme der Kosten sowie dazu verpflichten, die Bahn innerhalb fünf Jahren über die Glienicker Brücke hinaus weiterzuführen. Ob die elektrische Leitung ober- oder unterirdisch erfolgen solle, könne heute noch nicht entschieden werden. Die Versammlung überwies die Angelegenheit zur schnellen Erledigung an den gemischten Ausschuß.

Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters Kirchner-Vorleser beschließt die Versammlung nunmehr den Beitritt zum Deutschen Städtebunde, der jetzt zu einer dauernden Einrichtung umgestaltet werden soll. Der Beitrag beträgt für Potsdam jährlich circa 90 Mark.

Hierauf folgte, nach der Genehmigung von Sonderbedingungen für Feuerlöschklassen, die Vorlage des Magistrats über die Errichtung eines Familienwohnhauses für Feuerwehrleute. Nach den Ausführungen des Magistrats liegt es sowohl im sozialen wie im Interesse der Verwaltung, für die städtischen Feuerwehrleute ein Familienwohnhaus zu errichten, um die jetzigen Verhältnisse des zerstreuten Wohnens der Feuerwehrleute zu beseitigen. Mit der größeren Schlagfertigkeit der Wehr bei Bränden usw. würde aber auch der Feuerwehmannschaft selbst ein nicht zu unterschätzender Nutzen gewährleistet, da ihnen Wohnungen besser und billiger als in Privathäusern überlassen werden könnten, wodurch auch dem fortwährenden Wechsel im Korps der Feuerwehrleute Einhalt geboten werden würde. Dieser Grund für den „fortwährenden Wechsel“ scheint uns nicht der einzige zu sein. Hauptächlich liegt er wohl in den unzulänglichen Wohnverhältnissen und dann darin, daß die Potsdamer Feuerwehrleute mehr wie sonst wo „Mühen für alles“ spielen müssen. Die Kosten für das neue Haus sollen 85 000 M. betragen. Zur Steuerung der Wohnungsmietpreise in Potsdam wäre es aber notwendig, daß die Stadt nicht bloß für die Feuerwehrleute, sondern auch für die vielen anderen Arbeiter Wohnungen herstellen ließe. — Eine interessante Beleuchtung der verkehrten Art der heutigen Vergabe von öffentlichen Arbeiten im Submissionswege zeigte die „Beschwerde der Steinseher-Junung über das Verfahren des Magistrats bei der Vergütung von Steinseherarbeiten“. Sonst heißt es immer, daß die „hohen“ Löhne der Arbeiter schuld sind an den teuren Preisen der Unternehmer. Hier ist aber wieder einmal der Beweis geliefert, wie das kapitalistische System die Korruption geradezu züchtet, wie die Ausraubung der Steuerzahler durch Truismen und Kartelle planmäßig vorgenommen wird. Seit Jahren haben die Potsdamer Steinseher einen Ring geschlossen, um die Preise der städtischen Arbeiten festzusetzen und zu kontrollieren. Bei Submissionen wurde der niedrigste und höchste Preis gemeinsam festgesetzt und der Uberschuß über den normalen Preis an die Innungsmitglieder verteilt. Um diesen Ring zu brechen und einen Beweis für die Ueberkoststellung der Stadt durch die Potsdamer Steinsehermeister zu erbringen, wurde von der Deputation nach Abschluß der letzten Submission ein Spandauer Steinsehermeister mit der Herstellung einer Klinkerarbeit betraut, die circa 20 000 M. kostete und die noch 4082 M. billiger war, als die billigste Submissionsofferte der Potsdamer Unternehmer. ... Nach einer recht lebhaften Diskussion wurde über die Beschwerde der Potsdamer Steinseher-Junung zur Tagesordnung übergegangen, da das Verfahren des Magistrats als korrekt, dasjenige der Innung aber mehr als „loyal“ zu bezeichnen sei.

Rummelsburg.

Im Lokal überfallen und schwer verletzt wurde der Baumeister Krausneud aus Rummelsburg, als er am Montag mit einem Geschäftsfreunde zusammen sich nach einem Lokal in der Frankfurter Allee begab. Rasm hatte A. das Gastzimmer betreten, als plötzlich ein in dem letzteren befindlicher Mann aufsprang, mit dem Rufe: „Da ist ja der H...“ auf den Baumeister zuwühlend, diesem mit einem stumpfen Instrumente mehrere heftige Schläge auf den Kopf versetzte. Dann schloß die Tür und entkam, bevor noch jemand von dem Personal oder den Gästen an eine Verfolgung des Missetätigers dachte. Krausneud, der erhebliche Verletzungen erlitten hatte, ist anscheinend das Opfer einer Personendechselung geworden.

Weißensee.

Die Adresse der Parteipedition in Weißensee hat sich durch eine neue Nummerierung der Sedanstraße verändert. Die Expedition befindet sich jetzt: Sedanstraße 105.

Waidmannslust.

Aus dem Zuge gestürzt ist Montag der 8-jährige Sohn Rudolf des in Waidmannslust wohnenden Redakteurs R. Der Knabe, der ein Berliner Gymnasium besucht, fuhr vom Steintiner Bahnhof mit einem Vorortzuge der Nordbahn nach Hause. Der Junge hatte einen Caplatz im Wagen eingenommen und spielte während der Fahrt am Prall der Tür, an welcher sich wahrscheinlich das Schloß nicht in Ordnung befunden hatte. Plötzlich sprang die Tür auf und der kleine R. stürzte aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge auf den Bahndamm. Ein Herr zog die Koffer und der Tram wurde auf kurzer Entfernung zum Stehen gebracht. Während das Jungpersonal nach der Unfallstelle eilte, kam der Knabe Dr. Reuten der-

gnügt entgegen gesprungen, stieg wieder in den Waggon und setzte die Fahrt nach Waidmannslust fort. Wie ein von den Eltern sofort hinzugerufener Arzt feststellen konnte, hatte der Knabe wunderbarerweise keinerlei innere oder äußere Verletzungen erlitten.

Erweiterung des Vorortverkehrs.

Seit drei Jahren schweben schon Verhandlungen wegen der Verlängerung der Vorortbahn Berlin (Steintiner Bahnhof) — Tegel bis nach Velten. Die gemeinsamen Schritte der interessierten Gemeinden sind nun von Erfolg gewesen. Mit dem 1. Mai nächsten Jahres soll die Weiterführung der Vorortbahn von Tegel nach Velten eintreten. Nicht ohne Belang auf diese Entschädigung der Eisenbahnbehörde dürfte die Tatsache gewesen sein, daß die in Betracht kommenden Gemeinden mit der Großen Berliner Straßenbahn wegen des Ausbaus der Linie Berlin — Tegel nach Velten verhandeln.

Teltow-Zweiganal. Beim Teltowkanal wird ein Zweiganal hergestellt. Nachdem der Kanal von Wejßen kommend, Brück durchfahren hat, zweigt sich in gerader Richtung nach Osten weiterführend der Zweiganal ab, während der Hauptkanal nach Osten abbiegt. Bis zum Vorort Baumhuldenweg geht der Kanal in östlicher Richtung, macht aber dann eine Schwungung nach Nordosten, um unmittelbar zur Spree geführt zu werden. Der Zweiganal wird schon mit dem Ablauf dieses Monats Oktober vollendet sein. Nur die Gleisüberführung an der Gölitzer Bahnbrücke und die Montierungsarbeiten in der Kiehlstraße und der Köpenicker Landstraße dürften Anfang November noch ausstehen. Es sind hier lediglich betriebstechnische Rücksichten auf dem Bahnbetrieb ein Hindernis. Die Erdarbeiten zwischen der Gölitzer Bahn und der Kaiserstrassen-Ueberführung mittels Trodenbaggern sind beendet und gleichzeitig die Uferarbeiten ausgeführt. Die Widerlager der Kiehlstraßen-Brücke sind bis zu den Auflagern fertiggestellt. Die Montierungsarbeiten an der Köpenicker Landstraße sind in Angriff genommen.

Berliner Nachrichten.

Poesie des Reichsverbandes.

Rechts und links läßt die Firma Rudolf Mosse schreiben, ganz im Gegensatz zur Firma Scherl, die insofern wenigstens in ihrem Hause auf Reputierlichkeit hält, als sie gemäß ihrer offiziellen Eigenschaft nichts verdamnen läßt, was gegen konservativere Grundzüge verstoßen könnte. Im Hause Mosse hingegen erscheint die „Volk-Zeitung“ in der blakrosa Farbe einer unverbindlichen Demokratie; das „Berliner Tageblatt“ wird redigiert nach dem Prinzip, echt liberal den Mantel nach dem Winde zu tragen, wodurch erreicht ist, daß Freund und Feind dies Blatt für gleich unzuverlässig und verächtlich halten. Außer diesen beiden Blättern und anderen erscheint bei Mosse auch noch ein illustriertes Witzblatt, der „Ull“, das jetzt offenbar vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie als Ablagerungsstätte erkoren worden ist. Während in dem gewerkschaftlichen Niesenlampe, der am Sonntagabend zu Ende gegangen ist, die Moskische „Volk-Zig“ den Arbeiterorganisationen Gutes nachsagt und den Unternehmern bündig bewies, daß die Gewerkschaften kein Hindernis für eine Verständigung seien, verfehte das Moskische Witzblatt mit seiner Parodie, dem „Tageblatt“, den Arbeiterorganisationen Fuhrtritte. In der letzten Nummer des „Ull“ findet sich ein Gedicht, worin die Frau eines Ausländers jammert, daß ihr sonst so braver Mann nicht arbeiten dürfe, weil die „Hejer“ es nun einmal nicht wollen. Nun müsse sie mitsamt den Kindern hungern. Das Weib wehklagt:

Und wissen Sie, mein lieber Herr, wer uns
In diesen Jammer bringt und sich noch freut?
Das sind die Leute, die wir selbst bezahlen,
Die so viel schreiben und so viel salbadern,
Dem Arbeitmann die rote Fahne zeigen,
Bis wie ein Stier er wild und ziellos losbricht.
Das sind die Leute, die uns immer schmeicheln,
Die immer tun, als lebten sie für uns,
Und uns ins Feuer schicken, während sie
Die Butter dick sich schmieren auf das Brot.
Das sind sie, die uns mit der Anechtenschaft graulen,
Die, wie sie sagen, uns im Nacken drückt,
Und selber und mit roher Faust regieren:
Mein Gustav darf nicht für die Kinder sorgen!
Ich hei' zu Gott, zu dem ich doch noch bete:
Er möge schlagen sie mit seinem Schlag,
Die Schwäger, Hejer und die Stänkerer!“

Soweit wir uns erinnern, hat in der Zeit des letzten Kampfes selbst die „Post“ den Leitern der Gewerkschaften nicht solche Gemeinheiten nachgesagt wie hier das Moskische Witzblatt. Man weiß in dieser Zeitungsfabrik so gut wie anderswo, daß auf der Welt kaum ein laurer verbientes Brot gegessen wird als im Hause des „Arbeiterführers“, man hat dort wie anderswo auch Kotz von der Tatsache nehmen müssen, daß die Leiter der Gewerkschaftsorganisationen, trotzdem sie von der Berechtigung der erhobenen Forderungen vollaus überzeugt waren, den Arbeitern durchaus zum Frieden rieten. Das hindert die Firma Mosse aber nicht, ein Stille Gemeinheit zu verüben, wie es heutigen Tages selbst in der Scharsmacherpresse nur selten aufzutreiben ist. Wir wissen für diese Pünnelei keine andere Erklärung, als daß ein Mitglied des berühmten Reichsverbandes zur Abwechslung auch einmal ein liberales Blatt in Anspruch genommen hat; scheint es doch, daß so ziemlich die gesamte bürgerliche Presse sich darin einig ist, daß gegen die sozialdemokratische Arbeitererschaft alle Mittel recht seien. Die Firma Mosse tritt so in die Fußstapfen der katholischen „Germania“, die feinerzeit die ihr vom Reichsverband überlieferten Artikel gegen die Zeitung der Charlottenburger Ortsklasse mit Wärme abdruckte und nun mit der staatserkhaltenden Organisation den köstlichen Reimfall erlebt, der gestern im politischen Teil unseres Blattes geschildert wurde. Bei der Zeitungsfirma Mosse, deren politische Aufgabe es einzig ist, den Teil der Bevölkerung, der sich noch nicht zur Sozialdemokratie durchgerungen hat, zum Antisemitismus zu erziehen, bei diesem Unternehmen ist allerdings in dem Maße, daß der Reichsverband das hier erwähnte Gedicht geliefert haben sollte, eine Abkehr nicht zu befürchten. Der Moskische Tempel der Charakterlosigkeit darf auch vom Reichsverband bei Gelegenheit ruhig einmal mit Schmutz beworfen werden, ohne daß seine Verwohner ihm deshalb die Freundschaft kündigen.

Mit dem abenteuerlichen Tunnelbau der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft werden sich die zuständigen Vertreter der Aufsichtsbehörden am künftigen Sonnabend beschäftigen. Für diesen Tag ist eine Konferenz anberaumt worden, zu welcher auch die Direktion der Straßenbahn-Gesellschaft eingeladen worden ist. Dem Vernehmen nach wird es sich in dieser Konferenz nur um eine allgemeine Vorbereitung des umfangreichen Projektes und seiner Ausführung handeln, so daß demnächst Beschlüsse in materieller Hinsicht bei diesen Erörterungen selbstverständlich nicht zu erwarten sind. In einer bereits am vergangenen Mittwoch stattgefundenen Konferenz ist lediglich die geschäftsmäßige Behandlung der Angelegenheit festgelegt worden.

Ein anarchistischer Witzbold. Als Konkurrenzorgan des berühmten „Arizona-Rider“ erscheint in Berlin eine anarchistische Wochenchrift, aus der wir kürzlich ein beachtenswertes Beispiel, aussehende Abonnementsgelder einzutreiben, wiedergegeben haben. Ein Mitglied der Redaktion dieser „Der freie Arbeiter“ benannten Zeitschrift wußte sich kürzlich in Schalewars-Reinhardt's „Sommerachtsraum“ verirrt und dort an Schnod, dem Tischler, Gefallen gefunden haben. Der gute Mann hat ein Witzblatt „Die Kanaille“ als Beilage zum „Freien Arbeiter“ gegründet, das mit einem recht verheißungsvollen Zeitgedicht geziert ist:

„Sperret Maul und Ohren auf und hört die Predigt,
Die die Kanaille ins Gemüt Euch brüht.
Wird Euch das Trommelfell dabei beschädigt,
Das tut nichts, — wer nicht hören will, der fängt,
Dich, Bürger, vollgepresstener Hallente,
Dich, Pfaffen, der von Del und Salbung trieft,
Dich, Adelspaß mit blauer Adertinte,
Euch alle, die Ihr viel zu lang schon schliefst, —
Soll die Kanaille zanken, zieren, zupfen,
Bis Hören Euch und Sehn vor Angst vergeht,
Soll wie ein Floh um Eure Seelen kuppeln,
Bis Ihr um Gnade und um Schonung steht.
Doch Euch auch, die mit blank gewischten Stiebeln
Ihr proletarisch mit d. h. honnet
Im Mahnen des Gesetzes, soll sie zwickeln,
Dich Euch zu glatt wird Euer Quatschparfett,
Und wenn auch die Kanaille einmal tauche
So tief in Euren Urin, Euren Kot,
Doch selbst sie trüft von Eurer ellen Tauche —
Verdriegt Euch: Ihr kriegt sie doch nicht tot!

Ihr Verderb all! Es wallt das Blut, das warme,
Trotz schwarz und roter Pfaffen Stank und Dampf!

Die Scharfmacherpresse drückt mit vielem Bedauern das Gedicht ab; ein Zeichen, wie sehr es ihr an Unterhaltungsstoff gebricht. Wir finden diese Poesie trotz unserer blankgewischten Stiefel schön, fast ebenso schön wie die von Schnod dem Tischler produzierten. Gleich diesem guten Mann verdient auch die „Kanaille“ die Regension: Gut gebrüllt, Löwe!

Affordarbeit — Mordarbeit. In der Sonnabendnummer unseres Blattes veröffentlichen wir einen Bericht des Verbandes der Bauarbeiter über einen Treppeneinsturz, der auf die Affordarbeit und ihre Nebeneigenschaften zurückzuführen war. Der Affordarbeiter Herr Forckand glaubte in einer Aufmerksamkeitsmaßnahme zu müssen, daß der eingestürzte Bau nicht im Afford aufgeführt wurde, der Einsturz daher nicht der Affordarbeit zur Last zu legen ist. Herr Forckand hat, wie aus der Verhandlung der Arbeiter jetzt mitteilt, eben übersehen, daß in der Darstellung des Verbandes der Bauarbeiter ausdrücklich bemerkt ist, daß lediglich die Treppe im Afford gearbeitet wurde. Daß die Treppe einstürzte, obwohl sie schon sieben Tage fertig war, erklärt sich daraus, daß der vorgeschriebene Steinverband nicht ausgeführt wurde. Eine bedauerliche Unterlassung, die bei der Affordarbeit zur Regelmäßigkeit gehört. Die Affordarbeiter entschuldigten sich damit, daß für einen Preis von 110 M. keine bessere Arbeit zu leisten ist. Wichtigsten wollen wir aber, daß der Aufgabsbau nicht von dem Baugeschäft Schlichte aufgeführt wird. Auf den Bauten dieser Firma hat kein Unfall stattgefunden.

Beim Befahren oder Verlassen von Straßenbahnwagen sind am gestrigen Tage wieder drei Personen verunglückt. Abends gegen 1/2 9 Uhr sprang an der Ecke der Schönhauser Allee und Gneissstraße die Verkäuferin Gertrud Silber von einem Straßenbahnwagen und stürzte. Sie erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht. — Am Kaiser Friedrich-Platz in Rixdorf verlor ein Schlosser Schulze einen fahrenden Straßenbahnwagen zu besetzen, glitt aus und fiel zu Boden. Er erlitt eine Kopfverletzung. — Endlich sprang der Tischler Krubski in Reinickendorf von der Hinterplattform eines Straßenbahnwagens, stürzte und erlitt einen Bruch des rechten Schlüsselbeins, Kopfverletzungen und Hautabrisse an den Händen. Er fand im Paul Gerhardt-Stift in der Müllerstraße Aufnahme.

Verloren gegangen ist die Elektrizitäts-Sammelliste Nr. 5002, auf welcher 8 M. gezeichnet waren, und eine Liste für die Stadtverordnetenwahlen, auf der noch nichts gezeichnet war. Der Finder wird gebeten, die Listen im Bureau der Droschkentaxi, Schützenstraße 58, abzugeben.

Die Grabwächter Nordostare ist wieder in ein anderes Stadium getreten. Der Schlächtergehilfe Theodor Grabowski, welcher unter dem dringenden Verdacht steht, vor zwei Jahren seine Frau ermordet zu haben, war bekanntlich nach der Tat lange Zeit in der Irrenanstalt zu Herzberge interniert gewesen. Vor der Ueberführung nach Herzberge hatte er sich unter der Beschuldigung des Mordes in Untersuchungshaft befunden. Kürzlich war der Verdächtige aus der Irrenanstalt Herzberge entlassen worden, bald darauf kam er jedoch wieder nach der Charité zur Beobachtung seines Geisteszustandes und von dort ist er jetzt als gemeingefährlicher Geisteskranker nach Dalldorf gebracht worden. Die Ueberführung nach der Irrenanstalt geschah unter den größten Vorsichtsmaßnahmen. Das Verbrechen, das am 28. September 1903 in der Müderstraße verübt worden ist, dürfte nun wohl nicht mehr gesühnt werden.

Durch einen Hund verraten wurde ein unverbesserlicher Dieb, ein Händler Wilhelm Veyer, der schon wiederholt im Zuchthaus gefesselt hat. Erst kürzlich wieder aus der Strafanstalt entlassen, lernte Veyer in einer Schankwirtschaft in Roabit einen Mann kennen, der unvorsichtig genug war, ihn merken zu lassen, daß er ziemlich viel Geld im Portemonnaie hatte. Er verleitete ihn unaufrichtig zu einer Bierreise und sorgte dafür, daß er sich gründlich betrank. Dann stahl er ihm die Uhr und das Portemonnaie mit Inhalt und überließ ihm seinen Schicksal. Als der Besoffene wieder nüchtern geworden war und seinen Verlust wahrnahm, konnte er nur eine unvollkommene Beschreibung seines Begleiters liefern. Aber es fiel ihm noch ein, daß sein Begleiter einen lössbaren goldenen Hund bei sich gehabt hatte. Die Kriminalpolizei beobachtete nun ihre Bekanntenkreise und da fiel den Beamten Veyer auf, der einen solchen Hund ständig mit sich führte. Sie nahmen den Mann in einer Kaskemme fest und der Besoffene erkannte ihn sofort wieder. Der Dieb wurde nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht, sein Hund dem Tierarzt übergeben. Veyer behauptet, daß er ihn von einem Unbekannten geschenkt bekommen habe, ohne Zweifel aber hat er ihn irgendwo gestohlen.

Arbeiter-Bildungsschule, Gewerkschaftshaus, Engel-Wer 15. Heute abend beginnt im großen Saale der Unterricht in Geschichte (Deutsche Politik im 19. Jahrhundert). Vortragender: Dr. Max Raurenbrecher. — Donnerstag in Saal I: Gesehenswerte (Gemeindeverwaltung und Gemeindepolitik). 1. Teil. Vortragender: Simon Kapfenstein. — Freitag in Saal I: Rednerische (Redungen im Dalen von Vorträgen und in der Diskussionsrede). Vortragender: Dr. Max Raurenbrecher. — Arbeiter und Arbeiterinnen! Betheilt Euch zahlreich an den Vorträgen in der Arbeiter-Bildungsschule.

Im Circus Schumann ist gestern dem Publikum ein neues Programm vorgeführt worden. Zwei Komiker debütierten, nämlich ein Herr Hoyer und ein Herr mit dem merkwürdigen Namen Pöll Dasse. Beide zeigten in der Akrobatik des Geistes beinahe ebenso viel Gewandtheit wie in der des Körpers. Fräulein Dora Schumann tritt ihren „Gitt“ tadellos und der Direktor führte eine ganze Anzahl neuer Dressurkünste vor, unter denen die am „Zigeunerbaron“ geführte die eleganteste war. Dies schöne Pferd tanzte nach der Ouverture zur gleichnamigen Operette. Das ist eine nachahmenswerte Neuerung, und wenn die Zirkuskapelle ständig bessere Musikstücke spielen wollte, dann wären ihr vielleicht auch die Besucher dankbar, die die „hohe Schule“ nicht mit vollem Verständnis würdigen können. Eine besondere Aufmerksamkeit bilden die „heiligen“ Chundufen; rätselhafte Klümpchen, an denen das rätselhafteste wohl der Geruch der Heiligkeit ist, in dem sie der Verfertigung des Programms zufolge stehen. Sie leisten, sowohl was Körpergewandtheit anbetrifft als auch in Technischer Hinsicht ganz Erstaunliches. Auch die japanischen Akrobaten sind beachtenswert, wenigstens europäische Künstler bekannt sind, die es ihnen zum mindesten gleich tun. Hervorragende Erwähnung verdienen nach die Stadtfahrer John und Louis Voller, die in ihrer vielgeübten Kunst Unglaubliches vollbringen.

Im Circus Busch tritt jetzt ein „Kanonenmensch“ auf. Menschen, die der Kanone als Ritter dienen, gibt es im Deutschen Reich wie in anderer Herren Länder die schwere Menge; aber von diesen unterscheidet sich der Mann im Circus Busch seinem Wesen nach dadurch, daß er als Subjekt und nicht als Objekt zu der Kanone in Beziehung steht. Er läßt sich in eine Kanone hineinstopfen; dann wird abgeprobt und im zweiten Bogen geht's durch die Luft. Eine unfahbare Geistesgegenwart gehört dazu, in diesem Augenblick ein Trapez mit Eleganz zu erfassen und dann sich auf das Fangnetz fallen zu lassen. Das Publikum lohnte den Kanonenmensch mit reichem Beifall. Wir wollen hoffen, daß er trotz des gefährlichen Aussehens bei seiner Arbeit weniger das Leben riskiert als die Schiffeisenfabrik seligen Angedenkens. Im übrigen weist das Programm eine Fülle interessanter Nummern auf, unter denen die Pantomime „Morgis“ wohl die glanzvollste ist.

In dem orthopädischen Institut von Dr. W. Mannthal und Dr. A. Hirsch, O. Alexanderstr. 30a, am Alexanderplatz, findet für Unbemittelte, insbesondere Kinder, die an Krüppelungen und Verkrümmungen, Gelenk- und Knochenkrankheiten leiden, wochentäglich von 12-1 Uhr eine poliklinische Sprechstunde statt.

Im Apollo-Theater ging gestern wieder Lindes „Franz Luna“ mit Mona Sperr von Königl. Schauspielhaus in der Titelrolle in Szene und bewährte seine alte Jagkraft. Die bekannten Komödien entfalteten die alten Beifallstürme. Von den Oktober-Spezialitäten gefielen neben Grigolatis amüsigen Lustballett wohl Dolly Jerome in der Kopie des amerikanischen Kunstmeister-Komponisten Sousa und der Bass- und Sopranlänger Migoletto am besten.

Für Förderung der Berliner Konsumgenossenschaftsbewegung finden im Oktober und November mehrere Versammlungen mit Vorträgen vorgetragen statt, in welchen die Ergründungen der Arbeiter auf dem Gebiete der Konsumorganisation in Wort und Bild veranschaulicht werden sollen. Diese Vorträge sind auch für Frauen von großem Interesse. Näheres über die Versammlungen bringt der Inseratenteil.

Gerichts-Zeitung.

Zu dem Thema des unlauteren Wettbewerbs fällt das Reichsgericht kürzlich eine die weitesten Kreise interessierende Entscheidung. Wie die „Deutsche Juristenzeitung“ mitteilt, war gegen die Inhaberin eines Garderobengeschäftes von Seiten eines Konkurrenten eine Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs erstattet worden. Die Beklagte hatte in ihrem Schaufenster, um das Publikum anzulocken, Kleidungsstücke mit Preisnotierungen ausgestellt, die weit unter die sonst üblichen Preise für Waren derselben Gattung herabgingen. Ihr Konkurrent fühlte sich hierdurch geschädigt und legte in erster Linie auf Unterlassung und Schadenersatz. Zugleich wurde gegen die Inhaberin des Garderobengeschäftes ein Strafverfahren wegen unlauteren Wettbewerbs anhängig gemacht.

Vor der Strafkammer behauptete die Angeklagte, daß die im Schaufenster ausgestellten Garderobestücke schadhast oder von nicht gangbarer Größe (Namsch, Partiewaren) gewesen wären, die tatsächlich zu dem notierten Preis verkauft worden sind, so daß eine Irreführung des Publikums nicht erfolgt ist. Die Strafkammer kam indessen zu einer Verurteilung. Hiergegen legte die Verurteilte Revision ein, die nunmehr das Reichsgericht befristete. Die Revision der Angeklagten wurde jedoch aus folgenden interessanten Gründen zurückgewiesen und das erste Urteil bestätigt: Die Auslagen in Schaufenstern dienen weniger dazu, die ausgestellten Stücke zum Verkauf zu bringen, als dazu, dem Publikum die Preisfrage der im Geschäft überhaupt verkauften Waren gleicher Art zur Kenntnis zu bringen. Irreführung in dieser Beziehung fällt indessen unter den § 1 des Gesetzes betr. Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Dies gilt auch für Händler mit Partieware und Ramschwären. Ein solcher darf nicht derartige Waren unterschiedslos neben anderen Waren anlegen, für die übliche Preise notiert sind. Handelt er nicht ausschließlich mit Partiewaren, so muß er bestimmt erkennbar machen, daß die Preise der letzteren Ausnahmepreise sind.

Die Firma Lachmann u. Scholz, Zurmstr. 76, erucht uns, darauf hinzuweisen, daß der in Nr. 240 als gefühliger Kinderfreund erwähnte Geschäftsführer Friedrich Leigow in ihrem Geschäft nicht tätig gewesen ist.

Vermischtes.

Ah, er hat ihn ja nur auf die Schulter getippt! Zu der kürzlich auch von uns gemeldeten Polizei-Affäre wird der „Nat. Ztg.“ aus Stettin gefolgt:

Vor einigen Tagen brachte die in Stettin erscheinende antisemitische „Deutsche Hochwacht“ einen sensationellen Artikel, in welchem schwere Anklagen gegen den Stettiner Polizeipräsidenten erhoben wurden, und zwar wurde dem betreffenden Beamten vorgeworfen, daß er auf offener Straße einen postenscheidenden Schutzmännchen mit seinem Spazierstock geschlagen habe. Die erwähnte Schilderung des Vorfalles ging von dem Stettiner Blatt auch in andere Zeitungen über und erregte ziemlich viel Aufsehen. Dieser ganze Vorfalle ist in der größten Weise durch das betreffende Stettiner Blatt entsetzt und ins Ungeheure übertrieben worden. Der Polizeipräsident hat nämlich, wie Augenzeugen des Vorfalls bezeugen, den betreffenden Schutzmännchen durchaus nicht geschlagen, sondern ihm lediglich mit seinem Spazierstock leise auf die Schulter geklopft, als der betreffende Schutzmännchen in der Dreierstraße zu Stettin sich in einem längeren Gespräch mit einem Tröbeler befand und nachdem der vorherige Anruf des Präsidenten von dem Schutzmännchen überhört worden war. Da es den Schutzmännchen seit längerer Zeit auf das strengste untersagt ist, während des Postendienstes sich mit Passanten zu unterhalten, war der Polizeipräsident durchaus im Recht, wenn er den Schutzmännchen persönlich auf das Unzulässige seines Verhaltens aufmerksam machte. Gänzlich unwarhaft ist jedenfalls die Behauptung, daß der Präsident den Schutzmännchen geschlagen hat! Die leise Verührung des Schutzmännchen mit der Krücke des Spazierstockes kann selbst beim übelsten Willen nicht als Schlag bezeichnet werden.

Der gefällige Angriff des Stettiner Blattes auf den Polizeipräsidenten soll, wie der „Nat. Ztg.“ weiter berichtet wird, darin seine Ursache haben, daß der Chef der Polizei keine Sympathien für die Radikalanführer hege.

Auf alle Fälle erscheint uns eine Verfügung bedenklich, welche den Schutzmännchen, die trotz allem bisher Erlebten doch für das Publikum da sind, auf das strengste verbietet, sich während des

Postendienstes mit eben diesem Publikum zu unterhalten. Eine solche Verfügung gewinnt auch nicht an Schönheit, wenn ihr durch festes Tippen mit dem Stock Radikale verliehen wird.

Ein Familiendrama hat sich gestern früh in Leipzig in einer Wohnung in der Gönitzstraße ereignet. Von der Gasleitung im Treppenhause war ein Gummischlauch in das Schlafzimmer des Rittersmeisters aus gelegt. Die 10jährige Tochter aus war durch das ausströmende Gas bereits getötet. Aus selbst und seine Frau wurden bewußtlos aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat war Furcht vor einer gerichtlichen Untersuchung.

Die Typhusepidemie in Posen. Der amtliche Typhusbericht verzeichnet, wie aus Posen gemeldet wird, dort eine Zunahme von sieben Krankheitsfällen in letzter Woche. Da sich der Typhusverdacht in einigen vorher gemeldeten Fällen nicht bestätigt hat, beträgt die Gesamtzahl jetzt 35 Erkrankungen und 22 Todesfälle.

Baumfrevler. Auf einer Chaussee in der Nähe von Braunschweig zerstörte der ehemalige Wäcker, jetzt Arbeiter Ahnmann aus Wolfenbüttel 52 junge Apfelbäume durch Abschneiden, Abbrechen und Abschalen der Rinde. Es hat schwer gehalten, den Angeklagten als Verübler dieses mißthätigen Baumfrevlers zu ermitteln; die Tat liegt bereits 3 1/2 Jahre zurück. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis und zweijährigem Ehrverlust.

Eine Kohlenstaubexplosion ereignete sich, wie aus Dortmund gemeldet wird, auf Hede „Dorfefeld“. Ein Häuer wurde getötet und vier andere wurden verletzt.

Sterklinge gebar in Wetter die Frau des Arbeiters Geig. Die Kinder, drei Mädchen und ein Knabe, sind gesund.

Eine hundert Millionen-Erbschaft! Auf Grund eines richterlichen Urteils letzter Instanz wurde, wie aus Amerika gemeldet wird, einem Arzt in Koburg eine Erbschaft von etwa 100 Millionen Mark zugesprochen. Die Werte sind zum größten Teil in Eisenbahnen, Bergwerken und Verleumderräumen investiert. Der Erblasser ist ein Lehrersohn aus Thüringen, der in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts nach Amerika kam, einen enormen Reichtum und eine sehr hohe, einflußreiche Stellung in Minnesota erlangte. Er starb plötzlich ohne Testament und ohne rechtsgültige Verfügungen. — Um die Erbschaft wurde ein jahrelanger Prozeß geführt.

Von einem Affen gerächt. Ein Affe, der einem in Braunschweig wohnenden Dreher gehört, drang in die benachbarte Wohnung eines Arbeiters ein, fiel über ein im Kinderwagen liegendes, drei Wochen altes Kind her und zerstückte diesem den Kopf. Der Zustand des Kindes soll bedenklich sein.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 2. Heft des 24. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Gemeindefürsorge, Massenämter. — Wengers Neue Sittenlehre. — Von A. Kautsky. — Aus der Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung. I. Von B. Kleinberg. — Der Friede in Wien. Von R. Beer. — Die jüdischen Landtagswahlen. Von Hans Bloß. — Berliner Theater. Von F. M. — Literarische Rundschau: Weigert, Otto, Jahrbuch der Wohnungsreform im Jahre 1904. Von ad. hr.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postämter zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stellen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer) ist uns soeben die Nr. 21 des 15. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Das Herrlein im Hause. — Lassen Sie Ihre Frauen mitarbeiten. — Verbandsfrage der „radikalen“ Frauenvereine. Von Eva Heiden-Zeuschmann. — Ueber Schulguthabenspflicht. IV. Von Dr. Jodet. — Aus der Bewegung: Von der Kollation. — Von den Organisationen. — Von der Offener Reichstagswahl. — Politische Rundschau. Von G. L. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Rotgenetel: Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Soziale Gesetzgebung. — Frauenstimmrecht. — Cultus. — Frauenzeitschrift. Von Ida Christen. (Fortsetzung.)

Frauen-Beilage: Ziel — entgegen. Von Olga Reichlein. (Gedicht). — Unsere Gesundheit. 8. Der Reizer. Von Dr. Adams Lehmann. — Storchensoldat. Von Eduard Mörike. (Gedicht). — Die Choleraepidemie. Von Dr. A. Chajes. — Die Mutter als Erzieherin. — Für die Hausfrau.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 35 Pf., unter Avenzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,90 M.

Die Dokumente des Sozialismus. Festschrift für Bibliographie, Geschichte und Lehren des Sozialismus, herausgegeben von Eduard Bernstein. Heft 10 (Oktober 1905) ist soeben erschienen und enthält 34 zum Teil sehr eingehende Buchbesprechungen, die Fortsetzung der Abhandlung des Herausgebers „Allerhand Werttheoretisches“, die sich mit der neueren Literatur über die Arbeitswerttheorie beschäftigt. Deswegen ein weiteres Stück der Arbeit von E. Thomas, Paris, über Vobes's Sozialismus vor der Verklärung der Gleichheit. Den Rest bilden Urkunden aus der dergleichen Revolutionsliteratur Russlands und Ostiens.

Der Abonnementpreis beträgt pro Quartal 2,25 M. Das einzelne Heft kostet 75 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Rahmstraße 105, Berlin W. 35.

Der „Wahre Jakob“ hat soeben die 21. Nummer seines 22. Jahrganges erschienen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Vom guten Kuchern“ und „Deutsche Hochkulturen“ sowie die weiteren Illustrationen „Die Profanen“, „Aus der Zeit der Reichsnot“, „Der Segen der Kolonialpolitik“, „Die Heimkehr aus der Wandlung“, „Die Sozialisten in Deutschland“, „Ein berühmter Zeitgenosse“ und „Der Friede in Russland“. Der textliche Teil enthält die Gedichte „Jena“, „Das Lied von der Kompostschüssel“, „Die wachsende Begehrlichkeit“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die Novelle „Der Reiz“ von Hans Dyan sowie eine Schilderung der Reizerei aus dem russischen Vangelik „Für Boten“, welcher ein interessantes Bild des Reizereiführers Katschenko beigegeben ist.

Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. Rindfleisch Ia 65-71 Pf., 100 Pfund, IIa 58-63, IIIa 52-57, IVa 43-50, Kalbfleisch Ia 88-93, IIa 75-85, IIIa 62-72, Gemmefleisch Ia 65-75, IIa 50-60, Schweinefleisch 69-76, Mettwild 35-50 Pf., Hahn 3,00-3,80, Huhn 1,25-2,50, Kaninchen 0,35-0,50, Krammetvögel 20-32 Pf., Rebhühner, Junge Ia 1,00 bis 1,20, Junge IIa 0,60-0,80, Junge kleine 0,60-0,80, alte Ia 0,70-0,80, alte IIa 0,60-0,80, Hühner, alte 1,40-1,80, Junge 1,40-1,40 das Stück, Tauben, Junge 0,35-0,50, alte 0,30-0,35, Enten, Junge 1,00-2,00, Gänse Junge Ia, 3,50-4,20, IIa 2,50-3,00 pro Stück, Ia, 0,55-0,60, IIa 0,40-0,55 pro Pfund, Gänse 83-98 Pf., Schafe, unfort 60-60, alte, groß 60,00, mittel 60,00 M., Wölben 60-60 M., Karpen 60-60, Lachs 60,00, Schellfische 21-26, Hämmer 25-28 M., pro 100 Pfund, Schottische Bollerlinge (gebacken) 36-38 M., Kaviar, kleine, Schof 60-60, unfort 60,00 M., Eier, Schof 4,00, Butter pro 100 Pfund Ia 120-124, IIa 115-120, IIIa 110-115, abfallende 100-108, Karloffeln pr. 100 Pf. rote 2,00-2,40, Rollen 1,50-1,75, Bause 0,60-0,80, runde weiße 1,80-2,00, Birnkofel pr. Schof 4,00-7,00, Weiskofel 4,00-6,00, Kaffee 4,00-6,00, Saure Gurken, neu Schof 2,-.

Wasserstand am 16. Oktober. Elbe bei Hüllig + 0,21 Meter, bei Dreesden - 0,18 Meter, bei Roschberg + 2,61 Meter. — Unstrut bei Trautzsch + 2,35 Meter. — Oder bei Rathow. — Meter, bei Dreeslau Oberpegel. — Meter, bei Dreeslau Unterpegel. — Meter, bei Frankfurt + 1,54 Meter. — Weichsel bei Brägenhände + 2,50 Meter. — Warthe bei Posen + 0,48 Meter. — Neße bei Uß + 1,04 Meter.

Reinem alten Brand 214V
Julius Bröse u. Frau Marie Rixdorf, Hermannstr. 56.
Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen,
Patz- und Modewaren.
Bismarckstr. 6, die besten Wollwäusche
zur heutigen Silberhochzeit. 1895.
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.